

**M**  
MOEWIG

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Die letzte Bastion

Atlan entdeckt das Versteck des Obmanns — und Perry Rhodan  
stellt seinen erbittertsten Gegner . . .

Nr. 198

80 Pfg.

Osterreich S. 3,-  
Schweiz Fr. 3,-90  
Italien L. 370  
Luxemburg 110,- 12,-

Sonderpreis Berlin 70 Pfg.

## Die letzte Bastion

*Atlán entdeckt das Versteck des Obmanns - und Perry Rhodan stellt seinen erbittertsten Gegner ...*

**von H. G. Ewers**

*Nach monatelanger Irrfahrt im Kosmos sind Perry Rhodan und seine Gefährten wieder zur Erde zurückgekehrt, obwohl oftmals ihre Lage so hoffnungslos war, daß ihnen niemand mehr eine Chance gegeben hätte.*

*Inzwischen schreibt man auf der Erde Ende Juli des Jahres 2329. Die Pläne der Terrorgruppe Schwarzer Stern, deren fanatische Agenten um ein Haar die Hauptwelten des Solarsystems vernichtet hätten, konnten wirksam durchkreuzt werden. Perry Rhodans Stellung als Großadministrator des Solaren Imperiums ist unumstritten, und auch die meisten Administratoren der terranischen Siedlungswelten haben erkannt, daß es bei den gegenwärtigen machtpolitischen Verhältnissen in der Galaxis sicherer ist, im Schutze des Solaren Imperiums zu bleiben, als eigensüchtige Ziele zu verfolgen.*

*Iratio Hondro hingegen, der Obmann von Plophos, einer der ältesten und mächtigsten Siedlungswelten des Solaren Imperiums, gab selbst dann nicht auf, als sein auf Terror und Unterdrückung begründetes Regime durch die Tätigkeit von Allan D. Mercants Agenten gestürzt wurde.*

*Auch nach seiner Vertreibung von Last Hope kämpft der Obmann weiter. Er fliegt nach Opposite - zu seiner LETZTEN BASTION ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Der Administrator stellt seinen erbittertsten Gegner.

**Atlán** - Sein Flaggschiff entdeckt die letzte Bastion.

**Iratio Hondro** - Der Obmann hat seine letzten Getreuen um sich versammelt.

**Oberstleutnant Nome Tschato und Leutnant Dan Picot** - Zwei Männer der LION.

**Major Ragna** - Er und die Männer seines Kommandos fliegen lachend in den Tod.

**Merk Nateby** - Ein Offizier der Blauen Garde, der sein Leben verwirkt hat.

**Leutnant Nasaro** - Leiter eines Jagdkommandos.

### 1.

Die beiden Wissenschaftler trugen Uniform, die blaue Uniformkombi der sogenannten Blauen Garde, einer Eliteformation des gestürzten Obmanns von Plophos.

Besonders auffällig an der sonst schlichten Kombi war das leuchtend rote, große V auf dem linken Brustteil der Uniform. Dieses Zeichen leitete sich von alter terranischer Tradition ab und bedeutete soviel wie »victory« - Sieg.

Das Symbol hatte die Blaue Garde und Iratio Hondro, den ehemaligen Obmann einst von Sieg zu Sieg begleitet - und danach von Niederlage zu Niederlage.

Aber hier, im Molkex-Labor des Stützpunktes, unter der Leitung der beiden Wissenschaftler, wurde daran gearbeitet, daß das V wieder zum Symbol des Sieges wurde - des endgültigen Sieges.

Die Männer unterhielten sich flüsternd, während sie die fast geräuschlose Arbeit der Labor-Positronik aufmerksam verfolgten. Sie kannten die Wichtigkeit ihrer Aufgabe, und sie wußten auch, was sie erwartete, wenn sie dem Obmann nicht bald den

entscheidenden Erfolg melden konnten.

Denn obwohl das Labor in einem Stützpunkt lag, der weitab von allen Raumrouten versteckt im Gebirge eines Planeten untergebracht war, konnten jederzeit terranische Schiffe auftauchen.

Der Grund dafür lag im Verhalten des geflüchteten Chefs der Raumabwehr, der das einzelne terranische Schiff, das sich ahnungslos dem Nachbarplaneten genähert hatte, mit Fusionsraketen beschießen ließ. Zur Zeit flog das Schiff mit Unterlichtgeschwindigkeit zurück in den Raum. Niemand wußte dieses Manöver recht zu deuten.

»Eigentlich müßte das Ergebnis jetzt kommen«, sagte Korda Trahub, einer der Wissenschaftler.

Mink Kohol nickte mit düsterem Gesicht. »Hoffentlich haben wir diesmal Erfolg, sonst ...«

Er brach ab, aber Trahub wußte auch so, was er hatte ausdrücken wollen.

Kohol drückte seine Zigarette aus und trat vor die Kontrolltafel der Positronik. Nervös schlug er auf den Ausgabesektor. Er zuckte zusammen, als das schrille Signal die Beendigung des Rechenganges ankündigte. Hastig riß er die Folie aus dem Auswurfschlitz und überflog die eingestanzten Symbole.

Oberst Trahub war hinter ihn getreten.

»Nun?« fragte er ungeduldig. Er konnte die Symbole ohne Dechiffrier-Gerät nicht entziffern, wohl aber Major Kohol.

Der Major wandte sich um. Seine Augen leuchteten.

»Diesmal ist uns der Erfolg sicher. Die Positronik hat eine positive Wahrscheinlichkeit von einundneunzig Prozent errechnet. Und der letzte Wert ...«

»... betrug dreiundzwanzig Prozent, ich weiß«, sagte der Oberst mürrisch. »Leider sind einundneunzig Prozent noch keine hundert.«

»Aber ...«, Major Kohol schnappte nach Luft, »... eine hundertprozentige Wahrscheinlichkeit gibt es für die Positronik überhaupt nicht. Noch nicht einmal, wenn ich ihr eins plus eins eingebe!«

»Das machen Sie einmal dem Obmann klar«, gab Trahub zurück. »Wir werden uns für einen Erfolg der neuen Waffe verbürgen müssen - und wehe uns, es gibt einen einzigen Versager! Doch Schluß mit Worten! Schalten Sie auf Kammerbeobachtung um und aktivieren Sie die Ladung!«

Major Kohol drückte eine Schaltleiste nieder. Über der Kontrollwand der Positronik leuchtete ein Bildschirm auf. Er zeigte eine quadratische Kammer, deren Wände aus reflektierendem Metall-Plastik bestanden. Genau im Mittelpunkt der Kammer schwebte - wie von Geisterhänden gehalten - eine Metallkugel mit einem Durchmesser von neun Metern. Sie nahm etwa ein Tausendstel des Kammervolumens ein.

Major Kohol musterte die Kugel mit skeptischen Blicken.

»Ich fürchte, die Masse ist zu groß. Wir sollten die Molkexmenge verdoppeln!«

»Unsinn! Null-Komma-drei Milligramm genügen völlig. Ich möchte den Stützpunkt nicht in die Luft sprengen.«

Major Kohol lachte hysterisch.

»Konzentrieren Sie sich auf Ihre Aufgabe!« sagte Oberst Trahub eisig. »Ist der Zündspeicher voll aufgeladen?«

»Jawohl!« murmelte Kohol. »Fertig zum Zünden.«

»Zünden!« befahl Oberst Trahub.

Kohols Stirn bedeckte sich mit feinen Schweißperlen. Er streckte die Hand nach einer roten Schaltplatte aus, holte noch einmal tief Luft! dann fuhr seine Hand nach unten.

Irgendwo in den unsichtbaren Sektionen des Molkex-Labors wurde ein hyperenergetischer Impulsstrom freigegeben. Mit Lichtgeschwindigkeit nicht zu vergleichen, eher mit der Zeitlosigkeit einer Transition, erreichte der Impulsstrom im Augenblick der Freigabe die einen halben Kilometer vom Zündspeicher entfernte Versuchskammer.

Zur selben Zeit schlossen Trahub und Kohol geblendet die Augen. Doch es war nicht die Wirkung des gezündeten Molkex, das dieses grelle Licht erzeugt hatte, sondern nur der zündende Impulsstoß.

Das Molkex selbst wirkte unter dem Einfluß des hyperenergetischen Impulses völlig lautlos und unsichtbar, denn es arbeitete jetzt auf fünfdimensionaler Basis, ähnlich wie eine Gravitationsbombe.

Das Molkex verschwand im Hyperraum - und riß dabei eine seiner Energie entsprechende Masse mit.

Wo eben noch die stählerne Kugel geschwebt hatte, war nichts mehr als das Vakuum der Versuchskammer. Und noch mehr: Major Kohol und Oberst Trahub sahen, entsetzt, daß die ersten beiden Schichten der Metallplastik-Wand fehlten. Das Molkex hatte sie mitgenommen.

Erst nach einigen Minuten gewannen die beiden Offizier-Wissenschaftler ihre Fassung zurück.

»Null-Komma-drei Milligramm!« stöhnte Kohol. »Niemand wird es je wagen, diese Waffe gegen einen Planeten anzuwenden. Wieviel Tonnen Molkex fassen die neuen Raketen?«

»Siebenundzwanzig Tonnen!« Trahub stieß es in kaltem Triumph hervor. »Damit wird der Obmann die Galaxis erobern - Terra aber muß sterben!«

Oberst Trahub dachte in diesem Augenblick nicht daran, daß auch seine Vorfahren von der Erde stammten ...

\*

Zehn Minuten nach dem Zeitpunkt, zu welchem Trahub dem Obmann den Erfolg des abschließenden Experiments gemeldet hatte, wurde eine Ansprache Iratio Hondros angekündigt.

Die Ansprache sollte um 6.10 Uhr Ortszeit beginnen.

Das war recht früh. Aber man mußte wissen, daß auf Opposite die Stunde infolge der laschen Rotation des Planeten nur sechsunddreißig Minuten hatte, um den frühen Beginn des Arbeitstages zu begreifen. Der Planet Opposite, dritter der grünen Sonne Whilor, rotierte in 14,4 Stunden einmal um seine Polachse. Wollte man also den Tag zu vierundzwanzig Stunden einteilen, mußte man die Zahl der Minuten von sechzig auf sechsunddreißig kürzen. Genau das hatte die plophosische Besatzung des Stützpunktes getan.

Zur Zeit hatten alle Leute dienstfrei - bis auf die Wachen. Niemand aber verließ seinen Arbeitsraum, denn überall standen oder hingen die Empfangsgeräte des Interkoms, und in wenigen Minuten würde darauf das Gesicht Iratio Hondros erscheinen.

Auch im Meslab herrschte Ruhe. Trahub und Kohol hatten wieder auf ihren Hockern Platz genommen und starrten unbeweglich auf das bunte

Pausenmuster der Gemeinschaftswelle. Ihre Züge waren wie eingefroren, und unwillkürlich nahmen sie im Sitzen Haltung an.

Punkt 6.10 Uhr Ortszeit erlosch das bunte Muster.

Auf allen Bildschirmen tauchte das Gesicht des Obmanns auf.

Iratio Hondros Gesichtszüge wirkten beherrscht. Das ergraute, kurze Kraushaar hob die eckigen Konturen des Schädels hervor und kontrastierte wirkungsvoll mit der gebändigten Glut seiner Augen. Es ging etwas Suggestives von dieser Persönlichkeit aus. Keiner der viertausend Plophoser des Stützpunktes konnte sich ihrem Bann entziehen.

Iratio Hondro war sich dieser Wirkung bewußt, und obwohl das ihm niemals mehr als ein verächtliches Schürzen der Lippen abgerungen hatte, nutzte er es mit eiskalter Berechnung aus.

Erst nach einer Minute begann er zu sprechen.

Iratio Hondro verstand es, Akzente zu setzen und die kalte Sachlichkeit des Inhalts durch Heben oder Senken der Stimme emotionell zu betonen. Er konnte die Reaktionen seiner Untergebenen über einen Sammelempfänger akustisch verfolgen. Zumeist übertrug der Empfänger keinen Laut. Nur ab und zu wurden Beifallstürme mit dem hastigen Atmen Tausender Mänder eingeleitet.

Der Obmann gab zuerst einen Überblick der bestehenden Situation. Allerdings hütete er sich, die Wahrheit über die Ereignisse auf Plophos zu sagen, jedenfalls, was die Hintergründe anbetraf. Die Revolutionäre seines Volkes nannte er Rebellen, die von Usurpatoren geführt wurden, mit dem Ziel, Plophos unter terranische Zwangsherrschaft zu bringen. Da alle viertausend Plophoser im Stützpunkt Opposite von Jugend an in der Ideologie des diktatorischen Staates erzogen worden waren, zweifelte keiner von ihnen an Iratio Hondros demagogischen Phrasen. Zuerst einzeln, dann in Sprechchören, begannen sie die Rückeroberung Plophos' und den totalen Krieg gegen Perry Rhodans Vereintes Imperium zu fordern.

Iratio Hondro ließ sie eine Weile gewähren. Dann unterbrach er das Gebrüll mit einer herrischen Handbewegung. Augenblicklich wurde es still.

»Ich danke euch für euer Vertrauen, Gardisten!« sagte Iratio Hondro mit leiser, bewegt klingender Stimme. Dann jedoch fuhr er laut und hart fort »Die Terraner sind uns im Augenblick noch überlegen. Aber das wird ihnen nichts nützen, wenn wir uns nicht provozieren lassen. Ich weiß, ihr alle werdet die Warteperiode nur mit zusammengebißenen Zähnen und blutendem Herzen ertragen können. Mir geht es nicht anders. Auch mir krampft sich das Herz zusammen angesichts der terranischen Greuelthaten, die täglich und stündlich auf Plophos verübt werden.

Doch dieser Rhodan, der sich Großadministrator

nennt, verkalkuliert sich, wenn er auf seine Materialüberlegenheit baut.

Eines Tages - und dieser Tag ist näher als ihr alle denkt - wird die geballte Faust unserer Vergeltung ihn hinwegfegen. Die neue Waffe, die Wissenschaftler der Blauen Garde entwickelt haben, ist unüberwindlich. Wir werden sie einsetzen, sobald der Augenblick günstig erscheint. Bis dahin habt Geduld!«

Iratio Hondro legte eine Pause ein, während erneut Beifallstürme aufbrandeten. Hinter seinem siegesgewissen Gesicht arbeiteten die Gedanken. Er wußte, daß seine viertausend letzten Getreuen aus Funksprüchen von seinem Sturz erfahren hatten. Aber das beunruhigte ihn nicht. Was ihm Sorge bereitete, war die Tatsache, daß Rhodans Wissenschaftler ein Heilmittel gegen ein bestimmtes Virus gefunden hatten.

Dieses Virus, künstlich mutiert, war von Iratio Hondro dazu benutzt worden, um alle Untergebenen in exponierten Stellungen damit zu infizieren. Innerhalb vier Wochen führte die Infektion zum Tode. Doch niemand brauchte zu sterben - jedenfalls niemand, der dem Obmann die Treue hielt. Er besaß das Kompensatormittel, und er ließ es regelmäßig vor dem Ende aller vier Wochen injizieren. Das hatte ihm völlige Ergebenheit gesichert - bis das Mittel gefunden wurde, das die Erkrankung nicht nur für weitere vier Wochen kompensierte, sondern völlig heilte.

So einfach war das gewesen.

Iratio Hondro stellte die terranische Erfindung vor schwerwiegende Probleme. Diejenigen seiner Untergebenen auf Plophos, die ihm bisher die Treue nur aus Furcht gehalten hatten, fielen in dem Augenblick von ihm ab, als die Terraner ihnen die völlige Heilung anboten. Das war bei den viertausend Gardisten auf Opposite zwar nicht zu befürchten, aber Iratio Hondro war klug genug, ihnen ebenfalls die völlige Heilung zu versprechen, sobald Plophos zurückerobert sei.

Ein wahrer Orkan der Begeisterung brach los.

Der Obmann lächelte in die Aufnahmeapparatur. Er wußte, seine letzten Getreuen würden ihm folgen, wohin auch immer der Weg ginge. Fast glaubte er selbst daran, noch einmal eine Wende herbeiführen zu können.

Er hob die Hand.

Schlagartig verebbte der Begeisterungssturm. Iratio Hondro setzte zum Höhepunkt seiner Rede an. ES war 6.34 Uhr Ortszeit.

Genau eine Sekunde später ließ der Obmann die Hand wieder sinken, während die Aufnahmegeräte abgeschaltet wurden. Der Schluß der Rede blieb ungesprochen.

Die Ursache dafür war ein rotes Licht, das -

unsichtbar für die Zuschauer - über der Aufnahmekamera aufgeleuchtet war. Die Kommandozentrale des Stützpunktes rief nach Iratio Hondro.

\*

Die anwesenden Offiziere salutierten, als Iratio Hondro das weite Oval der Zentrale betrat.

Der Raum glich weitgehend der Zentrale eines großen Raumschiffes.

Der Obmann erwiderte den Gruß nur mit einem Kopfnicken. Mit raschen Schritten begab er sich zu den Bildschirmen und Skalen der überlichtschnell arbeitenden Ortungsanlage. Er brauchte nicht zu fragen, welche der unzähligen Anzeigen von Bedeutung sei. Ihn interessierte nur einer der Bildschirme, einer, auf dem ein winziges grünes Lichtpünktchen glühte, das sich eigentlich hätte bewegen sollen. Doch das tat es nicht.

Des Obmanns Gesicht verdüsterte sich. Sein Blick wanderte zur Meßskala. Er wußte noch genau, daß vor Beginn seiner Ansprache die Zahlen darauf sich laufend verändert hatten. Es war der Beweis dafür gewesen, daß der terranische Schlachtkreuzer sich weiterhin mit Unterlichtgeschwindigkeit aus dem Whilor-System entfernte.

Bis zu einer Distanz von nur drei Lichttagen ...

Iratio Hondro drehte sich unendlich langsam um. Als er dem Leitenden Offizier der Zentrale sein Gesicht zuwandte, war der gehetzte Ausdruck seiner Augen verschwunden und hatte der Maske rein intellektuellen Interesses Platz gemacht.

»Sind Sie sicher, Major Ragna, daß es sich noch um den Schlachtkreuzer handelt, der auf Pulsa zwischengelandet war?«

»Jawohl, Obmann. Wir haben das Schiff keine Sekunde aus den Augen verloren. Es hat gestoppt und Warteposition eingenommen. Befehlsgemäß gab ich Ihnen Signal. Allerdings ...«, der Major zögerte unsicher, »... scheint das Schiff beschädigt zu sein. Vielleicht, daß es deshalb ...«

»Schlußfolgerungen überlassen Sie bitte mir, Major Ragna!« sagte Iratio Hondro eisig. »Der Schlachtkreuzer mag beschädigt sein oder nicht, Tatsache ist, daß er ausgerechnet an einem Punkt abgestoppt hat, der identisch ist mit der günstigsten Eintauchposition für Linearschiffe.«

»Sie meinen, er wartet auf Verstärkung?«

Iratio Hondro nickte stumm.

»Aber wir haben keinen Hyperkomspruch aufgefangen, Obmann.«

»Gebrauchen Sie Ihren Kopf gefälligst zum Denken, Major! Ein Schlachtkreuzer hat Beiboote an Bord, und wie ich den Kommandanten jenes Schiffes nach seinem Verhalten auf Pulsa beurteile, hat er früh

genug ein Beiboot zurückgeschickt, das ihm Hilfe herbeiholt.«

Major Ragna zuckte zusammen. Iratio Hondros Tadel wurde von ihm richtig eingeschätzt. Er würde sich sehr anstrengen müssen, um nicht völlig in Ungnade zu fallen und seine Ehre zu verlieren. Dennoch vermochte er die nächste Frage nicht zurückzuhalten.

»Vielleicht sollten wir den Schlachtkreuzer vernichten ...?«

Iratio Hondro lächelte jovial, und Major Ragna wußte, daß er jetzt verspielt hatte.

»Ihr Vorschlag ist nicht übel, Major. Sie haben nur vergessen, daß die terranische Flotte nicht eher Ruhe geben wird, bis sie das Schicksal des Schlachtkreuzers aufgeklärt hat. Ihr Vorschlag, Major, kommt beinahe einem Verrat unseres Stützpunktes gleich ...«

Major Ragna wich entsetzensbleich zurück.

»Aber ich will Ihnen verzeihen, wenn Sie den Auftrag, den ich Ihnen jetzt erteile, zur Zufriedenheit ausführen.«

Hektische Röte überzog Major Ragnas Gesicht. Seine Haltung straffte sich, und seine Stimme klang unnatürlich hell, als er sagte:

»Ich danke Ihnen, Obmann! Verfügen Sie über mich!«

»Sie fragen gar nicht, um welchen Auftrag es sich handelt, Major. Ich werde es Ihnen verraten: Sie und neunzehn weitere Freiwillige, die Sie innerhalb der nächsten zehn Minuten zu beschaffen haben, werden den terranischen Schlachtkreuzer angreifen!«

»Wir werden ihn zu Staub zerblasen!« rief Major Ragna.

»Idiot!« zischte Iratio Hondro. »Nicht ihr werdet ihn zu Staub zerblasen, sondern er euch. Haben Sie mich verstanden?«

»Jawohl, Obmann!« erwiderte Major Ragna fest. Er begann zu begreifen, daß es für ihn und die anderen Freiwilligen keine Rückkehr mehr geben würde.

## 2.

Die schemenhaft wahrnehmbare Gestalt, die eben noch reglos auf der Dünenkrone gestanden hatte, wurde von der nächsten Bö den Hang hinabgeschleudert.

Dort blieb sie liegen, bis der staubfeine rötliche Sand, der die dünne Luft erfüllte, sie fast zugedeckt hatte.

Erst dann hob Major Merk Nateby den Kopf und lauschte in das intervallartige Jaulen des Sturmes und das Rauschen des Sandes, das der Brandung eines Meeres gleichkam. Er mußte lange warten, bis er aus der nächtlichen Wüstenmelodie den einen, den

gesuchten Ton heraushörte: das schrille Aufheulen, das ein Antigrav-Generator von sich gibt, wenn er seine Kraft gegen eine Sandbö einsetzen muß.

Sie waren ihm also immer noch auf den Fersen.

Sie, das war ein Jagdkommando vom Stützpunkt des Obmanns, und er, Merk Nateby, war noch vor kurzem Chef der Raumabwehr desselben Obmanns gewesen. Leider hatte er den unverzeihlichen Fehler begangen, übereifrig und vorschnell zu handeln, ohne einen Befehl dazu abzuwarten.

Merk Nateby versuchte, nicht daran zu denken, was sich vor zwölf Tagen zugetragen hatte. Aber es gelang ihm nicht, die aus der Erinnerung aufsteigenden Bilder zu verdrängen.

Damals war er Leitender Offizier in der Kommandozentrale des Stützpunktes gewesen. Er hatte das plötzliche Auftauchen eines terranischen Schlachtkreuzers bemerkt und sofort eine ganze Sektion der überlichtschnell arbeitenden Ortungsanlage zur ständigen Beobachtung eingesetzt. Der Schlachtkreuzer war jedoch nicht bis an Opposite herangekommen, sondern hatte eine Kreisbahn um Palsa, den Methanriesen mit dem Molkexreservoir, eingeschlagen.

Dann war er überraschend - und unter seltsamen hyperphysikalischen Effekten - auf Palsa gelandet.

Merk Nateby kannte die Verhältnisse auf Palsa. Er wußte, daß der Kommandant des terranischen Schiffes Schwierigkeiten bekommen würde. Infolgedessen hielt er den Zeitpunkt für gekommen ohne jedes Risiko einzugreifen und dem Schlachtkreuzer den Rest zu geben. Zuerst hatte er versucht, sich von Iratio Hondro genaue Anweisungen zu holen, doch als er dann hyperenergetische Ausbrüche dicht bei der Landungsstelle des Schlachtkreuzers anmaß, wartete er keinen Befehl mehr ab. Er war ohnehin sicher, daß des Obmanns Befehle sich mit seinen Absichten deckten. Die Feuerleitzentrale erhielt von ihm die Anweisung, das terranische Schiff anzugreifen und zu vernichten.

Dann kam die große Ernüchterung für ihn.

Die hyperdimensionalen Lebewesen von Palsa setzten ihre Angriffe gegen den Schlachtkreuzer nicht fort, sondern verschwanden im Hyperraum oder scharten sich um die Einschlagstellen der Atomraketen. Das Schiff, das die Raketen nicht getroffen hatten, startete. Offenbar hatte sein Kommandant die Gefahr erkannt. Das raubte Merk Nateby die Möglichkeit, den Beschuß fortsetzen zu lassen. Das Raumschiff entkam.

Wie sich hinterher herausstellte, hatten sich des Obmanns Absichten durchaus nicht mit seinen eigenen gedeckt. Er hatte unter keinen Umständen die Aufmerksamkeit der Terraner auf Opposite lenken wollen. Für den Irrtum seines Majors zeigte er

kein Verständnis. Merk Nateby wußte sofort, als Iratio Hondro am Interkom tobte, was ihm bevorstand. Er wartete nicht erst auf das Verhaftungskommando, sondern er floh.

Nun war Major Merk Nateby immer ein pflichtbewußter, absolut linientreuer Offizier der Blauen Garde gewesen. Daran änderte die zu erwartende Strafe nichts. Aber die Ehre war ihm wichtiger als alles andere.

Die Flucht diente nur dem Ziel, seine Ehre zu retten. Das war ein altes Gesetz bei den Gardisten auf Opposite. Gelang es einem, sich der sofortigen Bestrafung durch die Flucht zu entziehen, so hatte er Aussicht, straflos auszugehen und seine Ehre wiederherzustellen.

Merk Nateby war die Flucht gelungen. Aber noch suchten die Jagdkommandos nach ihm, und wurde er gefaßt, bevor er einen bestimmten Punkt jenseits der Wüste erreichte, war er so gut wie verloren.

Und noch befand er sich rund hundert Kilometer vom Ziel entfernt.

Sein Ziel war die Wasserstelle Muddy Water, jenseits des Wüstenschlauchs zwischen dem in den Höckerbergen verborgenen Stützpunkt und Badgers Prärie. Erst, wenn er Muddy Water erreichte, war er gerettet. Dann mußten die Jagdkommandos ihn wieder zum Stützpunkt fahren, und er würde weiter als Offizier des Obmanns dienen.

Merk Nateby lachte gequält, als er daran dachte. Die Chancen für einen Flüchtling standen eins zu hunderttausend. Wen die Jagdkommandos nicht einfingen, den brachte entweder die Glut des Tages um oder er wurde von einem Sandsturm begraben. Das, was den Major von der Dünenkrone gefegt hatte, war nur der normale nächtliche Wind zu den Höckerbergen gewesen. Gegen einen Sandsturm dagegen kam niemand an. Merk Nateby hoffte, der Sturm möge ausbleiben, bis er es geschafft hatte.

Das gelegentliche Aufheulen des Antigrav-Generators wurde allmählich schwächer. Langsam richtete Merk Nateby sich auf. Sofort packte ihn der Wind und zerrte an seiner Uniformkombi.

Aber er war auf seiner, Merk Natebys, Seite. Während die Jagdkommandos dagegen ankämpfen mußten, brauchte er sich nur treiben zu lassen - denn er hatte den gleichen Weg wie der Wind, den Weg zu den Höckerbergen.

\*

Sergeant Holgan riß den Schweber mit einem Fluch herum.

So entging er zwar der Gewalt der einen Bö, aber dafür packte die nächste das kleine Fahrzeug und drehte es mit dem Bug gegen die Fahrtrichtung,



während der Innenraum mit einem Schwall feinkörnigen Sandes überschüttet wurde.

Der junge Leutnant, der das Jagdkommando Nr. 1 führte, spuckte und hustete. Es knirschte unangenehm, als er sich mit dem Ärmel die Gläser der Staubbrille abwischte. Überall saß der Sand, in den Ohren, der Nase, dem Mund und sogar in den Augen. Die Brille schützte nicht gegen die kleinsten, staubfeinen Teilchen.

Er warf einen Blick über den Bordrand des offenen Fahrzeuges. Dabei bemerkte er, daß der Sturm ihn jetzt von hinten traf.

»He! Sergeant!« brüllte er. »Wo wollen Sie denn hin?«

Im nächsten Augenblick nahm die nächste Bö ihm den Atem. Diesmal traf sie ihn wieder von vorn, und nur daran merkte er, daß der Sergeant den Kurs neu eingerichtet hatte.

Innerlich verfluchte er seinen Auftrag. Das hinderte ihn jedoch nicht daran, die Verfolgung des Flüchtlings voranzutreiben.

Major Nateby hatte eben Pech gehabt. Zufällig war er Chef der Raumabwehr, und als er zusätzlich Zentraledienst gehabt hatte, war es passiert. Auf den Befehl eines anderen hin hätte die Feuerleitzentrale nicht das Feuer auf den terranischen Schlachtkreuzer eröffnet. Nur der Chef der Raumabwehr war befugt, Befehle des Obmanns direkt weiterzugeben, ohne das Bestätigungszeichen vorzuweisen. Leider fehlte der Befehl des Obmanns, wie sich hinterher herausstellte. Und nun waren wieder einmal die Jagdkommandos alarmiert worden.

Leutnant Nasaro kannte die geringen Chancen, einen Flüchtling bei Nacht in der Wüste aufzuspüren. Nateby konnte hinter der nächsten Düne liegen. Man würde ihn nur finden, wenn man in allernächster Nähe und auf einem Dünenkamm entlangfuhr, so daß die Infrarot-Optik auf die Wärmeausstrahlung des Körpers ansprach.

Die Infrarot-Optik hatte allerdings schon mehrmals angesprochen. Nur stellte sich dann immer heraus, daß die Wärmeausstrahlung von einem der meterlangen Giftschwanzdachse stammte, wie sie zu Hunderten die Wüste bevölkerten.

Wenn die Sonne aufging, würde alles anders aussehen. Bis Mittag pflegte es windstill zu sein, und in dieser Zeit genügte es, nach der Spur des Flüchtlings zu suchen.

Nasaro pustete gegen das Mikrophon des Funkhelmes. Dann schaltete er die Welle der Jagdkommandos ein.

»Hier Kommando eins! Ich rufe zwei, drei und vier! Bitte melden!«

Nacheinander meldeten sich die Führer der übrigen drei Kommandos. Sie hatten ebensowenig Erfolg aufzuweisen wie Nasaro. Der Leutnant, dem die

Koordination der Jagd oblag, wies die anderen an, noch zehn Kilometer westwärts in Richtung auf Muddy Water zu fahren und danach Abfangpositionen einzunehmen.

»Ich melde Bedenken an!« drang die Stimme von Sergeant Hito krächzend aus dem Empfänger. »Nateby kann bei diesem Sturm noch nicht so weit gekommen sein. Wir sollten bleiben, wo wir sind, und am Morgen in Ostrichtung suchen.«

»Abgelehnt!« sagte Nasaro schroff. »Nateby muß nach Westen gehen. Mag ihn der Sturm jetzt behindern, sobald die Sonne aufgeht, wird er zusehen, so schnell wie möglich voranzukommen.«

»Jawohl!« sagte Sergeant Hito. »Aber mit Verlaub: Wenn ich fliehen müßte, so würde ich mir ein Versteck suchen und warten, bis wir die Geduld verlieren.«

»Sie sind aber kein Flüchtling, Sergeant. Oder möchten Sie gern einer sein?«

Leutnant Nasaro vernahm nur noch einen unterdrückten Fluch. Dann hatte Hito abgeschaltet. Er lachte rauh, und die Stimmen der beiden anderen Kommandoführer fielen ein.

»Schalten Sie gefälligst ab!« knurrte Nasaro bissig. »Wenn ich lache, haben Sie noch lange nicht zu lachen. Verstanden!«

Er erwartete keine Antwort und unterbrach die Verbindung. Erst jetzt fiel ihm auf, daß der Sturm nachgelassen hatte. Als er sich umwandte, sah er am finsternen Osthorizont etwas, das aussah, als hätte jemand grüne Leuchtfarbe über den Himmel verspritzt. Die Sonne badete die höchsten Gipfel der Höckerberge in ihrem grünen Licht.

»Na also!« Nasaro seufzte erleichtert. »Gleich werden wir ihn haben.«

Nun stieg die Sonne schnell über die Berge, eine Folge der raschen Rotation Opposites. Immer mehr Gipfel leuchteten auf, bis schließlich auch die Wüste von der Flut des Lichts übergossen wurde. Nur die Westflanken der Berge lagen noch im Schatten, eine trostlose, düster drohende schwarze Wand, bar jeder Vegetation, zerklüftet und zerrissen durch den ewigen Wechsel von Sonnenglut und Nachtkälte.

Die Wüste selbst war an dieser ihrer engsten Stelle ein welliges, sich fast ständig bewegendes Auf und Ab von Wanderdünen. Der Sand stammte vom Basalt der Höckerberge. Dort wurde er abgetragen, sammelte sich am Fuße des Gebirgszuges in Form von Schuttkegeln, von wo der Wind ihn zur Wüste hinabtrug. Jetzt schwieg der Wind, nur die Rippelmarken auf den Dünen zeugten von seiner Tätigkeit.

Mit Nasaros Augen gesehen, wurden die sanften Luv-Hänge der Dünen zu leicht überschaubaren Blättern, auf denen die Spur eines Menschen dem Suchenden nicht entgehen konnte; die Lee-Hänge

dagegen waren dunkle Verstecke, schlecht zu untersuchen. Hinter einem der Lee-Hänge, vermutete Nasaro, mußte jetzt Merk Nateby stecken, dazu verurteilt, sich früher oder später durch seine Bewegungen oder die Spuren, die er bei schnellen Sprüngen über die deckungslosen Dünenkämme hinterließ, zu verraten.

»Abfangposition eingenommen!« meldete Sergeant Holgan.

Leutnant Nasaro setzte den Feldstecher ab.

»Frühstückspause für Sie. Sergeant. Ich werde solange aufpassen.«

Innerhalb der nächsten fünf Minuten meldeten auch die anderen Kommandos die Ausführung des Befehls.

»Halten Sie die Augen offen!« ermahnte Nasaro und setzte dann zynisch hinzu: »In wessen Abschnitt Nateby durchbricht, der kann sich gleich mit absetzen.«

Leutnant Nasaro war eben ein gutgedrillter Kämpfer, weiter nichts. Als Sechsjährigen hatte man ihn seinen Eltern weggenommen und ihn auf der Kadettenschule der Blauen Garde erzogen. Früh war ihm beigebracht worden, alle Zivilisten als dekadente Schmarotzer zu verachten, sofern sie nicht zumindest Reservisten waren. Hätte man ihn gefragt, wofür ein Gardist zu kämpfen habe, er wäre über diese Frage erstaunt gewesen. Ihm genügte es, für die Ehre der Blauen Garde zu kämpfen. Daß es auch wirkliche Ideale gab, das wußte er nicht. Und doch, seine charakterlichen Anlagen hätten in einer anderen Umwelt vielleicht einen großen Mann aus ihm gemacht.

Nach einer Viertelstunde löste Sergeant Holgan den Leutnant ab, und Nasaro machte sich über seine Marschverpflegung her. Sie war dürftig in jeder Beziehung. Die Jagd nach einem Flüchtling rangierte eben in der untersten Stufe der Wichtigkeit. Das ausgedörrte Brot war noch nicht einmal staubfest verpackt, und Nasaro war froh, als er den letzten Bissen mit einem Schluck klaren Wassers hinunterspülen konnte. Erst die Zigarette konnte er wirklich genießen. Ein wenig melancholisch starrte er den sich kräuselnden Rauchwölkchen nach.

Das helle Summen des Telekom riß ihn aus dieser Anwandlung. Hastig beugte sich Nasaro zum Armaturenbrett des Schwebers, denn es war das eingebaute Gerät gewesen, das angesprochen hatte.

»Leutnant Nasaro, Suchkommando!« meldete er sich.

»Das sieht Ihnen ähnlich«, sagte eine spöttisch klingende Stimme. Ein grinsendes Gesicht erschien auf dem kleinen Bildschirm.

Nasaro atmete auf. Er hatte einen Vorgesetzten erwartet, aber das war nur Leutnant Kuriuh von der Raumüberwachung; der hatte ihm nichts zu befehlen.

»Was ist los?« knurrte Nasaro unwillig.

Kuriuhs Gesicht wurde ernst.

»Zuerst einmal: Ich rufe im Auftrag des Obmanns an. Er läßt fragen, ob ihr Nateby schon habt.«

Nasaro war erschrocken und verblüfft zugleich.

»Der Obmann selbst kümmert sich darum? Wie kommt das?«

»Keine Ahnung. Also, was ist nun mit Nateby?«

»Ich denke ...«, erwiderte Nasaro vorsichtig, da er nicht wußte, ob das Gespräch abgehört wurde, »... er wird uns in der nächsten Stunde in die Arme laufen. Unsere Abfangpositionen sind günstig. Leider konnte er uns während der Nacht entkommen.«

Kuriuh nickte.

»Kann ich mir vorstellen. Auf jeden Fall würde ich an deiner Stelle mehr Dampf dahinter machen. Es scheint so, als wollte der Obmann euch bis Mittag zurück haben.«

»Liegt denn etwas Besonderes vor?«

»Nicht daß ich wüßte. Das heißt, es hat schon etwas Besonderes gegeben, mein Junge. Major Ragna war auf der Suche nach Freiwilligen für ein Himmelfahrtskommando.«

»Und ...?« fragte Nasaro gespannt. »Braucht er noch jemanden?«

»Es waren nur zwanzig Leute gefragt«, erwiderte Kuriuh, und seine Stimme klang ein wenig enttäuscht. »Er konnte unter viertausend seine Wahl treffen. Leider mag er mich nicht besonders. Du darfst dich also mit mir trösten. Ich muß auch hierbleiben.«

»Verdammt!« entfuhr es Nasaro. »Und ich muß ausgerechnet in der Wüste stecken. Vielleicht hätte Ragna mich mitgenommen.«

»Da kann man nichts machen. Auf jeden Fall rate ich dir: Beeile dich!«

»Darauf kannst du dich verlassen. Ich werde Nateby aufstöbern, und dann komme ich sofort zurück.«

Leutnant Nasaro schaltete den Telekom aus und aktivierte erneut den Helmfunk, seine Verbindung mit den anderen Kommandos. Er gab den Befehl, die Abfangpositionen zu verlassen und die Dünentäler in Richtung Westen abzukämmen.

Daß er noch vor kurzem einem Kommandoführer wegen des gleichen Vorschlages Bestrafung angedroht hatte, berührte ihn dabei nicht sonderlich.

\*

Als der Nachtwind sich legte, kroch Merk Nateby hinter eine Düne und zog sich das seidene Halstuch über den Kopf.

So erwartete er den Aufgang der Sonne.

Ebensowenig wie seine Jäger hatte er ein Auge für die Schönheiten des wilden Landes. Wo andere sich



an dem Farbenspiel auf den Gipfeln und der grünen Lichtflut berauscht hätten, da existierten für ihn nur Kühle spendender Schatten. Deckungen und einsehbare Flächen und natürlich verdächtige Geräusche. Über der Wüste herrschte fast geisterhafte Stille. Nur ab und zu rieselten Sandkörner den Dünenhang hinab. Das Arbeitsgeräusch eines Antigrav-Generators mußte trotz der dünnen Atmosphäre Opposites kilometerweit zu hören sein.

Als er zwei Stunden bewegungslos gewartet hatte und immer noch nichts von den Verfolgern zu hören war, atmete er auf. Seine List war offenbar erfolgreich gewesen. Er führte nur wenig Lebensmittel und Wasser bei sich, und das wußten seine Verfolger natürlich. Demnach mußten sie annehmen, daß er auf dem geradesten Weg nach Muddy Water marschierte. Nateby wußte selbst, daß seine List ihn der Gefahr des Verdurstens aussetzte. Aber eben weil sein Verhalten so selbstmörderisch war, erhoffte er sich eine bessere Chance.

Merk Nateby erhob sich in die Hocke, schob das Halstuch unter die Schirmmütze, so daß es nun den Nacken schützte, und kroch auf allen vieren den Dünenhang hinauf.

Er fühlte sich einigermaßen sicher- und das war sein Verderben!

Erst nachdem er die Deckung verlassen hatte, nahm er das gleichmäßige Summen wahr, das in der Luft lag. Augenblicklich lauschte er mit klopfendem Herzen auf das Geräusch des Antigrav-Generators. Noch bestand die Möglichkeit, daß man ihn nicht entdeckt hatte. Schließlich war er nur eine Sekunde zu sehen gewesen.

Doch diese Hoffnung erfüllte sich nicht.

Zuerst verwandelte sich das ruhige Summen in helles Singen. Es kam zielsicher näher. Dann vermischte es sich mit einem gleichen, aber eine Oktave höher liegenden Ton.

Merk Nateby wußte, daß er verspielt hatte. Der zweite Schweber war nur gekommen, weil das Ziel der Jagd feststand.

Die Gewißheit gab ihm seine Ruhe zurück.

Langsam erhob er sich, ein hochmütiges Lächeln auf den Lippen. Er klopfte sorgfältig den Sand von seiner Kombination, rückte die Mütze zurecht, nachdem er das Halstuch zu dem vorschriftsmäßigen Knoten gebunden hatte, und stieg erneut die Düne hinauf. Als er den Kamm erreichte, sah er den ersten Schweber in etwa hundert Meter Entfernung auf sich zukommen. Von dem zweiten war nur der aufgewirbelte Staub zu sehen, und von links und rechts krochen weitere zwei Staubfahnen heran.

Hochaufgerichtet, steif wie eine Statue, erwartete Merk Nateby die Verfolger. Seine Augen blickten über sie hinweg, als suchten sie den Punkt hinter der

Wüste, den er nun niemals mehr erreichen würde.

Nacheinander hielten die vier Schweber etwa zehn Meter vor ihm an. Die Besatzungen stiegen aus und näherten sich mit schußbereiten Waffen. Drei Meter vor ihrem Opfer blieben sie stehen und salutierten. Dann trat ein junger Leutnant vor. Mit gesenkten Augen nestelte er an Natebys Koppel, löste die wenigen Ausrüstungsgegenstände, den Beutel mit der Verpflegung und die Wasserflasche. Nur die schwere Strahlwaffe ließ man ihm.

Major Merk Nateby wußte genau, was jetzt kommen würde. Er preßte die Lippen zusammen. Als dann der Schuß fiel, triumphierte er. Er hatte seinen Schmerz nicht gezeigt.

Ohne hinzusehen wußte Merk Nateby, was mit ihm geschehen war, denn es handelte sich um einen seit Jahrzehnten auf Opposite eingeführten rituellen Brauch. Danach mußte ein Übeltäter, wenn ihm die Flucht aus dem Stützpunkt gelungen war, am Leben gelassen werden. Die einzige Bestrafung bestand darin, ihn der Lebensmittel und des Wassers zu berauben - und ihm einen nadelfeinen Energiestrahle durch den rechten Oberschenkel zu jagten.

Rote Kringel tanzten vor Natebys Augen. Er konzentrierte sich voll und ganz darauf, Haltung zu bewahren. Trotzdem trieb ihm der brennende Schmerz Tränen in die Augen.

Wie durch Watte hindurch vernahm er das Zusammenknallen der Absätze, als die Verfolger zum letztenmal salutierten. Dann summten die Antigrav-Generatoren auf, und die Schweber glitten in dichtaufgeschlossener Kette zum Stützpunkt zurück.

Merk Nateby wandte sich langsam um und starrte hinter den Fahrzeugen her. Die Besatzungen blickten zu ihm zurück.

Da riß Merk Nateby die Hacken zusammen. Zeigefinger und Mittelfinger der rechten Hand legten sich, zum V-Zeichen der Blauen Garde geformt an das Mützenschild.

»Es lebe der Obmann!« stieß er mit sich überschlagender Stimme hervor- solange, bis er von den Schweben nur noch die Staubfahnen sehen konnte.

Nun überfiel ihn der Schmerz mit doppelter Wucht. Merk Nateby stöhnte. Dann tat er die ersten Schritte. Zu seiner Verwunderung ging es einigermaßen, wenn er den rechten Fuß nachschleifte. Nur würde es kaum bis Muddy Water gehen. Liebkosend strich er über den Kolben der Strahlwaffe, eines schweren Impulsstrahlers, wie er normalerweise nur für Kampfeinsätze verwendet wurde. Die Waffe würde ihn davor bewahren, wilden Tieren zum Opfer zu fallen - und ihm vielleicht, wenn es gar keine andere Möglichkeit mehr gab, das Sterben erleichtern.

Daß Merk Nateby in naher Zukunft auf makabre Weise mit jenem Strahler galaktische Geschichte schreiben sollte, ahnte niemand ...

### 3.

Während Major Merk Nateby durch den heißen Sand der Wüste stolperte, herrschte rund zwanzig Kilometer weiter östlich hektisches Treiben.

Eigentlich hatte das kleine Diskus-Raumschiff im Stützpunkt des Obmanns nichts zu suchen - noch weniger gehörte es auf die Katapult-Plattform einer geheimen Startanlage.

Denn es war ein Blues-Raumschiff!

Die Blues, so genannt wegen ihres blaubepetzten Körpers, waren einst die gefährlichsten Feinde aller humanoiden Rassen der Galaxis gewesen. Erst der Erfindungsgeist der Terraner hatte die Waffe geschaffen, die den vorher unzerstörbaren Molkek-Panzer der Blues-Schiffe durchbrechen konnte. Danach ging es mit dem Blues-Imperium schnell abwärts. Doch immer noch irrten Abertausende der Raumschiffe dieser Rasse zwischen den Sternen umher, eine leichte Beute piratisierender Springer-Sippen und anderer Leute.

Das Blues-Schiff im geheimen Startschacht Iratio Hondros war erst vor wenigen Monaten gekapert worden. Bisher hatte es nutzlos in einem abgelegenen Hangar des Stützpunktes gestanden, und die vierundzwanzigköpfige Besatzung war zwischen Verhörraum und vergitterten Zellen hin- und hergewandert.

Nun plötzlich schienen beide wieder zu Ehren zu kommen: das Raumschiff und seine Besatzung.

Aber noch war von den Blues nichts zu sehen. Die Männer, die geschäftig an dem Diskusraumer arbeiteten, waren allesamt Angehörige der Blauen Garde. Sie sahen nicht von ihrer Arbeit auf, denn hinter ihnen standen Offiziere und paßten genau auf, daß jeder seine ganze Kraft einsetzte. Alle paar Minuten mußten sie über ihre Armbandgeräte Rede und Antwort stehen. Sie waren nervös, brüllten sich gegenseitig an und liefen wie aufgeschreckte Hühner um das Schiff herum. Je näher der befohlene Termin rückte, desto stärker transpirierten sie. Der Obmann selbst stand hinter der Aktion - und jeder wußte, was das im Falle des kleinsten Fehlers bedeutete.

Iratio Hondro hatte unterdessen die zwanzig Freiwilligen, die sich für ein ihnen noch unbekanntes Himmelfahrtskommando gemeldet hatten, in der Offiziersmesse um sich versammelt. Major Ragna, bereits informiert, saß mit bleichem, aber gefaßtem Gesicht neben dem Obmann und rauchte in hastigen Zügen.

Die Augen des Obmanns wirkten kalt und entschlossen.

»Sie haben sich freiwillig gemeldet«, begann er in seiner knappen, aber dennoch begeisternden Art. »Ich danke Ihnen, ich brauche wohl kaum zu betonen, wie schwer es mir fällt, die Besten in einen Einsatz zu schicken, von dem es keine Rückkehr gibt.«

Er musterte aufmerksam die Gesichter. Es war nicht zu verkennen, daß die Leute in diesem Augenblick begriffen hatten, daß sie allesamt Todeskandidaten waren. Die Gesichter wirkten wie weiße Farbkleckse in der blauweißen Beleuchtung, doch die Züge zeugten von Stolz, und die Augen leuchteten triumphierend.

Iratio Hondro räusperte sich.

»Sie werden ...«, er warf einen schnellen Blick auf seine Uhr, »genau elf Uhr dreißig Ortszeit das gekaperte und inzwischen überholte Blues-Raumschiff besetzen. Die ursprüngliche Besatzung wird zu dieser Zeit bereits anwesend sein. Uns sind einige Funktionen des Blues-Schiffes noch nicht völlig klar, und wir haben keine Zeit, uns mit solchen Kleinigkeiten zu befassen. Außerdem sollte wenigstens eines der >Tellerköpfe< in leidlich erhaltenem Zustand von den Terranern geborgen werden.

Sie sorgen dafür, daß der Diskus-Raumer das drei Lichttage von hier wartende terranische Schiff angreift. Es muß wie die Verzweiflungsaktion des Blues-Kommandanten aussehen. Was weiter geschieht, bleibt der Entscheidung Major Ragnas überlassen.«

Iratio Hondro wandte sich zu Ragna um.

»Allerdings sind Ihnen die Hände insoweit gebunden, als eine eventuelle Flucht nicht ins Whilor-System führen darf. Des weiteren dürfen die Terraner keinen der menschlichen Besatzung finden - weder tot noch lebendig. Unter Umständen werden Sie Schiff und Besatzung opfern müssen. Habe ich mich deutlich genug ausgedrückt?«

Major Ragnas Gestalt straffte sich.

»Ich verspreche Ihnen, daß keiner von uns versagen wird. Lieber sterben wir.«

Beifälliges Gemurmel lief durch die Tischreihe der Freiwilligen. Ein schwarzhaariger, hagerer Leutnant erhob sich mit flammenden Augen und hektisch glühenden Wangen.

»Warum so viele Worte! Wir sind stolz darauf, unserem Obmann dienen zu dürfen. Es lebe Iratio Hondro! Tod den Terranern!«

Im nächsten Augenblick glich die Offiziersmesse einem Tollhaus. Die Freiwilligen brüllten sich mit den Hochrufen ihre Angst aus dem Leib und berauschten sich an ihrer fanatischen Begeisterung.

Iratio Hondro ließ sie einige Minuten gewahren. Er wußte, was er den Todgeweihten schuldig war. Aber keinen Augenblick wurde er von dem Begeisterungstaumel angesteckt, sondern er blieb der

kühle Rechner. Für ihn waren zwanzig Todeskandidaten nur Bauern in einem Schachspiel, Bauern, die geopfert wurden, um den König zu retten. An die vierundzwanzig Blues, die ebenfalls auf die Schlachtbank geschickt werden sollten, verschwendete er keinen einzigen Gedanken.

Als Iratio Hondro sich endlich erhob, schwiegen die Gardisten. Der Obmann lächelte kalt.

»Wenn ihr fallt, werden eure Namen in das Buch der Helden eingetragen.« Er hob die Hand und bildete mit den Fingern das V-Zeichen, das aus alter irdischer Überlieferung stammende Sieges-Symbol.

»Tod den Terranern!«

»Tod den Terranern!« schallte es ihm entgegen.

Der Obmann drehte sich um und verließ mit ruhigen Schritten die Messe. Hinter ihm ertönten jetzt Major Ragnas Kommandos. Der Major erteilte detaillierte Instruktionen.

Iratio Hondro hörte es nicht mehr. Aus den Augen seiner Leute gelangt, verließ ihn die Ruhe und Sicherheit. Sie war nicht mehr als Maske gewesen, ganz auf den Zweck abgestimmt wie alles bei diesem Mann. Er sprang auf das nächste Gleitband, das ihn rasch zum Hauptliftschacht trug. Von dort eilte er weiter zur Kommandozentrale des Stützpunktes. Ihn interessierte im Augenblick weiter nichts als die Position des terranischen Schlachtkreuzers -- und natürlich die Frage, ob inzwischen weitere terranische Schiffe aufgetaucht waren.

Er konnte beruhigt sein.

Die Lage war unverändert. Iratio Hondro schöpfte wieder Hoffnung. Zusammen mit den anderen Maßnahmen müßte die Kommandoaktion genügen, um die Terraner zu täuschen.

\*

Punkt 11.30 Uhr Ortszeit besetzte das Todeskommando unter Führung Major Ragnas das kleine Blues-Schiff.

Die gefangenen Blues befanden sich bereits auf ihren Plätzen. Gardisten hatten sie bis jetzt bewacht. Nun verließen die Wachen das Schiff, und die zwanzig Freiwilligen traten an ihre Stelle.

Major Ragna wies seine Leute mit ruhiger Stimme an die vorbestimmten Plätze. Sie hatten keineswegs nur die Aufgabe, die Blues zu bewachen. Eine Menge wichtiger Positionen wurden von ihnen selbst besetzt, darunter die Feuerleitschaltungen.

Danach sah Ragna auf seine Uhr. Es war 12.15 Uhr. Noch fünf Minuten bis zum Start!

Major Ragna besetzte den Platz des Kommandanten. Er schnallte sich sorgfältig an und betrachtete dann skeptisch das seltsame Gerät, das der Verständigung mit den Blues dienen sollte. Er stellte einige Fragen an den ehemaligen

Blues-Kommandanten. Der antwortete widerstrebend und äußerst langsam. Ragna hoffte, daß er wenigstens wahrheitsgemäß antwortete.

Der zusätzlich eingebaute Telekom sprach an.

»Major Ragna!«

»Start erfolgt in dreißig Sekunden!« ertönte die unbeteiligte Stimme des Kontroll-Offiziers. »Zeit läuft.«

»Danke. An Bord alles klar«, gab Ragna zurück, während sein Daumen sich auf die Alarmtaste senkte.

Der Alarm schrillte einmal kurz durch das Schiff, um die Besatzung zu warnen. Major Ragna lauschte dem stereotypen Ticken des Zählwerks. Bei Null holte er tief Luft und spannte instinktiv seine Muskulatur an. Doch der erwartete Andruck blieb aus. Die Katapultanlage des Startschachtes und die Andruck-Neutralisatoren innerhalb des Schiffes waren vorzüglich koordiniert worden. Nur an den Anzeigen der Ortungsgeräte und der jähren Veränderung des Schirmbildes war überhaupt der Start zu erkennen.

Beängstigend schnell fielen die zerklüfteten, kahlen Höckerberge unter dem Schiff zurück. Von der Station war nichts zu sehen. Iratio Hondro hatte sie sorgfältig unter den natürlichen Formationen der Landschaft anlegen lassen. Man konnte mit einem Gleiter dicht darüber hinwegfliegen und würde nichts davon bemerken, es sei denn, man führte Geräte zur Energieortung mit.

Erst außerhalb der Atmosphäre schaltete Major Ragna die Triebwerke des Blues-Schiffes ein. Bis dorthin war es von der Kraft der gravito-energetischen Katapultanlage geschleudert worden. Nun erwachte auch die menschliche Mannschaft zu fieberhafter Aktivität. Jeder der Freiwilligen kannte genau seine Aufgabe. Es handelte sich um äußerst intelligente, vorzüglich geschulte Männer. Eine Diktatur wendete naturgemäß fast unbegrenzte Mittel zur Ausbildung ihrer Soldaten auf.

Entsprechend dem Plan des Obmanns hielt Ragna zuerst Kurs auf den Planeten Nummer vier, den die Terraner Pulsa getauft hatten. Man wußte das aus aufgefangenen Telekommunikationen, denn die Terraner waren relativ sorglos mit ihren normalen Bildsprechgeräten umgegangen - bis Merk Nateby den Beschluß befahl.

Major Ragna schauderte, als das Schiff den vierten Planeten überflog und er die Hölle dieser Methanwelt genauer betrachten konnte. Es war wirklich ein Wunder gewesen, daß die Terraner von dort hatten entkommen können. Nachdem Pulsa einmal umkreist worden war, richtete Ragna den kürzesten Kurs zum Schlachtkreuzer der Terraner ein. Es sollte so aussehen, als hätte sich das Blues-Schiff ständig in der Nähe Pulsas herumgetrieben und erst jetzt das

geflohenes Schiff wiederentdeckt. Wenn man dort noch über intakte Ortungsanlagen verfügte, mußte man das Diskusschiff inzwischen schon entdeckt haben.

Kurz vor Erreichen der einfachen Lichtgeschwindigkeit kontrollierte Ragna, zusammen mit sechs anderen Freiwilligen, die Arbeit der Blues-Besatzung. Menschen konnten nicht ohne besondere Ausbildung mit den Lineartriebwerken der Blues umgehen. Darum war die Programmierung der Steuer-Aggregate der ursprünglichen Besatzung überlassen worden.

Major Ragna war mit dem Ergebnis der Kontrolle zufrieden. Die Blues hatten gute Arbeit geleistet. Nur eine Lichtminute vom terranischen Schlachtkreuzer entfernt, würde das Diskus-Schiff vom Linearraum ins Einstein-Kontinuum hinüberwechseln - nur wußten zum Unterschied von der menschlichen Besatzung die Blues nichts von der Anwesenheit des terranischen Raumschiffes. Sie würden völlig ahnungslos in den Tod fliegen.

Die Freiwilligen hatten nur Hohn und Spott für die »Tellerköpfe«, wie die Blues allgemein wegen ihrer eigenartigen Kopfform genannt wurden, übrig. In einer Art Galgenhumor steigerten sie sich in immer drastischere Schilderungen der Überraschung ihrer Gefangenen hinein - bis Major Ragna darauf hinwies, daß das Übersetzungsgerät, die ganze Zeit über eingeschaltet war. Da schwiegen die Freiwilligen betroffen und ein wenig beschämt. Sie hatten plötzlich erkannt, daß auch andere Wesen als Menschen dem Tod gefaßt ins Auge sehen konnten - und ohne sich so neurotisch wie sie zu gebärden.

Kurz vor Verlassen des Linearraumes gab Major Ragna zwei bereitstehenden Männern einen verstohlenen Wink. Daraufhin packten diese einen der Blues bei den langen, blaubepetzten Armen und zerrten den Widerstrebenden mit sich fort. Ragna schloß die Augen. Er stellte sich vor, wie seine beiden Männer den Blue in seinen eigenen Raumanzug zwängten, den Helm Verschuß blockierten und ihn so vor der Notschleuse aufstellten. In dem Augenblick, in dem der Schlachtkreuzer das Feuer erwiderte, würden sie den Blue aus der Schleuse stoßen, damit die Terraner, falls sie danach suchten, einen toten Blue als Beweis in die Hand bekämen.

Ragna fragte sich nur, ob die Terraner überhaupt erwidern würden. Was, wenn sie den Diskus mit einem Traktorstrahl einzufangen versuchten? Würde es nicht Verdacht erwecken, wenn die Besatzung ihr Schiff in einem solchen Fall sprengte?

Er schob diese Gedanken beiseite. Das Diskus-Schiff mußte eben so gut gesteuert werden, daß den Terranern gar keine andere Möglichkeit blieb, als das Feuer zu erwidern.

Ein rotes Signallicht flammte auf.

Major Ragna zog das Mikrophon der Bordverständigung heran.

»Achtung! Kommandant an alle! Eintritt in den Normalraum in dreißig Sekunden. Alle Waffen feuerbereit halten. Bei Zielerfassung Schnellfeuer ohne besonderen Befehl eröffnen!«

Der Befehl war kaum bestätigt worden, als das Schiff unvermittelt in den Normalraum eintauchte. Die Sterne waren plötzlich wieder da in ihrer glänzenden, kalten Pracht, und wie verloren in den Tiefen des Raumes schwamm die Silhouette des Schlachtkreuzers, sichtbar gemacht durch Schirmbildprojektion der koordinierten Ortungsgeräte.

Major Ragna duckte sich unwillkürlich, als die Dunkelheit von gleißenden Energiebahnen durchschnitten wurde. Aber es waren nur die eigenen Waffen.

Drüben blitzte es auf. Eine schillernde Blase entstand, an der unablässig feurige Schlangen entlangliefen. Der Schlachtkreuzer hatte die Schutzschirme aktiviert - und sie hielten offenbar mühelos dem Beschuß stand.

Ein wahnwitziger Gedanke zuckte durch Ragnas Hirn. Was, wenn er stur auf den Schlachtkreuzer zuhielt? Würde nicht das explodierende Blues-Schiff die Schutzschirme aufreißen und das terranische Schiff mit in den Untergang ziehen? Er gab diesen Gedanken sofort wieder auf. Mit der Vernichtung des Schiffes wäre dem Stützpunkt nicht geholfen. Iratio Hondro hatte schon gewußt, warum er den Schlachtkreuzer ungeschoren lassen wollte. Außerdem wäre bei einer Vernichtung des Feindschiffes der Tod der Freiwilligen vergeblich gewesen. Nein! Nur sie allein mußten sterben!

Dennoch hielt Ragna weiterhin auf den Schlachtkreuzer zu. Nur so konnte man dessen Kommandanten vielleicht aus der Reserve locken. Er mußte ebenfalls wissen, daß der Aufprall des Blues-Schiffes tödlich für sein Schiff war.

Noch zwanzig Lichtsekunden war das Diskus-Schiff vom Ziel entfernt. Da reagierten die Terraner. Man konnte vom Blues-Schiff aus die Abschüsse nicht sehen, denn die Energiebahnen waren lichtschnell. Das Auge erfaßte sie erst, wenn sie schon heran waren.

Ohrenbetäubendes Kreischen erfüllte das kleine Schiff. Es war, als habe es einen Planeten gerammt.

Major Ragna sah nichts mehr. Aber aus seiner Kehle stieg triumphierendes Lachen.

So ging er in den Tod - und mit ihm neunzehn verblendete, einem dämonischen Diktator hörige Narren ...

Die Borduhr zeigte den 30. Juli -329 Erdzeit an - und 23,05,31 Uhr.

Vor fünf Minuten und einunddreißig Sekunden war Zapfenstreich für die Leute der Freiwache gewesen. Seit dieser Zeit herrschte Ruhe in den Quartieren. Das Licht war gelöscht.

Oberstleutnant Nome Tschato, der Kommandant der LION, sah auf Disziplin im Schiff. Dienst, Freizeit und Nachtruhe waren streng geregelt - obwohl es für ein bewegungslos im Weltraum schwebendes Raumschiff natürlich weder Tag noch Nacht im Sinne von Sonnenauf- und Untergang gab.

Man hatte die Zeit von einem Planeten mitgenommen, der augenblicklich rund 48 333 Lichtjahre von der LION entfernt war. Dieser Planet hieß Erde.

48 333 Lichtjahre ...!

Diese nüchterne Angabe entzieht sich dem menschlichen Vorstellungsvermögen, ist doch schon eine Lichtsekunde mehr, als die engen Verhältnisse eines Planeten fassen können. In einer Sekunde - der Zeitspanne, in der das Herz eines Erwachsenen etwas mehr als einmal schlägt- legt das Licht rund 300 000 Kilometer zurück. Man vergegenwärtige sich, daß die Minute sechzig Sekunden hat, die Stunde 3600 und der Tag 86 400 Sekunden, dann kommt man auf die Zahl von 25 920 000 000 Kilometern, also rund gerechnet sechszwanzig Milliarden Kilometern, die das Licht in einem einzigen Tage zurücklegt. Und nun 48 333 Lichtjahre ...!

Als der Mensch noch nicht wußte, daß die sogenannte Lichtmauer nur für das vierdimensionale Einstein-Kontinuum gilt und daß, es Möglichkeiten gibt, andere Kontinua als Transportmedien für überlichtschnelle Raumflüge zu benutzen, wären 48 333 Lichtjahre als unüberwindbare Entfernung erschienen.

Das lag inzwischen weit zurück.

Und dennoch galt augenblicklich der Abgrund zwischen dem heimatlichen Sonnensystem und der Position des Schlachtkreuzers LION für die Mannschaft jenes Schiffes wieder als unüberwindbar.

Denn die LION war - nach dem verhängnisvollen Zwischenfall auf Pulsa - hyperfluguntauglich. Es gab keine Möglichkeit, den Schaden mit Bordmitteln zu beheben. Die einzige Hoffnung des Kommandanten und der achthundert Mann starken Besatzung war ein sechzig Meter durchmessendes Beiboot vom Kaulquappen-Typ. Nome Tschato hatte es, durch schlechte Erfahrungen gewitzigt, vor dem Orbit-Manöver über Pulsa zurückgeschickt. Kommandant war Captain Walt Heintman, der bereits einmal Hilfe in letzter Sekunde herbeigeht hatte.

Zur Zeit hatte der Erste Offizier der LION, Dan Picot, die Kommandogewalt über das Schiff. Nome

Tschato schlief oder hatte wenigstens angegeben, sich hinlegen zu wollen.

Picot glaubte nicht daran. Er lebte beständig unter dem Alpdruck, sein Kommandant könnte wieder einmal einen seiner berüchtigten Pläne ausbrüten.

Mit verkniffenem Gesicht hockte der Erste hinter dem Kartentisch der Zentrale und lauschte dem beruhigenden Summen der Aggregate. Doch obwohl sämtliche Ortungsgeräte seit neun Tagen nur Grünwerte zeigten, war er gereizt und nervös. Soeben griff er erneut zur Zigarette, obwohl er in letzter Zeit soviel geraucht hatte, daß er so etwas wie Ekel davor empfand.

»Darf ich, Dan?« fragte eine sonore Stimme, bei deren Klang man unwillkürlich den Eindruck beruhigender Sicherheit gewann.

Picot blickte hoch. Ihm gegenüber ließ sich ein etwa fünfzigjähriger, korpulenter kahlköpfiger Mann nieder. Er trug die Dienstuniform eines Hauptmanns der Imperiumsflotte, aber das Ärmelschild wies ihn als psychologischen Berater eines Schiffskommandanten aus. Der Mann war dreifacher Professor und Doktor der Kosmopsychologie und hieß Einar Holgsen.

Picot verzog das Gesicht zu einem säuerlichen Grinsen.

»Bitte, Einar.« Er schob ihm die Zigaretten zu. »Bedienen Sie sich, bitte!«

»Vielen Dank, Dan.«

Einar Holgsen ließ sich in den Drehsessel am anderen Ende des Kartentisches nieder, brannte sich eine Zigarette an und schlug lässig die Beine übereinander.

»Eine geradezu himmlische Ruhe ist das hier, was?«

»Wie man's nimmt, Einar!« knurrte Picot. »Mir persönlich wäre es lieber, es gäbe Arbeit. Dann käme niemand auf dumme Gedanken.«

Der Psychologe lächelte verständnisvoll.

»Sprechen Sie etwa von unserem Kommandanten, Dan?«

»Der Löwe hat sich in seine >Höhle< zurückgezogen«, murmelte Picot und knetete dabei seine Finger, »angeblich, um zu ruhen. Wie ich ihn kenne, wird er darauf sinnen, wie er uns beschäftigen kann.«

»Eine löbliche Absicht«, nickte Holgsen.

Picot warf dem Psychologen einen mißtrauischen Blick zu.

»Diese >Beschäftigungen<...«, sagte er gedehnt, »... haben dazu geführt, daß die erste LION im Simban-Sektor gesprengt werden mußte. Ihre Nachfolgerin gleichen Namens ist inzwischen lahm wie eine flügellose Ente. Einar. Inzwischen überlege ich mir, ob es sich lohnt, auch auf der dritten LION anzuheuern.«

Ganz unvermittelt begann Einar Holgsen schallend zu lachen. Seine sowieso schon rosigen Wangen begannen zu zittern und zu glühen, selbst die Glatze über dem Haarkranz rötete sich.

Dan Picot starrte den Psychologen zuerst verblüfft, dann verärgert an. Doch nach einer Weile, als Holgsen sich immer noch vor Lachen schüttelte, stimmte Picot zögernd ein. Nicht lange, und beide Männer lachten so laut, daß die anderen Offiziere in der Zentrale sich erstaunt umdrehen.

Abrupt brach Holgsen ab. Er wischte sich die Tränen von den Wangen, zwinkerte listig und machte ein ernstes Gesicht.

»Worüber lachen Sie eigentlich, Dan?« fragte er unschuldig.

Verblüfft hielt Picot inne.

»Worüber ...?« Er schlug mit der Faust auf den Tisch.

»Sie sind ein ganz gemeiner ...!« Er holte tief Luft, dann lehnte er sich zurück und schüttelte den Kopf.

»Verzeihung! Ich wollte sagen, Sie sind ein ganz raffinierter Psychologe, Einar. Ich fürchte, ich habe mich vorhin ziemlich unmöglich benommen, wie?«

»Lassen Sie nur!« winkte er ab, als Holgsen zu einer Erwiderung ansetzte. »Ich habe ein ziemlich schlechtes Gewissen meinem Chef gegenüber. Natürlich war es Unsinn, zu behaupten, Nome Tschato wäre an dem Pech schuld, das alle Schlachtkreuzer mit dem Namen LION zu verfolgen scheint. In Wirklichkeit ...«, seine Augen blickten plötzlich durch Holgsen hindurch, »... ist ihm damals im Simban-System der Verlust unserer ersten LION näher gegangen als allen anderen. Wissen Sie, für ihn ist ein Raumschiff mehr als nur ein technisches Wunderwerk, es ist so etwas wie eine Braut für ihn. Er hängt an seinem Schiff, auch an der jetzigen, der zweiten LION - nur weiß er eben ganz genau, daß er das Schiff nicht über seine Pflicht stellen darf.«

Einar Holgsen erhob sich.

»Sie haben eines vergessen hinzuzufügen, Dan. Nicht nur Nome Tschato denkt so, sondern auch Sie - und viele andere der Besatzung auch. Aber nun muß ich Sie verlassen, Dan. Man braucht mich noch woanders.«

Dan Picot nickte. Er war wie umgewandelt.

»Vielen Dank für Ihre >Behandlung<, Einar. Ich denke, Sie werden bei den anderen Patienten ebenso rasch Erfolg haben.«

Er streckte Holgsen die Hand hin, und der Psychologe drückte sie herzlich.

»Sie waren ein angenehmer Patient, Dan. Leider gibt es Leute, bei denen meine Kunst versagt.« Er seufzte. »Bei Arkoniden hätte ich es leichter, aber Terraner vertragen eben Untätigkeit nicht. So long, Dan!«

»So long, Einar!«

Dan Picot blickte dem Psychologen lächelnd nach, dann schob er sich die Mütze ins Genick und schritt zielstrebig der Instrumentenbühne zu.

Er hatte noch nicht die Hälfte der Strecke zurückgelegt, als die Ortungsgeräte die akustischen und optischen Warnsignale auslösten.

\*

Oberstleutnant Nome Tschato hatte nichts von den »finsternen« Plänen ausgebrütet, die sein Erster Offizier bei ihm vermutete. Er war vielmehr dabei gewesen, sein ganz privates Tagebuch zu führen. Danach hatte er sich todmüde aufs Bett geworfen und war sofort eingeschlafen.

Das war 23.50 Uhr gewesen.

23.54 Uhr weckte ihn das Schrillen des Interkoms.

Nome Tschato kam erst richtig zu sich, als er bereits vor dem Gerät stand. Hastig drückte er den Schaltknopf. Das Gesicht Dan Picots erschien auf dem Bildschirm.

»Was gibt es?« fragte Nome Tschato und gähnte.

»Ortungsalarm, Sir. Unbekanntes Raumfahrzeug entfernt sich aus dem Ortungssektor Pula, beschleunigt in Richtung LION.«

Nome Tschatos Blick wurde augenblicklich klar.

»Versuchen Sie Identifizierung, Dan - und geben Sie Bereitschaftsalarm! Ich komme zur Zentrale.«

Ohne eine Antwort abzuwarten, schaltete er den Interkom ab und stürmte aus seiner Kabine, im Laufen seinen Uniformrock zuknöpfend. Als er in den Schacht des axialen Antigravlifts sprang, begannen überall im Schiff die Alarmsirenen zu wimmern.

In der LION wurde es lebendig. Schotts knallten, Stiefel trampelten durch die Gänge, und vereinzelte Befehle hallten dumpf von den Wandungen wider.

Die Zentrale war still wie ein leerer Kinossessel gewesen, als Nome Tschato sie verlassen hatte. Jetzt, als er zurückkehrte, glich sie einem brodelnden Hexenkessel. Offiziere sprachen in ein gutes Dutzend Mikrophone, Pultrechengegeräte summten und ratteten, und die Projektorschirme der Ortung waren von aus- und angehenden Kontrollampen umgeben. Über allem aber dominierte ein Geräusch: das dumpfe Brummen der mit Minimalleistung anlaufenden Stromreaktoren.

Nome Tschato spürte den Boden ganz leicht unter seinen Füßen vibrieren, als er auf seinen Platz zuging.

Dan Picot erhob sich und machte vorschriftsmäßig Meldung.

»Danke!« sagte Nome Tschato knapp. »Haben Sie das Schiff identifizieren können?«

»Jawohl, Sir«, erwiderte Picot. Seine Stimme klang belegt. »Es handelt sich einwandfrei um einen



Blues-Raumer der leichten Klasse, einfach unglaublich, Sir.«

»Was ist unglaublich?« Nome Tschatos Augen bohrten sich in die seines Ersten Offiziers.

»Sir! Das Blues-Schiff kann der LION überhaupt nicht gefährlich werden. Entweder ist der Kommandant wahnsinnig oder ...«

»Oder man hat eine Teufelei vor«, beendete Nome Tschato den Satz.

Er lächelte sein kaltes Lächeln, bei dem Picot stets eine Gänsehaut über den Rücken zu laufen pflegte. Sein blendend weißes Gebiß kontrastierte eigenartig mit der schwarzen Haut. Er nickte Picot zu, dann ließ er seinen zwei Meter langen Körper geschmeidig in den Kontursitz sinken. Picot nahm neben ihm im Sessel des Ersten Offiziers Platz. Er saß noch nicht richtig, da hatte Nome Tschato bereits die letzten Ortungsergebnisse ausgewertet.

»Sieht so aus, als wollte man in den Linearraum gehen.« Er zuckte mit den Schultern. »Wir werden uns zur >Begrüßung< bereithalten müssen.«

Er zog das Mikrophon des Interkoms heran und schaltete auf Rundruf. Jeder im Schiff würde ihn nun hören.

»Kommandant an alle«, sagte Nome Tschato mit ruhiger Stimme. »Volle Gefechtsbereitschaft, Waffentürme klar zum Ausfahren, Raumanzüge anlegen. Waffenleitoffizier: Ein Drittel der Energiegeschütze vorrichten auf den voraussichtlichen Wiedereintrittspunkt des Blues-Schiffes. Daten geben die Positronik-Spezialisten durch. Achtung! Zwei Drittel der Feuerkraft müssen zur freien Verfügung bleiben. Es ist damit zu rechnen, daß das Blues-Schiff nur ein Täuschungsmanöver fliegt. Maschinenleitstand: Fertigmachen zum Ausweichmanöver mit Vertikalkurs nach Rot. Energiezentrale: Schirmprojektoren anlaufen lassen, aber noch kein Feld aufbauen. Rechnen Sie damit, daß die Schirme im Notfall innerhalb einer Zehntelsekunde stehen müssen. Bestätigen!«

Das Brummen der Stromreaktoren verwandelte sich in rollenden Donner. Kurz hintereinander kamen die Klarmeldungen an. Die LION war kampfbereit. Nur konnte sie keine höhere Geschwindigkeit als die des Lichtes erreichen. Nome Tschato wußte, was das im Falle eines Überfalls überlegener Kräfte bedeutete. Es würde kein Ausweichen in den Linearraum geben, sondern nur einen Kampf auf Leben und Tod.

Nome Tschato warf einen Blick hinüber zum I. Geschützoffizier. Der Mann war noch dabei, mit den Fingerspitzen seine »Feuerorgel« abzutasten. Immer mehr grüne Lämpchen leuchteten auf. Die geballte Kraft des Schlachtkreuzers konnte einen Planeten vernichten. Das mußte der Kommandant des

Blues-Schiffes zweifellos wissen. Wenn er trotzdem einen Angriffskurs flog ...

»Eintritt in den Linearraum, Sir!« meldete da Dan Picot.

Nome Tschatos Kopf flog herum. Der grüne Ortungsreflex des Bluesschiffes war verschwunden, als hätte er nie existiert. Aber Nome Tschato wußte, daß das Schiff jetzt, im Zwischenraum gegen Ortung geschützt, mit vielfacher Geschwindigkeit näher kam.

»Achtung, Waffenleitoffizier: Waffentürme ausfahren. Auf Kommando Feuer mit halber Breitseite eröffnen. Energiezentrale: Schirmprojektoren mit passiver Energieortung koppeln. Bestätigung!«

Kaum war die letzte Bestätigung eingegangen, als die Alarmsirenen im Schiff erneut aufheulten. Dazwischen kam in höchster Lautstärke die Meldung der Ortungsstation:

»Blues-Raumer taucht in einer Lichtminute Entfernung aus dem Linearraum auf!«

Tschato bedurfte dieser Meldung nicht. Die Ortungsergebnisse wurden von der Station automatisch zu seinem Pult weitergesendet und erschienen in Form von Masse- und Energiediagrammen sowie optischen Umriß- und Bewegungsbildern auf einem guten Dutzend Schirmen. Auf dem Energie-Diagramm war auch deutlich Energieart- und: Menge abzulesen, die der Feind für den sofort einsetzenden Strahlbeschuß verwendete.

Nome Tschato wußte, daß das Feuer der LION nicht gefährlich werden konnte. Die Schutzschirme waren inzwischen aufgebaut worden und leiteten die auftreffende Energie mühelos ab.

Aber etwas anderes konnte der LION gefährlich werden: Der Kurs des Blues-Raumers!

Die Berechnungen von den Spezialisten an der großen Schiffspositronik im Bruchteil einer Sekunde ausgeführt, wurden laufend auf einen schmalen Auswerterschirm übertragen, der sich in Nome Tschatos Kommandopult befand. Der Oberstleutnant erkannte sofort, daß bei Beibehaltung des Kurses eine Kollision beider Schiffe unvermeidbar war. Zwar würde der Schutzschirm der Lion den Aufprall des Blues-Raumers auffangen. Ob er aber hielt, wenn die Reaktorstationen und Energiespeicher des Diskusschiffes explodierten, war sehr zweifelhaft.

Eine neuerliche schwere Beschädigung der LION war nur zu vermeiden, wenn das Schiff entweder auswich oder den Blues-Raumer vor der Kollision vernichtete.

Nome Tschato entschloß sich für die letztere Möglichkeit. Er fürchtete noch immer eine List, und ein Ausweichkurs war vielleicht gerade das, wozu der Angreifer ihn bewegen wollte.

»Feuer mit halber Breitseite auf erkanntes Ziel!« befahl er mit harter Stimme.

Sekundenlang röhren im Schiffsinne die Fusionsmeiler und Feldleiter auf, als sie die Energiespeicher der Geschütze neu füllten. Die LION schüttelte sich kurz. Dann ging - eine viertel Lichtminute entfernt, eine grelle, blauweiße Sonne auf.

Das Blues-Raumschiff zerplatzte wie eine Seifenblase: schillernd und nicht mehr als schnell expandierende hauchdünne Gase zurücklassend.

Nome Tschato wischte sich über die schweißnasse Stirn.

»Diese Narren!« murmelte er. »Diese dreimal verdammt Narren. Was versprechen sie sich von diesem sinnlosen Ende?«

»Ich weiß nicht«, sagte Dan Picot neben ihm nach einem Seufzer, »wenn ich in ihrer Lage wäre - verachtet verfolgt und heimatlos - vielleicht würde ich ebenfalls auf diese Weise Selbstmord begehen.«

Nome Tschato nickte.

»Ihre Enttäuschung muß groß gewesen sein, als es ihnen nicht gelang, uns auf Pulsa zu vernichten, wo wir relativ wehrlos waren.«

»Sind Sie sicher, Sir, daß die Atomraketen von dem Blues-Schiff kamen?«

»Wir haben natürlich keinen Beweis dafür ...«, Nome Tschato blickte nachdenklich auf die Bildschirme, die das Whilor-System zeigten, »... aber außer ihnen und uns scheint es niemanden hier zu geben, wenn man einmal von den Dancers auf Pulsa absieht. Größere Schiffe könnten sich auch schwerlich hinter der Sonne oder einem Planeten verbergen; wir hatten sie zumindest bemerkt: wenn sie ihre Positionen gewechselt hätten. Bei einem so kleinen Schiff wie dem der Blues war das so gut wie unmöglich.«

Alarmiert fuhr er herum, als eine Signalscheibe über seinem Bild zu flackern begann.

ORTUNG AN KOMMANDANT! er schien in rotleuchtenden Buchstaben auf der hellgelben Scheibe.

Nome Tschato schaltete den Interkom-Kanal zur Ortungsstation ein.

»Hier Kommandant. Was gibt es?«

»Hier Ortung, Leutnant Kurella. Sir, unsere Bildtaster haben einen Körper im Raumanzug entdeckt. Entfernung dreißig Lichtsekunden. Kurs auf die LION.«

Nome Tschato reagierte schnell. Er gab den Befehl, den Körper mittels Traktorstrahl zu bergen und beorderte sofort einen Arzt zur Auffangschleuse. Dann erhob er sich.

»Übernehmen Sie solange das Kommando, Dan. Ich schaue mir den Fund an. Vielleicht bekommen wir jetzt einen Hinweis.«

Mit langen Schritten verließ Nome Tschato die Zentrale.

Er hoffte, Klarheit in das Dunkel um den Blues-Raumer zu bringen. Dabei war der tote Blue im Raumanzug nur aufgetaucht, um ihn endgültig über die Wahrheit hinwegzutäuschen.

\*

Der Kopf des Blue war ungeschützt der Strahlung des explodierenden Diskus-Schiffes ausgesetzt gewesen. Dennoch hatte er so viel seiner charakteristischen Doppeltellerform beibehalten daß er einwandfrei als Blue zu erkennen war.

Nome Tschato ließ den erhaltenen Raumanzug des Toten untersuchen. Es gab nichts darin, was Hinweise auf die Anwesenheit im Whilor-System erbrachte. Aus diesem Grunde befahl Nome Tschato, den Blue im Weltraum zu bestatten. Als der Körper durch einen der Preßluftschächte verschwand, salutierte der Oberstleutnant schweigend. War er auch sein Gegner gewesen so gebührte ihm doch jene Achtung, die man einem tapferen Soldaten erweist.

Wieder in die Zentrale zurückgekehrt, erwartete Nome Tschato eine Überraschung. Dan Picot hatte während seiner Abwesenheit die Kursdaten des Blue-Leichnams ausgewertet.

Der Erste machte ein ernstes Gesicht.

»Wissen Sie, was ich seltsam finde, Sir?« Er gab die Antwort selbst. »Laut Kursauswertung muß der Blue das Schiff verlassen haben, nachdem wir das Feuer eröffneten, aber noch bevor die Salve drüben einschlug.«

»So!«

Dan Picot verzog ob der Interessiertheit Tschatos sein Gesicht.

»Das bedeutet, daß er die Feuereröffnung mittels überlichtschneller Ortungsgeräte beobachtete, Sir! Ich finde das reichlich komisch. Wenn das Schiff schon getroffen gewesen wäre, hätte er Grund zum Aussteigen gehabt, aber so ...«

Nome Tschato zuckte die Schultern.

»Sie dramatisieren wieder einmal, Dan. Schließlich konnte er sich denken, daß die erste Salve unseres Schiffes seinen Diskus völlig vernichtet. Warum also sollte er erst den Beschuß abwarten. Und was die überlichtschnellen Ortungsgeräte betrifft: Meiner Meinung nach komplizieren Sie alles unnötig. Er wird ganz einfach ausgestiegen sein, als seiner Meinung nach der Feuerschlag der LION kommen mußte. Überlichtschnelle Ortungsgeräte befinden sich üblicherweise nur in der Zentrale. Wäre er bis zur Feueranzeige in der Zentrale geblieben, hätte er aber den Ausstieg nicht mehr geschafft. Und daß man ihm von der Zentrale aus das Signal zum Aussteigen gegeben hätte - das ist völlig unlogisch.

Ich denke, er hat den Tod im Vakuum der anderen Todesart vorgezogen. Das beweist der offene Raumhelm.«

Picot wollte zu einer Erwiderung ansetzen. Doch er ließ es sein. Gegen Nome Tschatos Argumente kam er nicht an. Und schließlich: Die Wahrscheinlichkeit sprach für Tschatos Interpretation. Welchen Zweck hätten die Blues auch mit der Ausschleusung eines Mannes mit offenem Druckhelm verfolgen sollen?

## 5.

Der Roboter rutschte den Schuttkegel hinab und landete dort, wo die Grenze zwischen den Höckerbergen und der Sandwüste verlief.

Einen Augenblick schien es, als wollte er dort liegenbleiben.

Dann aber begannen seine kurzen, schaufelförmigen Vordergliedmaßen rasend schnell zu wühlen, und schon nach wenigen Sekunden war von dem seltsamen Roboter nichts mehr zu sehen.

Die beiden Männer in den Kombinationen der Blauen Garde hatten ihre Geräte oberhalb des Schuttkegels aufgestellt. Sie saßen auf kleinen Klappstühlen und unterhielten sich halblaut.

Leutnant Jarin verfolgte aufmerksam den Massetaster. Noch vor wenigen Sekunden hatte er die Metallplastikmasse des Roboters angezeigt. Jetzt wies er nur noch die für die Wüste typischen Elemente und Verbindungen aus.

Er wandte sich zu seinem Begleiter.

»Was sagt die Energieortung, Sergeant?«

»Die Anzeige ist gleich Null.« Sergeant Lubbow klopfte an die Anzeigetafel der E-Ortung. »Es rührt sich nichts, absolut nichts.«

»Nun, dann können wir den Versuch mit Variante MOLE abschließen.« Er bot dem Sergeanten eine Zigarette an, dann rauchten beide Männer, während ihre Augen hinaus über die hitzeblimmernde Wüste wanderten.

»So!« sagte Leutnant Jarin, als er seine Zigarette zu Ende geraucht hatte. »Unser >Maulwurf< müßte das Zielgebiet erreicht haben. Jetzt wollen wir sehen, wie er mit der >Spinne< fertig wird.«

Er führte den kleinen Taschen-Telekom an die Lippen.

»Hier Leutnant Jarin an Robot-Test-Auswertung! Versuch mit Variante MOLE bisher befriedigend verlaufen. Schicken Sie jetzt bitte ein Exemplar der Variante SPIDER heraus, damit wir mit dem Überlebens-test beginnen können!«

»Sie schicken die >Spinne<«, sagte er zu Lubbow.

»Da bin ich gespannt, wer gewinnt. Meiner Meinung nach hat die Variante MOLE die größeren Chancen.«

Jarin schüttelte den Kopf.

»Sie ist zu unbeweglich. Wetten, daß Variante SPIDER gewinnt?«

Lubbow grinste.

»Eine Wochenration Whisky!«

»Abgemacht!«

Sie schwiegen, als sie hinter sich das Dröhnen eines zufallenden Schotts horten. Doch sie blickten sich nicht um, denn sie wußten, daß das Schott so vollkommen getarnt war, daß man darüber hinweglaufen konnte, ohne es zu bemerken.

Dagegen war das spinnenartige Gebilde recht gut zu sehen. Es turnte auf langen, dünnen Beinen behende über eine schroffe Felswand, ließ sich die letzten acht Meter einfach fallen und stürmte dann mit der Geschwindigkeit eines galoppierenden Pferdes in die Wüste hinein.

Unwillkürlich schüttelte sich Jarin bei diesem Anblick. Die Robot-Variante SPIDER glich nur in der Körperform einer Spinne. Schon die Größe aber unterschied sie von allen bekannten Arachnoiden, und es gab noch andere Unterschiede. Sie bestand aus besonders gehärtetem Metall-Plastik. Desintegratoren zum Beispiel konnten ihr nichts anhaben, solange das Fusionskraftwerk im drei Meter langen, ovalen Spinnenleib nur genügend Energie lieferte, um die Kristallstruktur des Materials über die zerstörende Energie eines mittleren Desintegrators hinaus verstärken zu können. Gegen die thermische Energie eines Impulsstrahlers aber schützte ein neuartiges Absorberfeld, das begierig thermische Energie aufsaugte und einem Umwandler zuführte, der sie wiederum an den Kristallstruktur-Verstärker abgab.

Über Offensiv-Waffen schien die »Spinne« nicht zu verfügen.

Über dem SPIDER erschien jetzt eine Flugscheibe. Sie schwebte in etwa hundert Metern Höhe und hatte die Aufgabe, den bevorstehenden Kampf auf die Bildschirme der beiden Gardisten und die Schirme der Robot-Test-Auswertung im Innern des Stützpunktes zu übertragen.

Plötzlich hielt der SPIDER an.

Vor ihm öffnete sich die Wüste. Eine Sandfontäne schoß empor, ihr folgte ein fast durchsichtiger Feuerstrahl.

»Der >Maulwurf< greift an!« flüsterte Lubbow erregt.

Wieder brach ein Glutstrahl vulkanartig aus dem Boden. Diesmal direkt unter der »Spinne«. Aber die war mit einem Zehnetersatz davongehüpft. Jetzt wirbelte sie eine Staubwolke auf. Als der Staub sich legte, stand die »Spinne« unbeweglich da. Sie rührte sich auch nicht, als die Glutausbrüche immer näher kamen. Dann wurde sie von einem Glutstrahl erfaßt und emporgewirbelt. Mit abgerissenen Beinen und

glühender Außenhaut fiel sie zurück.

Wieder öffnete sich die Wüste. Doch diesmal erschien kein neuer Glutstrahl, sondern der zwei Meter lange, walzenförmige, maulwurfsähnliche Roboter.

»Die Wette habe ich gewonnen!« frohlockte Lubbow und leckte sich über die Lippen.

»Irrtum!« sagte Jarin.

Lubbows Kopf fuhr herum. Er sah, wie der »Maulwurf« jählings haltmachte, kurz bevor er die »Spinne« erreichte. Er warf die gelenkige, rüsselartige Impulskanone nach hinten. Ein röhrender Glutstrahl verließ den Lauf und schoß in den Himmel.

Knatternd erloschen die Bildschirme.

»Was ist los?« schallte es aus Jarins Telekom.

Der Leutnant grinste schadenfroh. Er war nicht auf die Bildschirme angewiesen.

»Euer >Maulwurf< hat versehentlich die Flugscheibe abgeschossen. Er scheint unter Ungeziefer zu leiden. Jetzt versucht er, mit den Krallenhänden seinen Rücken zu kratzen. Nun wälzt er sich sogar im Sand. He! Was ist das?«

Der »Maulwurf« warf sich plötzlich herum und raste, nicht langsamer als die »Spinne« vorher, auf die beiden Beobachter zu.

»Hallot Hallo!« tönte es aus Jarins Telekom.

Der Leutnant zuckte zusammen.

»Was gibt es?«

»Kommt der Maulwurf auf Sie zu, Leutnant?«

»Ja. Ziemlich schnell sogar. Was soll das?«

Leutnant Jarin schaute verdutzt auf den Telekom in seiner Hand. Man hatte auf der anderen Seite einfach abgeschaltet. Mit schwachem Summen schoß plötzlich eine zweite Flugscheibe herbei und blieb über ihnen in der Luft stehen.

Jarin begann zu schwitzen. Er ahnte, daß irgendeine Teufelei im Gange war.

Doch den wahren Sachverhalt erkannte er erst, als der »Maulwurf« aus hundertfünfzig Metern Entfernung das Feuer eröffnete.

»Hinlegen!« schrie er.

»Verdammt!« knirschte Lubbow, als sie Deckung hinter einem breiten Felsblock genommen hatten. »Jetzt beginne ich zu ahnen, was dem >Maulwurf< zugestoßen ist. Sie muß ihre Kinder abgesetzt haben, und die sind in den >Maulwurf< gekrochen und haben die Positronik umprogrammiert. Jetzt hält er uns für Terraner.«

Jarin wurde blaß. Dann lächelte er wieder.

»Er wird uns nichts tun. Wir haben ja unsere Identitätsmarken.« Er stand auf, nahm die an einer Schnur um den Hals hangende, kodifizierte Erkennungsimpulse abstrahlende kleine Metallplatte ab und schwenkte sie über die Deckung.

Sofort erlosch das Feuer. Es wurde aber auch

höchste Zeit, denn der Felsbrocken glühte bereits, und innerhalb der nächsten Sekunden hätten Jarin und Lubbow fliehen müssen - in ihr Verderben.

Jetzt kam der »Maulwurf« friedlich heran. Und über die letzten Dünen schwebte der nun beinlose Leib der »Spinne«.

»Das wäre beinahe schiefgegangen«, murmelte Lubbow tonlos.

»Da haben Sie allerdings recht«, sagte eine Stimme hinter ihnen.

Sie fuhren erschrocken herum. Im nächsten Moment nahmen sie Haltung an.

Jarin legte die zum V gefügten Finger an das Mützenschild.

»Melde gehorsamst: Leutnant Jarin und ein Sergeant bei Beobachtung des Robot-Varianten-Tests!«

Iratio Hondro nickte und verzog dabei spöttisch die Lippen.

»Ich freue mich, daß Sie zuletzt auch einmal gedacht haben, Leutnant. Übrigens ...«, er wandte sich an Lubbow, »... Sie hatten recht mit Ihrer Vermutung. Die Variante SPIDER setzt tatsächlich winzige Robot-Spinnen aus, die in der Lage sind, normale Robot-Schutzschirme zu durchdringen und sich in den betreffenden Robot-Körper einzubohren, um dort das positronische Gehirn zu beeinflussen. Dadurch wird jeder Roboter zum Feind seines vorherigen Herrn.

Allerdings - ich hörte vorhin, daß Sie gewettet haben - ist der >Maulwurf< auch nicht zu verachten. Er unterwandert die Schutzschirme feindlicher Bodenstellungen oder Bodenfahrzeuge und schießt dann mit seinem Impulsgeschütz. Im Notfall sprengt er sich und damit auch den Feind in die Luft. Nur sogenannte Anti-Robot-Roboter wie die >Spinne< können ihm etwas anhaben. Die Wette hat also keiner von Ihnen gewonnen, meine Herren.«

Sein Gesicht verdüsterte sich, als bereue er seine Leutseligkeit schon wieder.

»Nun geben Sie schon der Test-Auswertung Bescheid, daß man mit dem dritten Test anfangen soll! Ich möchte ihn aus der Nähe verfolgen.«

Die beiden Beobachter fuhren zusammen und rannten zu ihrem Beobachtungsplatz.

Leutnant Jarin nahm den Telekom, den er beim Angriff des >Maulwurfs< hatte fallen lassen.

»Hier Leutnant Jarin an Robot-Test-Auswertung. Überlebenstest erfolgreich beendet. Beginnen Sie mit Variante ...«

Der Rest des Satzes ging im Heulen einer Sirene unter.

Iratio Hondro legte den Kopf zurück. Über ihm schwebte die Flugscheibe, und von dort schien das Sirenengeheul zu kommen.

Mit grimmigem Gesicht schaltete der Obmann

seinen eigenen Telekom ein.

»Was ist los? Welcher Wahnsinnige hat ohne meinen Befehl Alarm gegeben?«

»Ich, Obmann!« kam es unerschrocken zurück. »Major Caldeny. Alarm für den ganzen Stützpunkt. Bei Position Terra-Schiff ist soeben ein Superschlachtschiff, aus dem Linearraum kommend, aufgetaucht. Dem Verhalten beider Schiffe nach handelt es sich um ein terranisches Schiff.«

»Danke. Major«, sagte Iratio Hondro knapp. Unwillkürlich blickte er zum grünlich leuchtenden Himmel, als könnte er dort die feindlichen Schiffe sehen.

»Perry Rhodan!« flüsterten seine Lippen, und er schauderte.

## 6.

Dan Picot erschrak, als neben ihm ein schwerer Körper federnd aufsetzte.

Doch er blickte sich nicht um. Er wußte, daß es Nome Tschato, der schwarzhäutige Kommandant der LION, war.

Vor einer Sekunde hatte die Ortungsanlage mit ihren schrillen akustischen und rotflackernden optischen Signalen die Zentrale des Schlachtkreuzers zu hektischem Leben erweckt.

Eine halbe Lichtstunde entfernt war der Kugelleib eines gewaltigen Raumschiffes aus dem Linearraum gekommen. Jetzt lieferte die Ortungsstation die Umriß- und Massedaten dazu.

»Durchmesser eintausendfünfhundert Meter«, las Picot von den Übermittlerschirmen ab, »zwei wulstartige Ringe oberhalb und unterhalb der Äquatorlinie. Sieht aus wie ein Superschlachtschiff der Imperium-Klasse, Sir. Also ein terranisches Schiff.«

Nome Tschato räusperte sich vielsagend. Dann gab er einem Offizier auf der Instrumentenbühne einen Wink. Im nächsten Augenblick heulten überall im Schiff die Sirenen auf. Es war ein ganz bestimmter Rhythmus darin.

Vollalarm!

Dan Picot wölbte skeptisch die Augenbrauen und sah sich nach seinem Vorgesetzten um.

»Vermuten Sie ein feindliches Schiff, Sir?«

Nome Tschato verzog die leicht wulstigen Lippen zu einem hintergründigen Lächeln. Seine weißen Zähne blitzten.

»Auf Vermutungen gebe ich nichts. Dan. Ich weiß nur, daß der Krieg gegen die Blues Unmengen von Kriegsmaterial in Bewegung gesetzt hat. Darunter auch einige Imperiumsraumer ...«

Seine Stimme ging im aufbrandenden Tosen der Kraftwerksmeiler unter. Die LION wurde in Kampfbereitschaft versetzt. Die gewaltigen

Triebwerke schleuderten weißglühende Partikelströme von vielen Metern Dicke mit Lichtgeschwindigkeit in den Raum. Hier, mitten in der Schwerelosigkeit, genügte das, um den Schlachtkreuzer nach Vertikal Grün schießen zu lassen, in eine Position, die dem nahenden Superschlachtschiff die volle Breitseite zeigte. Die mehrfach gestaffelten Schutzschirme bauten sich lautlos auf. Wenn man ein Superschlachtschiff vor sich hatte, konnte man damit nicht bis zur Feuereröffnung warten, denn dieser Typ verfügte über etwa zwanzig überlichtschnell wirkende Transformkanonen.

Ungehalten schaltete Nome Tschato den Interkom zur Funkzentrale durch.

»Zum Donnerwetter!« brüllte er. »Haben Sie das Schiff angerufen und zur Identifikation aufgefordert?«

»Jawohl, sofort nach Ortermeldung, Sir. Bisher keine Antwort.«

Dan Picot hatte jedes Wort verstehen können.

»Wir sollten ihm einen Schuß vor den Bug setzen, Sir.«

»Das werde ich auch gleich tun!« knurrte Nome Tschato gereizt. Doch er kam nicht mehr dazu, denn in diesem Augenblick sprach der Telekom an. Das Identitätsmuster der Flotte erschien auf dem Bildschirm, wick aber sofort dem lächelnden Gesicht eines Mannes. Für Nome Tschato und Dan Picot war dieses Gesicht mehr wert als die beste Identifikationsschablone.

Denn es war das Gesicht Perry Rhodans, des Großadministrators des Solaren Imperiums.

\*

Die Besatzung der LION besaß die gleiche vorbildliche Disziplin wie die Besatzungen aller Kampfschiffe des Solaren Imperiums.

Sie tat ihre Arbeit mit der gleichen unerschütterlichen Kaltblütigkeit auch dann, als das so jäh aus dem Linearraum aufgetauchte Superschlachtschiff sich als das neue Flottenflaggschiff THORA ausgewiesen hatte.

Aber dann, als der Alarmzustand aufgehoben war, ließen sie für einige Minuten ihrer Freude und Begeisterung freien Lauf - und das konnte ihnen niemand verübeln. Wußten sie doch jetzt, daß die Heimat nicht mehr unerreichbar war, nicht mehr fast fünfzigtausend Jahre Fahrt entfernt. Und das Erscheinen Perry Rhodans bewies erneut, daß der Großadministrator keinen seiner Leute im Stich ließ.

Auch die in der Zentrale anwesenden Offiziere waren von der Begeisterung erfaßt worden.

Es trat jedoch sofort wieder Ruhe ein, als der Telekom zum zweiten Mal ansprach. Das war in dem

Augenblick, in dem die gigantische Kugel THORA einen Kilometer vor der LION zum Stillstand kam.

So wenig neu der Anblick eines Superschlachtschiffes war, er verschlug den Männern der LION trotzdem den Atem. Auch ihr Schiff gehörte mit seinen fünfhundert Metern Durchmesser schon zu den Giganten des Weltraums. Doch wie jämmerlich klein nahm es sich gegen die THORA aus!

Superschlachtschiffe hatten einen Durchmesser von anderthalb Kilometern; das sind fast dreihundert Meter mehr als die Höhe des Vesuvs! Wenn die zweitausend Männer der Besatzung in einer Reihe antreten würden, reichten sie nicht einmal von einer Innenwand des Schiffes zur anderen. Es blieben etwa fünfhundert Meter übrig. Kein Wunder, daß Neulinge nur in Begleitung erfahrener Besatzungsmitglieder im Schiff umhergehen durften. Der Platz war trotz der Vielfalt der Aggregate und Hangars so groß, daß die Gänge und Liftschächte wie Labyrinth anmuteten, in denen man sich hoffnungslos verirren kann.

Wieder erschien Perry Rhodan auf dem Bildschirm des Telekoms. Bei dieser Nähe konnte ein abhörfreier Richtkanal eingesetzt werden.

Die eisgrauen Augen blickten ernst aus dem markanten, harten Gesicht.

»Oberstleutnant Tschato ...?«

Nome Tschatos Zweimeter-Gestalt erstarrte zur Säule.

»Zu Befehl, Sir!«

»Ich erwarte Sie und Ihren Ersten Neun Uhr fünfundvierzig Terra-Zeit zur Berichterstattung und Lagebesprechung.«

»Jawohl, Sir!« schnarrte Nome Tschato militärisch knapp. »Kommandant und Erster Offizier Neun Uhr fünfundvierzig zu Ihnen.«

Perry Rhodans Züge verzogen sich zu einem flüchtigen Lächeln. Dann schaltete er ab.

Nome Tschato drehte sich zu Picot um und räusperte sich.

»Neun Uhr fünfundvierzig - das ist in rund zehn Minuten Dan. Lassen Sie sofort eine Plattform fertig machen und vor Hangarschleuse D-III-55 bereithalten. Außerdem sollen unsere Molkex-Spezialisten dafür sorgen, daß in drei Minuten eine Probe Molkex-Extrakt von Pulsa bei der Plattform abgeliefert wird.«

Er lachte.

»Ich denke, jetzt gibt es wieder Arbeit für die LION, Dan!«

Dan Picot nahm mit undurchdringlicher Miene Haltung an. »Jawohl, Sir!«

Während er zum Interkom spurtete, um Tschatos Befehle weiterzugeben, brummte er mit finsterem Gesicht vor sich hin: »Ich wette, der >Löwe< reißt

sich schon wieder um das nächste Himmelfahrtskommando!«

\*

Perry Rhodan ließ sich John Marshall gegenüber nieder und zündete sich, nach außen hin völlig ruhig, eine Zigarette an.

Aber einen Mann wie Marshall konnte er über seine wahren Empfindungen nicht hinwegtäuschen.

»Ziemlich undurchsichtig, die ganze Angelegenheit«, sagte Marshall lässig. »Nicht wahr, Sir?«

»Okay, John!« erwiderte Rhodan und beugte sich etwas über den Kartentisch. »Sie haben meine Sorgen erraten. Wissen Sie ...«, er tat einen tiefen Zug und blickte scheinbar geistesabwesend den Rauchwölkchen der Zigarette hinterher, »... Captain Heintman machte den Notruf ziemlich dringend. Ich hatte allerhand erwartet, bevor wir in den Normalraum gingen. Nun jedoch sieht es so aus, als wäre überhaupt nichts geschehen.«

»Vielleicht war Oberstleutnant Tschato ein wenig zu vorsichtig, Sir.«

Rhodan lächelte. Im Geist sah er den schwarzhäutigen Riesen vor sich. Dann schüttelte er den Kopf.

»Ich möchte nicht gerade behaupten, Tschato wäre leichtsinnig, John. Auf gar keinen Fall aber ist er überängstlich. Wenn er Heintman zurückschickte, mußte er gewichtige Gründe dafür haben. Aber warten wir ab, bis er hier ist.«

Das kleine Visiphon auf dem Kartentisch schrillte.

»Hier Rhodan!«

Das Gesicht eines Sergeanten erschien auf der Bildscheibe.

»Hier Hangarschleuse C-1-K, Sergeant Pimelli, Sir. Soeben ist Oberstleutnant Tschato mit dem Ersten der LION eingetroffen.«

»Danke, Sergeant. Begleiten Sie die Herren zur Zentrale!«

Perry Rhodan schaltete das Visiphon ab und schaute auf die Uhr an seinem Handgelenk.

»Pünktlich wie immer, der >Löwe<.«

»Die Zeit war ziemlich knapp bemessen, Sir«, sagte Marschall.

»Ach was, John!« Rhodan zuckte die Schultern. »Sie sehen, es war zu schaffen. Außerdem fürchte ich, die Ruhe im Whilor-System ist trügerisch, und wir haben keine Sekunde zu verschenken.«

Im Lautsprecher über dem Panzerschott der Zentrale krachte es. Gleich darauf grollte Tschatos Stimme durch die weite Halle.

»Oberstleutnant Tschato vom Schlachtschiff LION zur Berichterstattung.«

Rhodan nickte dem Offizier, der ihn von der



Instrumentenbühne her fragend angesehen hatte, zu. Im gleichen Augenblick ertönte ein schwaches Summen, eine grüne Lampe flackerte, und das schwere Schott teilte sich. Die Sicherheitsmaßnahmen waren lückenlos wie immer. Kein Unbefugter hätte die Zentrale betreten können.

Als die beiden unterschiedlichen Männer, mit leichten Raumanzügen bekleidet, in die Zentrale traten, erhob sich Perry Rhodan und ging ihnen entgegen.

Er erwiderte die Ehrenbezeugung der beiden Offiziere, dann reichte er ihnen die Hand.

»Ich freue mich, Sie gesund wiederzusehen, meine Herren. Bitte, kommen Sie mit zum Kartentisch. Dort können Sie mir in Ruhe berichten.«

Rhodan warf nur einen kurzen Blick auf den roten, strahlensicheren Transportkoffer, den Dan Picot trug. Er sagte jedoch nichts.

Als alle Platz genommen hatten, sah er Nome Tschato fragend an.

Der Oberstleutnant berichtete militärisch knapp von der Auffindung des akonischen Schiffswracks das im Hyperraum mit einem Fladen Neo-Molkex zusammengestoßen war, und von der anschließenden Anpeilung einer pulsierenden grünen Sonne.

Perry Rhodan hörte zu, ohne Nome Tschato zu unterbrechen. Er hielt an sich, als er hörte, daß der vierte Planet dieser Sonne der Zielplanet der vom Drive-Effekt erfaßten Neo-Molkex-Fladen sei.

Zum Schluß stellte Nome Tschato den Transportkoffer auf den Tisch.

»Und hier bringe ich Ihnen eine Probe des Neo-Molkex. Ich bitte Sie allerdings, den Kasten nur dann zu öffnen, wenn im Schiff keine hyperenergetischen Impulse erzeugt werden. In diesem Falle würde weder von der Thora noch von der LION etwas übrigbleiben, Sir.«

Perry Rhodans von Strapazen gezeichnetes Gesicht wurde blaß.

»Wenn ich Sie recht verstehe, wirken hyperenergetische Impulse auf diesen Stoff ...«, er deutete auf den Koffer, »... wie ein Zünder!« Das war keine Frage gewesen, sondern eine rein logische Feststellung. Rhodan ging auch sofort zur nächsten Frage über. »Haben Sie die Wirkung des gezündeten Neo-Molkex beobachten können?«

Nome Tschatos Blick verdüsterte sich.

»Unsere Wissenschaftler haben Versuche angestellt, Sir!« Er schluckte, bevor er auf Rhodans Frage einging. »Das gallertartige Molkex - in diesem Zustand ist es auf Pulsa zu finden gewesen - wirkt wie eine Gravitationsbombe, wenn in seiner Nähe hyperenergetische Impulse freierwerden. Ein Objekt, das sich im Wirkungsbereich der rein fünfdimensionalen >Explosion< befindet, wird aus seiner Zustandsform gerissen, das heißt, es

verschwindet auf ewig im Hyperraum.«

Während John Marshall reihum Zigaretten anbot, starrte Perry Rhodan mit brennenden Augen auf den kleinen Koffer, in dem sich etwas befand, das zur furchtbarsten Vernichtungswaffe der Galaxis werden konnte. Er war fasziniert von den Aussichten, jene Walle in seine Hand zu bekommen, andererseits fürchtete er sich davor. Wer garantierte, daß er niemals in die Versuchung geriet, diese grausame Waffe zur Erweiterung terranischer Macht zu mißbrauchen?

»John!« sagte er mit belegter Stimme und schob dabei den Koffer zu dem Telepathen hinüber. »Wenn wir hier fertig sind, schließen Sie bitte den Koffer in einen strahlensicheren Tresor des Labors ein. Den Schlüssel dazu verwahren Sie sicher.«

»So, das wäre das!« sagte er erleichtert und wandte sich wieder dem Kommandanten der LION zu.

»Nun, ich denke, Sie haben noch nicht alles gesagt. Vorhin erwähnten Sie die >Dancers<. Nach dem, was Sie mir sagten, muß ich annehmen, daß diese Überbleibsel des Suprahet >hungrig< auf überdimensionale Energie sind. Wahrscheinlich ist von den auf hyperenergetischer Basis arbeitenden Aggregaten der LION nicht mehr viel übrig, was?«

Nome Tschato blickte überrascht auf.

»Sir, woher wissen Sie ...?«

»Ich weiß gar nichts, Tschato. Ich habe lediglich einen logisch erscheinenden Schluß gezogen.«

Der Oberstleutnant nickte.

»Verzeihung, Sir. Ich war nur verblüfft, daß Sie so genau die Tatsachen erraten haben. Es stimmt. Der Kalup'sche Linearkonverter, die Hyperkomgeräte und die peripheren Antigrav-Generatoren sind restlos zerstört. Lediglich die überlichtschnelle Ortung konnten wir provisorisch aus Ersatzteilen neu zusammenbauen, wenn auch mit recht kläglichem Ergebnis. Wenn Captain Heintman seinen Auftrag nicht erfüllt hätte, wären wir bis in alle Ewigkeit vom Solaren Imperium abgeschnitten.«

Rhodan lächelte.

»Warum sollte Heintman seinen Auftrag nicht erfüllen! Schließlich hat er ja in solchen Sachen schon eine gewisse Routine erlangt.«

»Captain Heintman, der galaktische Postbote!« lachte Dan Picot, verstummte aber, da die anderen auf seine witzige Bemerkung nicht reagierten. Verlegen wich er Tschatos verweisendem Blick aus.

»Er ist manchmal nicht zu ertragen, Sir.« Nome Tschato räusperte sich. »Darf ich jetzt fortfahren in meinem Bericht?«

Perry Rhodan wölbte erstaunt die Augenbrauen.

»Ich nahm an, Sie wären fertig.«

»Leider nicht, Sir.« Nome Tschato schilderte dann, wie die LION auf Pulsa von Atomgeschossen angegriffen wurde, die aus dem stellaren Raum

kamen. Er schloß mit dem Bericht über die Vernichtung des Blues-Raumers.

»Meine Ansicht ist, Sir, daß der Blues-Raumer mit dem unsichtbaren Angreifer identisch ist, der uns auf Pulsa mit Atomraketen zu vernichten suchte. Wahrscheinlich hatte das Schiff sich dann, während unseres mühsamen Starts, im Ortungsschutz der Sonne oder eines Planeten versteckt, und wir haben es deshalb nicht bemerkt. Rätselhaft ist mir nur der Wahnsinnsangriff der Blues, der erst zwölf Tage nach unserem Start von Pulsa erfolgte. Sie müssen doch gewußt haben, daß sie uns im freien Raum nichts anhaben konnten.«

Perry Rhodan wiegte den Kopf.

»Wer vermag sich schon in die Gedankengänge eines fremdartigen Wesens hineinzusetzen. Immerhin sollten wir damit rechnen, daß sich noch mehrere Blues-Schiffe im Whilor-Sektor verbergen. Das wird mich natürlich nicht hindern, Pulsa genauestens zu untersuchen. Wir müssen uns ganz einfach darum kümmern, und sei es auch nur, damit niemand anderes die Molkexwaffe in die Hände bekommt.«

»Verzeihung, Sir!« sagte Nome Tschato. »Dürfte ich einen Vorschlag äußern?«

Dan Picots Gesicht wurde blaß. Nervös rutschte er auf seinem Sessel hin und her. Du meine Güte! dachte er. Wenn Tschato schon einen Vorschlag hat! Wenn ich noch länger mit diesem Mann auf einem Schiff bin, werden meine Nerven völlig ruiniert.

»Bitte!« antwortete Rhodan.

»Weder Sie selbst, Sir, noch einer Ihrer Leute ist über die Verhältnisse auf Pulsa aus eigener Anschauung informiert. Picot und ich aber haben sowohl den Planeten als auch die Dancers genau kennengelernt. Wenn es Ihnen recht ist, begleiten wir Sie dorthin. Vielleicht können wir Ihnen helfen.«

»Das ist ein sehr guter Vorschlag, Oberstleutnant.« Rhodan war spürbar erfreut darüber. »Wenn Sie einverstanden sind, werde ich Sie als Berater mitnehmen.«

»Natürlich kommen wir mit.«

»Und Sie, Picot?« wandte sich Rhodan an den Ersten der LION.

Dan Picot kroch noch mehr in sich zusammen.

»Wie bitte?« fragte er verstört. »Ach so, ja ... ja natürlich komme ich mit, Sir.«

»Nun, sehr groß scheint Ihre Begeisterung nicht zu sein«, sagte Rhodan skeptisch.

Nome Tschato winkte großzügig ab.

»Sie können sicher sein, daß er auf den Einsatz brennt, Sir. Dan ist nur etwas schüchtern.«

»Na schön!« Perry Rhodans Mundwinkel zuckten verdächtig. »Bleiben Sie bitte hier sitzen. Mr. Marshall wird Ihnen Gesellschaft leisten.«

Mit federnden Schritten, aus denen verhaltene

Energie sprach, entfernte Rhodan sich in Richtung Funkzentrale.

Dan Picot aber seufzte resigniert.

Er ahnte, daß ihm schwere Zeiten bevorstanden.

\*

Das Tiefschwarz des Bildschirmes wurde jäh von gelbweißer Lichtflut abgelöst.

Der Ausschnitt eines Raumes erschien.

Obwohl der Ausschnitt nicht groß war, erblickte Rhodan etwa zwölf rechteckige Computersäulen, und im Mittelpunkt des Bildschirms, vor einem guten Dutzend Mikrofonen, einen hageren Major mit schweißtriefendem Gesicht und nervös zuckenden Augen.

»Zum Donnerwetter!« brüllte der Major ungehalten. »Was wollt ihr denn schon ...«

Erst jetzt schien er zu bemerken, daß sein Gesprächspartner der Großadministrator des Solaren Imperiums war. Er geriet ins Stottern.

»Ich bitte vielmals um Entschuldigung«, sagte er, nachdem er den ersten Schrecken überwunden hatte. »Sir, Major Bruck vom Notdienst Luna erwartet Ihre Befehle!«

Rhodan winkte ab.

»Eine andere Frage: Sind Sie immer so nervös, Major?«

Das Gesicht des Majors lief rot an.

»Verzeihung, Sir. Aber mein zweistündiger Dienst ist fast vorbei. Jeder, der hier Dienst macht, ist um diese Zeit so nervös.« Er zuckte zusammen, als drei Visiphone gleichzeitig rote Blinkzeichen von sich gaben. »Sie haben gerade eine ruhige Minute erwischt, Sir«, sagte er mit der Ironie eines Verzweifelten. »Sonst ist hier mehr Betrieb.«

Rhodan hütelte vielsagend.

»Bestellen Sie Ihrem Vorgesetzten von mir, er soll künftig drei Leute gleichzeitig Dienst machen lassen.

Aber nun zum Thema. Ich brauche dringend einen Flottentender mit dem Fassungsvermögen für einen Schlachtkreuzer. Wie sieht es damit aus?«

»Schlecht, Sir. Ich habe zwar noch vierzig Tender zur Verfügung. Aber alle sind für Superschlachtschiffe gebaut.«

»Dann setzen Sie einen davon in Marsch. Es eilt, Major. Achtung: Ich übermittle Ihnen jetzt die Koordinaten des Zielgebietes. Sie müssen sie aber anschließend entschlüsseln und entstören, denn ich sende über Relaiskette. Haben Sie verstanden?«

»Jawohl, Sir!«

Der Major wischte sich den immer stärker rinnenden Schweiß von der Stirn. Jetzt leuchteten schon die Signalscheiben von neun Visiphonen.

Perry Rhodan beeilte sich, die Positionsdaten der LION durchzugeben dann unterbrach er die

Hyperkomverbindung.

Eine Weile saß er noch nachdenklich da. Er wußte, er würde nicht für unabsehbare Zeit die gleiche Anspannung von seinen Leuten verlangen können. Einmal erschöpft sich auch die stärkste Energie. Doch wie sollte er den jetzigen Zustand ändern? Die Aufgabe des Vereinten Imperiums hatte zwar große Reserven frei gemacht für die Sicherung des Solaren Imperiums, aber diese Reserven waren verronnen wie ein Fluß im Wüstensand.

Rhodan seufzte.

Das Blues-Imperium stellte keine Gefahr mehr für die Menschheit dar. Die Reste dieses ehemaligen galaktischen Reiches zerfleischten sich gegenseitig. Auch die Plophoser bedrohten die Einheit der menschlichen Rasse nicht mehr; irgendwann in der nächsten Zeit würde Iratio Hondros letzte Bastion gefunden werden und fallen.

Doch wie lange würde die Entspannung anhalten?

Noch immer hatte während des Aufstiegs der Menschheit die eine Gefahr nur eine größere im Gefolge gehabt. Sollte das ewig so weitergehen?

Perry Rhodan fühlte mit einem Male die andere, die dunkle Seite der relativen Unsterblichkeit - die Einsamkeit, die sie mit sich brachte.

Müde, mit grauem Gesicht und hängenden Schultern, erhob er sich und ging langsam auf das Schott zu, das die Funkzentrale von der Kommandozentrale der THORA trennte. Bevor das Schott sich teilte, verbarg die Maske der Unnahbarkeit die Züge der Melancholie und Bitterkeit.

Aber dann stockte Rhodans Schritt.

Die Masse- und Energietaster gaben Ortungsalarm, und zur gleichen Zeit begann die robotische Telekomschaltung zu quarren und setzte ein Kodezeichen ab, das nur Rhodan allein bekannt war.

Von einem Augenblick zum anderen war er wie umgewandelt, denn das Kodezeichen kündigte die Ankunft eines alten Freundes und Schicksalsgefährten an: die Ankunft Atlans, des alten und doch so jungen Arkoniden und Lordadmirals der USO!

Mit weiten Sätzen jagte Perry Rhodan zum Telekom, schob John Marshall zur Seite, der eben sprechen wollte, und stellte selbst die Verbindung zu Atlan her.

Während er gegen den aufleuchtenden Bildschirm sprach, kam ihm zum Bewußtsein, wie unsinnig seine Depression doch gewesen war. Vor sich sah er Atlans wissendes Gesicht, und neben ihm standen John Marshall und Nome Tschato.

Es war schön, solche Männer um sich zu haben.

Oft hatte Perry Rhodan ein solches Bild gesehen, und doch faszinierte es ihn auch dieses Mal wieder.

Dort, wo vor Sekunden noch nichts als die samtene

Schwärze des Weltraums gewesen war, bedeckt mit den funkelnden Schwärmen unzähliger Sonnen, schwebte jetzt eine das Sternenlicht reflektierende Kugel und schwoll an wie ein Ballon.

Es war die PEYRA, Atlans Flaggschiff.

Und es schien, als zöge sie an einem unsichtbaren Faden Kugel nach Kugel hinter sich her wie Perlen an einer Schnur. Immer mehr tauchten aus der Unwirklichkeit des Linearraums auf. Als Perry Rhodan vierunddreißig gezählt hatte, riß die Kette ab.

Die vierunddreißig Schiffe setzten zur gleichen Zeit ihre Impulstriebwerke ein und bremsten ihre lichtschnelle Fahrt ab. Allein sieben Einheiten des Verbandes waren Superschlachtschiffe. Die Mäuler ihrer Felddüsen glichen glutspeienden Vulkanen, und ihre gleißende Helligkeit ließ die Sterne verblassen.

Nach einer Stunde hatte sich ihre Fahrt aufgezehrt. Zwischen einer Lichtminute und zehn Lichtminuten Entfernung verharrten die Kugelschiffe reglos und bildeten einen Halbkreis um die THORA und die LION.

Vom vordersten Schiff löste sich ein winziges, von starken Scheinwerfern angestrahltes und gleichzeitig geleitetes Objekt. Es war eine von einer Energieglocke umhüllte Antigrav-Plattform. Undeutlich war Bewegung hinter der flimmernden Glocke zu erkennen.

Rhodan trat von der Panoramagalerie zurück.

Er sagte nichts, als er die Zentrale verließ. Worte wären auch unnötig gewesen. Alle wußten, daß er ging, um Atlan, den Mann auf der Antigrav-Plattform, zu empfangen.

\*

Perry Rhodan betrat in dem Augenblick die C-Schleusen-Vorhalle, als die Ausgleichspumpen ihr rumpelndes Gedröhn einstellten.

Sekunden später wichen die Schotthälften in die Wand zurück. In dem Schleusenraum dahinter schwebte eine ovale, etwa vier Meter lange Plattform. Das summende Geräusch, das die Schleuse erfüllte, kam von dem halbkugelförmigen, verkleideten Aggregat an der Unterseite der Plattform. Es war der Antigrav-Generator, und zwar ein relativ leistungsschwaches Modell, da er nur für die Fortbewegung im schwerelosen Raum gebaut war.

Die schimmernde Energieglocke war nicht mehr.

Um so deutlicher konnte Perry Rhodan den hochgewachsenen, breitschultrigen Mann sehen, der in silberglänzendem Raumanzug und umgeschnallter überschwerer Thermo-Handwaffe, breitbeinig auf der Plattform stand und sie jetzt in die Vorhalle steuerte, indem er mit zwei Fingern den Hebel eines winzigen Fernsteuergerätes bediente.

Es war Atlan, seit seiner Abdankung als Imperator des Großen Imperiums der Arkoniden Chef der »United Stars Organisation«, mit dem Titel »Regierender Lordadmiral«. Jetzt sank die Antigrav-Plattform sanft zu Boden, und Atlan klappte den Druckhelm seines Raumanzuges zurück. Die rötlichen Albino-Augen, Kennzeichen arkonidischer Abstammung, glitzerten ironisch, als er mit leisem Lachen seinen weißblonden Haarschopf schüttelte und nach einem geschmeidigen Sprung dicht vor Rhodan aufsetzte.

»Hallo, Barbar!«

Rhodan lachte. Er fühlte sich durch die Anrede »Barbar« nicht beleidigt, und Atlan hatte sie auch nicht als Beleidigung gemeint. Eher steckte darin eine gehörige Portion Hochachtung vor der Vitalität der Terraner - und ein wenig Traurigkeit über die Dekadenz seines eigenen Volkes.

»Hallo, Arkonide!«

Die Männer schüttelten sich die Hände. Dann ließ Atlan los und versetzte Rhodan einen Hieb auf die Schulter, daß der Terraner ganz leicht in die Knie ging. Er revanchierte sich mit einem Stoß gegen Atlans Brust.

Der Arkonide taumelte einen Schritt zurück.

»Okay, Barbar!« japste er und verzog das Gesicht zu einer schmerzlichen Grimasse. »Ich sehe, du bist in Form. Was macht die Kunst?« Sein Gesicht wurde plötzlich wieder ernst und nahm einen gespannten Ausdruck an. »Ich schätze, du hast mich nicht nur alarmiert! um mir dein neues Flaggschiff zu zeigen ...?«

Rhodan massierte die schmerzende Schulter.

»Und wenn es so wäre?«

»Laß den Unsinn, Perry! Ich kenne dich gut genug, um zu wissen, daß du mich nicht wegen Kleinigkeiten rufen läßt. Also heraus mit der Sprache!«

»Dir kann man nichts vormachen, wie?« Rhodan lachte humorlos. Der Übermut, der beide Männer, die durch eine herzliche Freundschaft verbunden waren, anfangs wie ein Rausch erfaßt hatte, machte der trockenen Sachlichkeit Platz, ganz wie es die Lage erforderte.

Rhodan faßte Atlan am Arm und steuerte ihn auf den nächsten Liftschacht zu.

»Was würdest du sagen, Freund, wenn du hörst, daß der Verbleib des abgelösten Neo-Molkex kein Geheimnis mehr ist?«

Atlan blieb ruckartig stehen. Die breite Narbe auf seiner linken Wange lief violett an.

»Was ist damit, Perry? Habt ihr tatsächlich ...?«

»Du kennst Nome Tschato, den Kommandanten der LION, nicht wahr?«

»Der ehemaligen LION!«

»Und der neuen LION. Tschato war, wie viele

meiner Schiffskommandanten auch, auf der Suche nach dem Verbleib des Neo-Molkex. Er ist mit der Nase darauf gestoßen und hat dabei beinahe die neue LION verloren.«

»Der >Löwe< hat sich wieder mal zuviel zugemutet, was?«

»Ganz im Gegenteil. Er war vorsichtig genug, Captain Heintman mit seiner Kaulquappe zurückzuschicken, noch bevor es gefährlich wurde. Ohne Tschatos Umsicht wären wir heute nicht hier und das Molkex-Rätsel bliebe sicher auf ewig ungelöst.«

Er schob Atlan in den Liftschacht. Während das Antigrav-Feld die beiden Männer dem Mittelpunkt des Schiffes entgegentrug, sagte Rhodan:

»In der Zentrale wartet Tschato auf uns. Er wird uns nach Pula, dem Zielplaneten des Neo-Molkex, begleiten.«

Atlan lächelte ironisch.

»Uns? Mich fragst du wohl nicht erst, wie?«

»Sollte ich das?«

Atlan schüttelte den Kopf. *Nein, natürlich nicht!* dachte er, und ein heißes Gefühl zog durch seine Brust. *Es ist seltsam: zwischen unseren Welten liegt eine halbe Milchstraße, aber unsere Gedanken kommen aus einem Geist.*

\*

Nome Tschato mußte seinen Bericht noch einmal geben, und Atlan hörte aufmerksam zu.

Als der Oberstleutnant geendet hatte sprang Atlan von seinem Platz auf und lief zwischen Instrumentenbühne und Schiffspositronik hin und her wie ein gefangenes Raubtier.

Tschato wurde bereits unruhig- aber Rhodan kannte den Freund und gebot Tschato mit einer Handbewegung, still zu sein.

Nach einer Viertelstunde schnellte sich Atlan auf dem Absatz herum und blieb vor Tschato stehen. Die beiden Männer sahen sich an. Es war ein eigentümlicher Anblick: hier der weißblonde breitschultrige Hüne mit der hellen Haut- dort der fast einen Kopf größere, kraushaarige und katzenhaft lässige Afro-Terraner, schlank, gerade und dunkel wie Ebenholz.

Tschato räusperte sich.

»Falls Sie mich hypnotisieren wollen, Sir, müssen Sie in meine Pupillen starren und nicht auf meinen Kehlkopf ...«

Atlan schien aus einem Traum zu erwachen. Erstaunt blickte er an Tschato hoch, dann verzogen sich seine Lippen zu einem dünnen Lächeln.

»Schon gut, mein Junge. Es war unhöflich von mir. Aber ... hm! Mir ist da noch eine Menge unklar an Ihrem Bericht.« Er berührte ganz leicht Tschatos

Oberarm. »Kommen Sie! Setzen wir uns. Nichts wäre gefährlicher, als voreilig zu handeln.«

Während die anderen Platz nahmen, blieb Perry Rhodan noch stehen. Unschlüssig sah er zu Atlan hin. Dann gab er sich einen Ruck.

»Was heißt hier voreilig, Atlan? Ich sehe nicht ein, was es uns nützt, die Zeit mit Diskussionen zu vertrödeln, anstatt schleunigst den Planeten der Dancers anzusteuern.«

»Immer noch der alte Heißsporn!« spöttelte Atlan. »Hoffentlich rennst du dir deinen terranischen Dickschädel einmal ein, Barbar!« Er lachte schallend, als Rhodan ein wütendes Gesicht machte. »Laß es gut sein, Freund. Du müßtest mich eigentlich gut genug kennen, um zu wissen, daß ich nicht grundlos ein Unternehmen verzögere.«

Rhodan ließ sich in seinen Sessel fallen und zündete eine Zigarette an. Es war ihm anzusehen, daß er noch skeptisch war.

»Also, dann erleuchte uns. Arkonide!«

Atlan holte tief Luft.

»Zuerst noch einige Fragen an Sie, Oberstleutnant.« Er lächelte dem immer noch grollenden Tschato zu. »Bitte, tun Sie meine Fragen nicht als Pedanterie ab, sondern versuchen Sie sie so genau wie möglich zu beantworten.

Ad eins: Als Sie mit der LION von Pulsa starteten, befand sich Ihr Schlachtkreuzer da in einem wesentlich besseren Zustand als vor dem Start und während des Beschusses mit Atomgeschossen?«

Nome Tschato grinste plötzlich.

»Ich wüßte nicht weshalb, Sir. Wir waren froh, die LION überhaupt in den Raum zu bekommen. Wie Sie wissen, funktionierte der Antigrav nicht. Darum zapften wir alle Energie für die Triebwerke ab. Der gute Picot erwartete jeden Augenblick das Auseinanderbrechen des Kastens, Sir!«

Atlan nickte und fuhr ungerührt fort.

»Ad zwei, Tschato: Wann hörte der feindliche Beschuß auf?«

»Als wir die Atmosphäre verließen.«

»Warum?«

Die Frage kam wie aus der Pistole geschossen, und Nome Tschato war für Sekunden zu verblüfft, um noch antworten zu können. Doch dann trat ein Schimmer des Verstehens in seine Augen.

Er pfiff durch die Zähne.

»Jetzt verstehe ich, Sir. Sie meinen, der Gegner fürchtete die Entdeckung seiner Position!«

»Genau! Und wenn das so war, dann kann es sich bei dem Gegner nicht um ein Raumschiff gehandelt haben. Sie sagten selbst, daß die LION nur mit den letzten Kraftreserven aus der mörderischen Gravitation Pulsas hochkam. Das muß der Gegner auch bemerkt haben. Er konnte also damit rechnen, Ihr Schiff noch zu vernichten, wenn er den Beschuß

fortsetzte. Er mußte aber auch mit Entdeckung rechnen!«

Perry Rhodan sagte nichts zu Atlans Argumenten. Man sah ihm an, daß er die Absicht des Freundes durchschaute. Mit ironischem Lächeln zog er an seiner Zigarette und beobachtete dabei Nome Tschato. Tschato kam jedoch zu keiner Erwiderung, denn Dan Picot schien plötzlich munter zu werden.

Er fuhr von seinem Sessel hoch und zeigte mit ausgestrecktem Zeigefinger auf die Bildschirme der Rundsicht-Anlage.

»Sie schießen an den Tatsachen vorbei, Sir!« sprudelte er hervor. »Mit meinen eigenen Augen habe ich dort draußen das Blues-Schiff explodieren sehen. Ich frage Sie ...«, sein Zeigefinger vollführte eine Schwenkung und wies jetzt auf Atlans Brust, »...warum ein Schiff die Entdeckung fürchten sollte, wenn es, wie Sie selbst zugaben weiß, daß die LION für den Augenblick kampfunfähig ist. Selbst wenn die Blues annahmen, wir würden uns wieder erholen und danach angreifen, brauchten sie das nicht zu fürchten, denn ein Schiff kann ja jederzeit seine Position wechseln. Was also sollte es uns genützt haben, die Position des Angreifers festzustellen?«

Atlan lächelte maliziös.

»Sie haben mir sehr geholfen, Picot. Sie betonten ganz richtig, daß ein Schiff die Entdeckung nicht zu fürchten brauchte. Ich füge noch hinzu, daß es dem Gegner wahrscheinlich gelungen wäre, die LION zu vernichten, hätte er nur den Beschuß nicht abgebrochen. Aber er rechnete nicht nur mit der Anpeilung seiner Position, sondern er wußte zu diesem Zeitpunkt auch noch nicht, daß die Hyperkomanlage der LION ruiniert war. Was lag ihm näher als die Annahme, die LION könnte vor der Vernichtung seine Position über Hyperkom in die Galaxis funken! Da er vor dieser Möglichkeit zurückschreckte, kann er nicht in einem Schiff gesteckt haben; er saß - und sitzt noch - auf einem Planeten!«

Perry Rhodan schnipste mit den Fingern.

»Du hast dich sozusagen wieder einmal glasklar ausgedrückt, Atlan. Ich gebe zu, deine Theorie ist bestechend. Nur paßt der Angriff des Blues-Raumers nicht hinein. Daß er erst lange nach dem Bombardement erfolgte, ist typisch für die Mentalität der >Tellerköpfe<. Sie konnten zwar annehmen, daß die LION während der Flucht von Pulsa kampfunfähig war, aber sie wußten es nicht sicher. Und angesichts eines offenen Kampfes war der Mut der Blues nie besonders groß. Sie zogen sich also erst einmal in den Ortungsschatten der Sonne oder eines Planeten zurück, und dann verlor der Kommandant die Nerven.«

Atlan erhob sich abrupt.

»Schön, Barbar! Ich kann dich nicht überzeugen.

Aber dann flieg du allein nach Pulsa! Ich werde zuerst jeden Planeten Quadratmeter für Quadratmeter absuchen und im übrigen meine Flotte bereithalten, um dich aus der Klemme zu holen.«

Er winkte ab, als Rhodan zu einer Antwort ansetzte.

»Laß es gut sein, Perry! Ich weiß, daß ich dich nicht überzeugen kann, wenn du einmal hinter einer bestimmten Sache her bist; und diese Sache heißt eben Pulsa, Neo-Molkex und Dancers. Wahrscheinlich wirst du kein Gramm dieses Gallerts mehr auf Pulsa finden, du hast es ja von Tschato gehört, aber vielleicht kommt inzwischen noch ein verspäteter Fladen angeschwirrt. Ich wünsche dir also eine gute Jagd!«

Er drehte sich um und stapfte auf das Panzerschott zu. In seinem wulstigen Raumanzug wirkte er wie ein Bär. Als das Schott sich öffnete, blickte Atlan noch einmal zurück:

»Ich bitte dich nur um eines, mein Freund: Sei vorsichtig, und gib mir sofort Bescheid, wenn du verdächtige Beobachtungen machst!«

»Schon gut!« lächelte Rhodan, den die Sorge des Freundes wieder versöhnlich stimmte. »Übrigens: Wenn du recht hast, dann bist du es, der in ein Wespennest sticht. In diesem Falle: Du kennst meine Frequenz.«

Atlan lachte dröhnend.

Er lachte noch, als das Schott bereits hinter ihm zufiel und er auf das nächste Laufband sprang.

In wenigen Stunden würde ihm das Lachen vergehen!

## 7.

Das Heulen der Alarmsirenen war verstummt.

Die THORA zitterte vor geballter, verhaltener Energie. Sie war startbereit - und gefechtsklar.

Perry Rhodan war nicht ganz so leichtsinnig, wie Atlan es dargestellt hatte. Er wußte, wie leicht man sich in Situationen hineinmanövrieren konnte, die verhängnisvoll waren. Er wußte aber auch, was er seinem Flaggschiff und der Besatzung zumuten konnte. Die THORA war eine waffenstarrende Festung mit Schutzschirmen, die so leicht nichts durchdringen konnte. Ihre zwanzig Transformstrahler konnten es mit ebensoviel Schlachtschiffen zur gleichen Zeit aufnehmen und mit jedem anderen gleichwertigen Superschlachtschiff, das diese Waffe nicht besaß.

Diese Gedanken gingen Rhodan durch den Kopf, während er die Führung seines Flaggschiffes an Hite Tatum, den Kommandanten der THORA, übergab. Er selbst setzte sich anschließend auf den speziellen Kontursessel, den es nur an Bord seines Flaggschiffes gab und von dem aus er die Katastrophenschaltung

betätigen und das Schiff allein übernehmen konnte. Rhodan hoffte jedoch daß es dazu niemals käme.

Hite Tarum, ein massiger, wie ein Klotz wirkender Epsalgeborener, lauschte mit zur Seite geneigtem Schädel der letzten, über Interkom eingehenden Klarmeldung. Als der Interkom verstummte, legte er die Pranken besitzergreifend auf die Automat-Schaltungen und blickte Perry Rhodan fragend an. Rhodan nickte nur. Sein Gesicht war wieder einmal zur undurchschaubaren Maske geworden. Dan Picot, der schräg hinter dem Kommodoreplatz in einem der Zusatz-Sessel hockte, fragte sich, woran der Großadministrator in diesem Augenblick denken mochte. Hite Tarum schien keine solchen Probleme zu kennen.

Er hatte bei Rhodans Kopfnicken mit schlafwandlerischer Sicherheit die richtigen Knöpfe gedrückt. Im selben Augenblick wurden unvorstellbare atomare Energien frei. Die Fusionsmeiler der Kraftwerke arbeiteten auf der Basis des Kohlenstoffzyklus, wie er sonst nur im Innern von Sonnen abläuft. Die aus den Triebwerksschlünden tosenden Impulsbündel erzeugten kein Geräusch, da im Weltraum kein schalltragendes Medium vorhanden ist. Aber im Innern der Meiler schienen Atombomben zu explodieren. Das nervenlähmende Orgeln und Röhren wurde etwas gedämpft, bevor es die Zentrale erreichte, trotzdem stülpten die Offiziere und auch Rhodan sich mit schmerzverzerrten Gesichtern die Funkhelme auf. Nur so war noch eine Verständigung möglich.

Perry Rhodan warf einen Blick auf die Panoramagalerie. Die Bildflächen erweckten den Anschein, als begänne der draußen schwebende Flottenverband sich zu drehen. Das war eine optische Täuschung. In Wahrheit drehte sich die THORA, während sie Fahrt aufnahm und den Kurs einrichtete. Immer wieder leuchtete es auf den Kugelleibern der Schiffe grell auf, als fänden dort Explosionen statt. Die spiegelglatten Wandungen reflektierten das Triebwerksfeuer der THORA.

Als Rhodans separater Telekom Blinkzeichen gab, stöpselte er die Verbundkabel in seinen Funkhelm. Inzwischen tauchte Atlans Gesicht auf dem Trivideoschirm auf.

»Alles klar bei dir?« fragte Rhodan.

Atlan lachte rau.

»Da fragst du noch! Mein Freund, ich bin länger als du bei der Raumfahrt- einige tausend Jahre länger sogar. Wenn bei dir alles klar ist, dann bei mir schon lange.«

»Alter schützt vor Hochmut nicht«, brummte Rhodan mit hintergründigem Lächeln. »Ich wünsche dir jedenfalls Hals- und Beinbruch, Arkonide. Ab sofort herrscht Funkstille. Nur in Notfällen ist ein



Anruf erlaubt. Ist das klar?»

»Zu Befehl, kleiner Barbar!« Atlan schmunzelte.

»Du rechnest also doch mit Überraschungen, wie?«

»Immer«, sagte Rhodan trocken. »Du hattest es nur vergessen.«

Er schaltete ab und stöpselte die Telekomverbindung wieder aus. Innerhalb des Schiffes genügte der Helmfunk.

»Achtung!« ertönte die dröhnende Stimme des Epsalers. »Wir gehen in einer Minute in den Linearraum. Bitte Klarmeldungen für Relieftaster und Zielschirm!«

Als die Klarmeldungen eingegangen waren, wandte Hite Tarum sich an Rhodan.

»Warum wollen Sie nicht lieber erst kurz vor Pulsa in den Normalraum zurück, Sir? Es sieht nicht nach Gefahr aus. Außerdem stehen ja noch vierunddreißig USO-Einheiten hinter uns.«

Perry Rhodan runzelte mißbilligend die Stirn.

»Verlassen Sie sich nicht auf das Offensichtliche, Oberst. Nein, es bleibt bei meinem ersten Befehl, Tarum. Außerdem verlasse ich mich grundsätzlich nicht auf fremde Hilfe.«

»Jawohl, Sir!«

Perry Rhodan zuckte unter dem lauten Orgeln des Epsalers zusammen. Diese Umweltangepaßten waren die besten und zuverlässigsten Schiffsführer. Nur an ihre Stimmkraft gewöhnte man sich nie.

Schrill und mißtönend gingen die Kraftwerke auf Maximalleistung. Im nächsten Augenblick leuchtete der Bildschirm der Parabeobachtung auf. Die Bildflächen der Normalaufnahme dagegen zeigten nur noch verwaschene Reflexe.

Die THORA befand sich im Linearraum.

Der Kompensations-Konverter, nach seinem Konstrukteur meist nur »Kalup« genannt, verschlang ungeheure Energiemengen. Dabei beschleunigte er das Schiff nicht etwa, sondern erzeugte lediglich ein Kugelfeld, das die energetischen Einflüsse der vierten und fünften Dimension aufhob. Dadurch wurde das Schiff Bestandteil einer Zone, die weder mit der Existenzform des Hyperraumes noch mit der des Einstein-Raumes identisch oder verwandt war. Innerhalb dieser Halbraumzone konnten die bei Normalbetrieb nur lichtschnellen Impulswellen der Triebwerke Strahlgeschwindigkeiten erreichen, die je nach der Einstellung des Kompensatorfeldes zwischen der zehn- bis vielmillionenfachen Lichtgeschwindigkeit schwankten.

Der im Mittelpunkt der Parabeobachtung liegende Planet Pulsa stand unverrückbar fest im Tasterfeld des Reliefschirmes.

Doch bevor er bedeutend größer werden konnte, erloschen die Spezialschirme, und die Normalbeobachtung setzte wieder ein.

Ganze siebzehn Sekunden hatte die THORA sich

im Linearraum befunden. In dieser Zeit war die Entfernung zum Whilor-System von drei Lichttagen auf fünf Lichtstunden gesunken. Bei gleichbleibender Geschwindigkeit würde man Pulsa, den äußersten Planeten, also in fünf Stunden erreicht haben.

Perry Rhodan hob die Hand.

»Schalten Sie die Triebwerke aus, Tarum!«

Hite Tarum gehorchte verwundert. Allerdings wirkte sich die Ausschaltung der Triebwerke nicht auf die Geschwindigkeit des Schiffes aus. Die THORA war mit Lichtgeschwindigkeit minus 0,01 Prozent aus dem Linearraum gekommen und würde infolge der Massenträgheit und des fehlenden Reibungswiderstandes diese Geschwindigkeit beibehalten.

Rhodan präzierte seinen Befehl, als das Dröhnen der Energieerzeuger verstummte.

»Lassen Sie sämtliche Ortungsgeräte spielen, Tarum. Bevor wir auf Pulsa landen, muß das System genauestens untersucht sein.« Er lächelte kalt. »Wenn die Ortungsergebnisse nach zwei Stunden immer noch negativ aussehen, werden wir die Raumanzüge schließen und die Waffenkuppeln ausfahren. Dann wird es nämlich gefährlich, denn dann gehen wir auf Orbitkurs Pulsa!«

Während Hite Tarum seine Befehle gab und die Gespräche zwischen der Ortungsstation und der positronischen und inpotronischen Auswertung hin- und hergingen, lehnte Rhodan sich im Kontursessel zurück und entspannte sich bei einer Zigarette.

Er ahnte, daß es Schwierigkeiten geben würde - nur unterschätzte er das Ausmaß ganz gewaltig.

\*

Die PEYRA stieß vertikal zum Kurs der THORA in das Sterngefunkel hinein, die Planetenbahn-Ebene des Whilor-Systems unter sich zurücklassend.

Atlan stand hinter dem Kommandanten seines Flaggschiffes und beobachtete die Auswertung der Ortung. Er verzog die Lippen zu einem dünnen Lächeln, als er sah, daß die THORA fünf Lichtstunden vor dem Whilor-System bereits wieder in den Normalraum eintrat. Erleichtert registrierte er den Ausfall der Energieortung. Rhodan hatte demnach die Triebwerke seines Schiffes ausschalten lassen. Er war doch nicht so tollkühn, der Terraner, wie Atlan zuerst geglaubt hatte.

»Kurs zum befohlenen Punkt liegt an!« meldete Orzet Orog, Epsalgeborener wie Tarum.

»Linearflug, Oberst!« befahl Atlan.

Dann kehrte er zum Kommandosessel zurück. Sekundenlang ließ er seine zur Schau getragene Maske fallen, darunter kam das abgespannte, zerfurchte Gesicht des Mannes zum Vorschein, der Aufstieg und Niedergang des arkonidischen

Imperiums miterlebt hatte, der seine Rasse aus der Herrschaft eines Robotgehirns befreite und der von der selben Rasse als Verräter gebrandmarkt und verstoßen worden war. Er hatte selbst im Amt des Imperators nicht vermocht, die Degeneration und den moralischen Verfall der Arkoniden aufzuhalten. Jetzt war er nur noch stiller Helfer der Menschheit und Mahner Rhodans. Im Grunde genommen fühlte er sich mehr als Terraner denn als Arkonide, und er bangte mit Perry Rhodan um die gefährdete Einheit der Menschheit.

Zornig darüber, daß er sich hatte gehen lassen, sprang Atlan auf und ging zur Schiffsspositronik hinüber. Er schwang sich in den fahrbaren Drehsessel und steuerte ihn zur Programmierungsmaschine des Eingabesektors.

Etwa eine Minute lang sortierte er in seinem Gedächtnis die verschiedenen Daten von Tschatos Bericht, dann glitten seine Finger über die Impulsrezeptoren der Programmierung. Als er alle Fragen eingegeben hatte, lenkte er den Sessel zum Ausgabesektor.

Die hauchdünnen, rötlich schimmernden Stanzstreifen lagen bereits im Auswurfkasten. Atlan ließ sie durch seine Finger gleiten. Für ihn war das Entschlüsseln der Symbole reine Routine. Aber nachdem er sich über die Bedeutung der Antworten klargeworden war, ließ er die Streifen doch noch durch den Transformer gehen.

Die Antwort blieb gleich.

Mit sechshundert Prozent Wahrscheinlichkeit schloß die Maschine aus seinen Angaben auf die Anwesenheit eines feindlichen planetarischen Stützpunktes im Whilor-System.

\*

Atlan behielt das Ergebnis der Inpotronik für sich. Er wußte gut genug, daß Tschatos Bericht einige Lücken aufwies, und daß man solange keinen vollgültigen Schluß ziehen konnte wie diese Lücken nicht aufgefüllt waren.

Er nahm sich vor, diese Lücken sehr schnell zu füllen.

»Wie ist unsere augenblickliche Position?« fragte er Orog.

»Nach Wiedereintritt in den Normalraum sechzehn Lichtstunden >über< Whilor I, Sir. Mit 99,9 Prozent LG steigend.«

»Verzögerung mit Vollausschub, Oberst. Bleiben Sie dabei genau über Whilor I und bringen Sie die PEYRA zu relativem Stillstand dazu!«

»Jawohl, Sir!«

Vor den Topschirmen breitete sich gleißende Helligkeit aus. Das Schiff vibrierte unter der Verzögerungsbelastung. Die Andruckneutralisatoren

reagierten mit Tönen nahe am Ultraschall auf die jähe Beanspruchung.

Eine Viertelstunde später setzte der Lärm schlagartig aus.

»Fixpunkt relativ zu Whilor I erreicht, Sir!« meldete Orog.

»Gut!« Atlan nickte, dann verzog er das Gesicht. »Offenbar ist Nummer eins eine Hölle mit glutflüssiger Oberfläche, auf der kein Leben existiert. Dennoch bitte ich um genaueste Untersuchung, Oberst. In zehn Minuten wünsche ich den Bericht zu haben.«

Mit unbewegtem Gesicht erteilte der Epsaler die notwendigen Befehle über Interkom. Jetzt bekamen die Spezialisten in der Ortungsstation und in der Beobachtungskuppel Arbeit. Atlan füllte die Zeit bis zum Eintreffen des Berichtes damit aus, über das Elektronen-Teleskop der Zentrale die Oberfläche von Whilor I zu beobachten.

Der Planet hatte einen nebelartigen, der Sonne abgewandten Schweif. Das waren die ständig aus seiner brodelnden Oberfläche entweichenden Gase, die von dem Strahlendruck der Sonne davongetrieben wurden. Ohne daß es ihm bewußt wurde, schüttelte Atlan den Kopf. Nein, auf dieser Welt vermochte selbst die hervorragendste Technik keinen Stützpunkt zu errichten, geschweige denn zu erhalten. Im günstigsten Falle könnte ein mit superstarken Schutzschirmen versehenes Raumschiff über den Meeren aus kochenden Metallen und Gesteinen schweben. Eine Landung jedoch wäre irrsinnig gewesen.

Als nach zehn Minuten der Bericht vorlag, interessierte Atlan sich nur noch für ein Faktum: die Temperatur über der Oberfläche. Sie betrug im Mittel neuntausendzweihundert Grad Celsius.

»Nummer eins scheidet aus«, sagte Atlan. »Niemand kann von dort aus Atomgeschosse abfeuern. Sie würden infolge der Hitzestrahlung völlig deformiert werden oder gar explodieren. Auf keinen Fall könnten mehr als fünf Prozent zündfähig bleiben. Die LION ist also von einem anderen Planeten aus beschossen worden.«

»Dann kann ich ja Nummer zwei anfliegen, Sir«, meinte Orzet Orog.

»Sie steuern ebenfalls einen Fixpunkt an, Oberst. Ich fürchte zwar, wir vergeuden auch damit unsere Zeit, aber ich möchte nichts übersehen.«

Eine Nachlässigkeit könnte entweder uns oder Rhodan das Leben kosten, fügte er in Gedanken hinzu.

\*

»Bis auf eine Ausnahme scheint es im Whilor-System kein Leben zu geben«, meldete der

Leiter der Ortungsstation.

Perry Rhodan horchte auf.

»Bis auf eine Ausnahme ...?«

Oberstleutnant Matzek räusperte sich dezent.

»Ja, Sir. Ich meine natürlich die PEYRA. Augenblicklich steht sie zu Whilor II relativ still und scheint zu beobachten. Wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf, Sir: Sie wird nichts finden, auch auf Whilor III nicht.«

Rhodan war ein wenig verärgert darüber, daß Matzek sich hinsichtlich der »Ausnahme« so spannend ausgedrückt hatte.

»Keine Ortung fremder Energiequellen, Matzek?«

»Nichts, Sir. Die charakteristische Ausstrahlung der Dancers selbstverständlich ausgenommen.«

»Besten Dank!« sagte Rhodan und schaltete ab. Er wandte sich Tschato zu. »Wahrscheinlich behalten Sie recht, Tschato. Es scheint doch nur das Blues-Schiff gegeben zu haben.«

»Haben Sie neue Befehle für mich, Sir?« ließ Hite Tarum sich mit seiner Donnerstimme vernehmen.

»Eine ganze Menge«, erwiderte Rhodan. »Richten Sie den Kurs so ein, daß wir auf einen Orbit von sechzigtausend Kilometern kommen. Lassen Sie alle Geräte, die auf Hyperbasis arbeiten, ausschalten, auch die entsprechenden Energieerzeuger. Dann alarmieren Sie Leutnant Moog. Er soll mit seinen Leuten das Beiboot Thora III besetzen und startbereit halten, auf keinen Fall aber Geräte auf Hyperbasis einschalten!«

»Jawohl, Sir!«

»Nun zu Ihnen, John. Sie bekommen ebenfalls Arbeit. Beordern Sie bitte Goratschin in die Zentrale. Sowohl Sie beide als auch Tschato und Picot werden mich begleiten, wenn ich mit der THORA III auf Pulsa lande. Vorher jedoch gibt es eine Menge zu besprechen!«

Während John Marshall zum Interkom eilte, um Goratschin zu benachrichtigen, gab Rhodan Tschato und Picot einen Wink und ging zum Kartentisch. Die beiden Männer folgten ihm, Tschato in der Haltung und mit dem lautlosen Gang eines anschleichenden Löwen, Dan Picot schwerfällig und mit grauem Gesicht. Der Erste Offizier hatte alle persönlichen Ängste vergessen, aber er fühlte einen lahmenden Druck auf der Brust bei dem Gedanken daran, daß Perry Rhodan selbst in diese Hölle hinab wollte.

Fünf Minuten später betrat Iwan Goratschin die Zentrale.

Obwohl die lindgrüne Kombination den größten Teil seines Körpers verhüllte, wurden Nome Tschato und Van Picot, bei seinem Anblick blaß bis unter die Haarwurzeln.

Goratschins Erscheinung war auch dazu angetan, den Gedanken an ein außerirdisches Monstrum zu erwecken. Dennoch war er Terraner wie Rhodan und

Marshall auch. Nur, daß die Einwirkung von Radioaktivität ihn schon vor seiner Geburt zu einem sogenannten Negativ-Mutanten verurteilt hatte.

Er war 2,50 Meter groß. Sein klotziger Körper wurde von zwei Säulenbeinen getragen, und die rauhe, stets etwas feuchte Haut schimmerte grünlich. Am erschreckendsten aber wirkten die auf außergewöhnlich breiten Schultern sitzenden beiden Köpfe. Dabei waren sie nur äußerliches Kennzeichen einer viel tiefer gehenden Abnormalität. Goratschins Köpfe saßen zwar auf einem gemeinsamen Körper, doch verfügte jeder über eine eigene Persönlichkeit. Das ging soweit, daß Kopf eins, von vorn gesehen der linke, sich Iwan und Kopf zwei Iwanowitsch nannte. Ewige Streitquelle beider Persönlichkeiten war der Zeitpunkt, an dem sie zum Leben erwachten. Bisher hatte Iwan stets mit Erfolg behauptet, er wäre genau 3,5 Sekunden früher als Iwanowitsch erwacht.

Abgesehen davon aber und abgesehen von seinem Äußeren war Goratschin ein gutmütiger normal denkender Mensch. Infolge seiner Erscheinung hatte er eine schwere Jugend gehabt. Einmal war sogar ein anderer Mutant, der sogenannte Overhead aufgetaucht, und hatte Goratschin für seine Zwecke ausgenutzt. Ohne seine Mutanten wäre Perry Rhodan am Anfang seiner Laufbahn Goratschins besonderer Fähigkeit unterlegen. Aber im letzten Augenblick gelang es, den Doppelkopf-Mutanten aus dem suggestiven Zwang des Overhead zu befreien. Seitdem hatte er in Rhodans Mutantenkorps eine Lebensaufgabe gefunden.

Das was Goratschin so wichtig für Rhodans Mutantenkorps machte, war dessen Fähigkeit, mittels seiner Geistesströme Kalzium- und Kohlenstoffverbindungen zu »zünden«, so daß zwischen ihren Atomen ein Fusionsprozeß ablief. Er mußte nur sein »Ziel« mit beiden Köpfen sehen, wobei es keine praktische Rolle spielte, ob er es direkt oder indirekt mittels Bildschirm sah.

Jetzt stampfte der Mutant schwerfällig heran.

»Nehmen Sie Platz, Goratschin«, sagte Rhodan freundlich.

»Vielen Dank, Sir«, sagte Iwan, während Iwanowitsch der Jüngere nur spöttisch die Lippen verzog.

Rhodan sah, daß die beiden Köpfe kurz vor einem Streit standen und räusperte sich warnend.

»Wir können euren Streit jetzt nicht gebrauchen. Goratschin, ich habe Sie hierher gebeten, weil uns ein wichtiges und gefährliches Unternehmen bevorsteht.«

Er gab einen kurzen Überblick über die Situation und über das, was sie auf Pulsa erwartete. Sein Plan stand fest. Er wollte die THORA nur auf eine weite Kreisbahn bringen, damit ihr das Schicksal der Männer der LION erspart blieb. Mit der THORA III,

einem der mitgeführten Beiboote, sollte dann in die Methan-Atmosphäre des vierten Planeten vorgestoßen werden. Ziel des Unternehmens war, die Oberfläche Pulsas nach Neo-Molkex abzusuchen und möglichst große Mengen davon zu bergen, wenn es überhaupt noch etwas zu bergen gab. Die Dancers interessierten weniger, denn ihre Natur war von Dr. Gaylord bereits erkannt worden.

Nach Rhodans kurzem Vortrag schwiegen die Männer.

Dann sagte Goratschin leise:

»Ich fürchte ich kann Ihnen mit meiner Begabung wenig nützen auf Pula, Sir. Die Dancers sind Lebewesen aus dimensional übergeordneter Materie und praktisch Fremdkörper für unser Universum.«

»Ich weiß.« Perry Rhodan nickte bestätigend. »Aber die LION ist auf Pula mit Atomraketen beschossen worden. Wenn wir auch annehmen, daß es sich bei dem Angreifer um ein inzwischen vernichtetes Blues-Schiff handelte, so müssen wir dennoch für alle Fälle gerüstet sein - sogar für den Fall, daß sich jener Feind auf Pula selbst verbirgt.«

»Orbit eingenommen, Sir!«

Die Stimme Tarums war nicht zu überhören.

Perry Rhodan sprang auf.

»Was macht die THORA III, Oberst?«

»Startbereit!« Der Epsaler schien heute besonders kurz angebunden zu sein.

Rhodan lächelte.

»Schalten Sie die Bildschirme auf Ausschnitt-Vergrößerung, Oberst. Wir möchten uns die Gegend da unten einmal ansehen.«

Noch während die Bildschirme eingestellt wurden, trat Rhodan mit seinen Begleitern dicht an die Panoramagaleries her. Nach wenigen Sekunden hatte die Automatik die Scharfeinstellung erreicht.

Sie blickten in eine wirbelnde, strudelnde Hölle.

\*

»Pula ist eine Extremwelt«, erläuterte Nome Tschato. »Sie rotiert in neun-Komma-ein Stunden einmal um ihre Polachse. Die dadurch entstehenden Fliehkräfte haben den Planeten zu einem extremen Rotationsellipsoid verformt.«

»Die Fliehkraft am Äquator muß ungeheuerlich sein«, flüsterte John Marschall beklommen.

Tschato nickte.

»Dort würde ich keine Landung riskieren, Sir. Die Schwerkraft beträgt infolge der Verformung am Äquator 2,8 g, in den Polarregionen dagegen 4,14 g.«

Dan Picot hustete.

»Auch das reicht, wenn der Anzug-Antigrav versagt. An den Sturm darf ich gar nicht denken. Mein Gott! Noch immer sehe ich Vertriggs Shift vor mir - und die beiden Toten!«

Perry Rhodan legte dem kleinen Mann die Hand auf die Schulter.

»Ich kann Ihre Gefühle verstehen, Picot. Wenn Sie lieber im Schiff bleiben wollen; ich nehme es Ihnen nicht übel.«

Dan Picot reckte sich plötzlich.

»Sir!« sagte er leise, aber fest zu Rhodan. »Ich müßte mich vor den Männern schämen, die dort unten ihr Leben gelassen haben. Außerdem habe ich ...« Er brach ab und starrte wieder auf die wogenden Schleier hinab.

Rhodan hatte verstanden. Es schien in der menschlichen Natur zu liegen, daß die Welten, die ihnen am meisten Widerstand entgegensetzten, am meisten geliebt wurden. Vielleicht war das ein Überbleibsel der Zeit, als tapfere Männer ihre Gegner nur aus Freude am Zweikampf herausforderten. Je stärker ein Gegner war, desto mehr achtete man ihn, und nicht selten schlossen zwei, die sich eben noch erbittert geschlagen hatten, aus dieser Achtung heraus eine Freundschaft fürs Leben. Diese Lebensauffassung wirkte sich in anderen Verhältnissen entsprechend anders aus. Und wahrscheinlich war es gut so, daß der Mensch den Widerstand suchte.

»Kommen Sie!« sagte Rhodan. »Wir wollen diese Welt für uns in Besitz nehmen.«

THORA III maß, wie alle Beiboote vom Kaulquappentyp, sechzig Meter im Durchmesser. Im äquatorialen Ringwulst waren die leistungsstarken Impulskonverter untergebracht. Außerdem verfügte sie über einen Kompensations-Konverter, der den Linearflug ermöglichte. Darin unterschied sie sich von den Normalausführungen der Beiboote.

Leutnant Moog erwartete Rhodan in der Zentrale und meldete das Schiff startklar.

Rhodan blickte sich kurz um. Die Zentrale-Besatzung saß vor ihren Kontrollen und ließ sich nicht stören.

»Danke, Leutnant! Haben Sie dafür gesorgt, daß alle Geräte auf Hyperimpulsbasis stillliegen?«

»Jawohl, Sir! Wir haben vor allem den Kalup von der Energieversorgung abgeklemmt, so daß er sich nicht selbständig machen kann.«

»Sehr tüchtig«, bemerkte Tschato. »Ich denke, wir können beginnen.«

Der letzte Satz war an Perry Rhodan gerichtet.

Der Großadministrator lächelte.

»Ungeduldig?« Er sah auf seine Uhr. »In fünf Minuten starten Sie, Leutnant Moog. Bringen Sie die THORA III sofort in die Vertikale und benutzen Sie alle Impulstriebwerke zum Bremsen!«

Er wandte sich an seine Begleiter.

»Ich denke, wir schließen jetzt die Helme und schnallen uns auf den Reservesitzen an. Verlassen Sie sich bitte nicht darauf, daß die

Andruck-Neutralisatoren immer gleichmäßig arbeiten. Unter Umständen kommen einige Gravos durch!«

Schweigend begab sich jeder an seinen Platz. Auch Leutnant Moog saß jetzt vor dem Pilot-Pult. Er hatte den Robotzähler eingeschaltet, und das monotone Ticken hallte gespenstisch von den Wänden wider. Nachdem Moog über Telekom mit Hite Tarum gesprochen hatte, glitten die Schleusentore langsam in die Wände zurück. Der Antigrav durfte nicht eingeschaltet werden. Darum summten jetzt die starken Elektromotoren der Notstartanlage auf und schoben die THORA III mitsamt der Bodenplatte des Hangars in die Schleusenkammer. Hinter dem Beiboot schloß sich das Innenschott.

»Start in zehn Sekunden!« sagte Leutnant Moog.

Er hatte das letzte Wort kaum gesprochen, da krachte es in den Telekom-Lautsprechern, und Tarums lautes Organ hatte Mühe, das von den Außenmikrophonen des Beibootes hereingeholte Sirenengeheul zu übertönen.

Perry Rhodan schlug auf das Sammelschloß der Anschnallgurte, stand im nächsten Augenblick hinter dem Leutnant und schaltete die Außenmikrophone ab. In der eintretenden Stille war jedes Wort deutlich zu verstehen.

»... auf Whilor III. Ich wiederhole: Hilferuf von der PEYRA. Lordadmiral Atlan bittet alle Schiffe um Unterstützung. Die PEYRA steht über Whilor III. Es folgen die genauen Angaben ...«

»Sparen Sie sich die Angaben. Oberst!« schrie Rhodan ins Mikrophon. »Nehmen Sie sofort Fahrt auf und fliegen Sie mit voller Kraft den dritten Planeten an!«

Er drehte sich um und blinzelte Tschato zu.

»Pulsa heben wir uns für später auf. Los! Kommen Sie mit zur Zentrale. Ich bin gespannt, worauf Atlan da gestoßen ist.«

Voll einer Sekunde zur anderen fand Picot sich mit der Beibootsbesatzung allein. Während er den anderen nacheilte, murmelte er vor sich hin:

»Jetzt bin ich sicher, daß ich nicht im Bett sterbe. Als ich Tschatos Gesicht sah, wußte ich, daß wir jetzt vom Regen in die Traufe kommen.«

## 8.

»Wieder nichts!« sagte Atlan resignierend, als er die Analyse über Whilor II studiert hatte.

»Wenn Sie mich fragen, Sir«, knurrte a Orzet Orog von seinem Platz her, »ich würde mich auch nicht auf dieser glühenden Herdplatte niederlassen.«

Atlan belächelte den Vergleich, aber er mußte ihn im stillen anerkennen. Whilor II war eine zundertrockene Fels- und Geröllwüste mit zahllosen Seen aus verdampfendem Quecksilber oder

zähflüssigem Blei. Die dünne Atmosphäre bestand aus giftigen Dämpfen. Obgleich es nicht unmöglich war, hier einen Stützpunkt einzurichten, glaubte Atlan nicht recht daran. Er ging davon aus, daß - wer auch immer sich im Whilor-System niedergelassen haben konnte - derjenige sich bis zum Auftauchen der LION sicher vor Entdeckung gefühlt hatte. Whilor lag mitten zwischen Dunkelnebeln und dichtesten Sternballungen verborgen, also praktisch in einem von der Raumfahrt gemiedenen Gebiet. Niemand würde es für notwendig erachten, sich auf einer lebensfeindlichen Welt zu verkriechen.

»Fliegen Sie Nummer drei an, Oberst!«

Auf Pulsa wird der Gegner sich wohl kaum aufhalten, dachte Atlan bei sich, es sei denn, es handelt sich um Methan-Atmer.

Orog schien erbittert über das behutsame Vortasten Atlans zu sein. Jedenfalls beschleunigte er, obwohl das nicht nötig gewesen wäre, die PEYRA solange mit voller Kraft, bis er die Hälfte der Strecke geschafft hatte. Dann mußte er notwendigerweise auch mit Vollschrub verzögern.

Atlan duldete es. Er konnte den Epsalgeborenen verstehen. In dessen Augen mußte sein Vorgehen übertrieben vorsichtig wirken. Aber der uralte Arkonide hatte ein untrügliches Gespür für nahendes Unheil. Er glaubte nicht daran, daß der kleine Blues-Raumer mit dem Angreifer von Pulsa identisch war, und je näher die PEYRA dem dritten Planeten der Sonne Whilor kam, um so unerträglicher wurde Atlans nervliche Anspannung.

»Fixpunkt erreicht, Sir!« meldete Orog.

»Analyse, Oberst!« befahl Atlan und bemerkte verwundert, daß seine Stimme heiser vor Erregung klang.

Auch Orog schien das bemerkt zu haben. Jedenfalls drehte er sich um und sagte:

»Wenn überhaupt, dann haben die Unbekannten sich hier versteckt. Sir.«

Atlan erwiderte nichts darauf. Als der Bericht eintraf, überflog er hastig die Daten. Dann blickte er enttäuscht auf. Whilor III war eine marsgroße Welt mit einer Schwerkraft von 0,86 Gravos. Die Rotation betrug nach der Ansatzrechnung 14,4 Stunden Terra-Zeit. Opposite besaß sogar eine Sauerstoffatmosphäre, auch wenn sie nur etwa so dicht war, wie auf der Erde in zweitausend Metern Höhe. Das war immerhin ausreichend für den menschlichen Metabolismus. Auch die mittlere Lufttemperatur war mit 31 Grad Celsius durchaus noch tragbar.

Um so enttäuschender wirkte auf Atlan die Tatsache, daß die ausgedehnten Graslandschaften, Geröllwüsten und Sandwüsten, die Opposites Oberfläche bedeckten, bar jeden Anzeichens intelligenten Lebens waren.

Noch nicht einmal die Energieortung hatte angeschlagen.

Schweigend reichte Atlan den Bericht dem Kommandanten seines Flaggschiffes. Orog las ihn durch. Danach blickte er fragend auf.

Atlan lächelte.

»Was würden Sie an meiner Stelle tun, Oberst?«

»Ich ...?« Er räusperte sich, und es klang als würde eine rostige Kreissäge in Betrieb genommen. »Sir, ich würde sagen: Runter mit dem Schiff, mit Vollschrub ran an den Planeten, hinein in die Atmosphäre und aus geringer Höhe jeden Quadratmeter abgesucht!«

Atlans Augen blitzten.

»Gut, Orog. Dann tun Sie es!«

\*

In der Stützpunkt-Zentrale Iratio Hondros war es still, so still, wie vor Jahrhunderten in einem U-Boot, wenn fünfzig Meter darüber die feindlichen Zerstörer mit schäumendem Kielwasser kreuzten, die tödlichen Wasserbomben bereit zum Abwurf.

Sämtliche Kraftmaschinen, angefangen vom Stromreaktor bis hinunter zum winzigen Elektromotor, waren abgeschaltet. Die Bildschirme der Oberflächenbeobachtung glänzten schwarz und tot im Schein provisorischer Propangas-Lampen.

Viertausend Plophoser warteten gemeinsam mit ihrem Obmann auf das Ergebnis eines imaginären Würfelspiels.

Wie würden die Würfel fallen?

Iratio Hondro saß mit unbewegtem Gesicht auf einem Hocker, einem Team von zwölf Männern gegenüber, die an einigen altertümlich anmutenden Geräten hantierten. Sie hatten teilweise große Ähnlichkeit mit überdimensionierten Interferenz-Spektrometern, Mikrowellen-Spektrometern und Infrarot-Spektroskopen. Zwei Männer saßen an kleinen, mechanischen Rechenmaschinen und tippten die Zahlenwerte, die die anderen ihnen laufend zuriefen. Ein kleiner, schwarzhaariger Mann mit hochgewölbter Stirn und flinken, intelligenten Augen beobachtete konzentriert die Resultatwerke der Rechenmaschinen und verwandelte die nackten trockenen Zahlen in inhaltsschwere Sätze.

Dieses Team mit seinen Geräten stellte augenblicklich die Ortungsanlage des plophosischen Stützpunktes dar. Weder Funkmeßgeräte noch andere Ortungsgeräte, die zu ihrem Betrieb elektrischen Strom brauchten oder deren Tasterimpulse vom Gegner angemessen werden konnten, durften verwendet werden.

Iratio Hondro hatte seit dem Erscheinen der LION mit diesem Fall gerechnet und in weiser Voraussicht

die nötigen Maßnahmen getroffen. Alle Ortungsgeräte konnten ihn verraten, außer rein mechanischen. Winzige Linsenaugen, in gut gewählten Verstecken in den Höckerbergen, spähten den Himmel des Planeten ab. Sie sandten das aufgefangene Licht durch andere Linsensysteme zu den Apparaten in Hondros Zentrale, wo jede Spektralverschiebung registriert und auf ihre Ursache hin geprüft wurde.

Auf diese Weise hatte man, obwohl zu jener Zeit auch alle anderen Ortungsgeräte noch arbeiteten, die Annäherung des Superschlachtschiffes an den Fixpunkt registriert.

»Achtung!« sagte der Schwarzhaarige leise. »Schiff nähert sich von Nordwesten. Höhe etwa zehn Kilometer, gleichbleibend. Geschwindigkeit: zwei Kilometer pro Sekunde. Es wird das Zentrum des Stützpunktes in etwa acht Minuten überqueren.«

Iratio Hondro erhob sich behutsam, um die Ortungsmannschaft nicht zu stören. Er schlenderte wie zufällig zum Hauptschaltpult des Stützpunktes hinüber und lehnte sich mit vor der Brust gekreuzten Armen an die Kante. Jetzt konnte er den roten Hebel mit einer Handbewegung erreichen und niederdrücken, den Hebel, der schlagartig die Energieversorgung des Stützpunktes wieder in Gang brächte. Es würde gleichbedeutend mit dem Befehl sein, einen massiven Verteidigungsschlag zu führen.

Aber noch brauchte Iratio Hondro den Hebel nicht zu drücken. Noch hatte der Gegner keine Ahnung von dem Stützpunkt, obwohl er immer näher kam.

»Jetzt!« sagte der Schwarzhaarige.

Iratio Hondro preßte die Lippen zusammen. Doch kein Zeichen von Furcht zeigte sich auf seinem Gesicht. Nur die Anspannung war es, die seine Kinnbacken lautlos mahlen ließ. Er musterte rasch die Gesichter der anwesenden Offiziere, und in seine Augen trat so etwas wie Stolz - Stolz auf die ungebrochene Disziplin seiner Gardisten.

»Geschwindigkeit unverändert. Achtung!« Die Stimme schwoll etwas an. »Schiff entfernt sich mit gleichbleibender Geschwindigkeit und gleicher Flughöhe!«

Iratio Hondro entspannte sich und entblöste lächelnd seine Zähne. Er wußte, in welcher Weise der Kommandant eines Raumschiffes einen fremden Planeten absucht. Nämlich in einer zur Spirale sich windenden Kreisbahn, die niemals den gleichen Punkt zweimal berührte.

Noch war es nicht Zeit zum Triumphieren.

Aber wenn man den Stützpunkt nicht einmal beim direkten Überfliegen bemerkt hatte, wie sollte man ihn dann entdecken, wenn man fünfzig oder hundert Kilometer weiter westlich oder östlich vorüberflog!

Iratio Hondro fühlte seine Handflächen feucht werden. Seine Augen starrten durch die Umgebung



hindurch.

Hier und jetzt entschied sich sein Schicksal. Er wußte es. Entging er diesmal der Entdeckung, flog der terranische Verband wieder ab, so hatte Perry Rhodan das Spiel um die Macht verloren. Denn in einem Vierteljahr würde die Molkex-Waffe einsatzreif sein ...

Der Obmann wußte ebenso wenig wie Perry Rhodan, daß die Schicksalswürfel längst gefallen waren. Er selbst, Iratio Hondro, hatte die Entscheidung beeinflußt - weil seine Gesetze die Gerechtigkeit negierten.

\*

Ein ganz schwacher, hoher Pfeifton stand in der Zentrale der PEYRA.

Es war die von dem gewaltigen, eintausendfünfhundert Meter durchmessenden Raumschiffriesen verdrängte Atmosphäre, und außerhalb des Schiffes wäre das Geräusch unerträglich schrill und laut zu hören gewesen.

Auf Atlans Befehl waren die Schutzschirme ausgeschaltet und mit der überlichtschnellen Ortung gekoppelt worden. So wurde einerseits die Beeinflussung der eigenen Energieortung und die Absorbierung fremder Tasterimpulse verhindert und andererseits garantiert daß bei einem plötzlichen Feuerüberfall die Schutzschirme vor dem Eintreffen lichtschneller Strahlschüsse standen. Kein organisches Wesen hätte so schnell reagieren können. Für die Automatik bedeutete das kein Problem.

Atlan wischte sich über die Stirn.

»Arbeiten unsere Ortungsgeräte einwandfrei, Oberst?«

»Schon überprüft, Sir«, brummte Orog. »Ich garantiere Ihnen, daß uns nicht einmal der Stromfluß einer Batterie-Notbeleuchtung entgehen würde.«

»Egal, Oberst. Gehen Sie noch tiefer - auf zehntausend Meter!«

Atlan schlug mit der Faust in die Handfläche. Wenn dort unten ein Stützpunkt existierte, mußte er doch zu orten sein! Sicher, man würde alle entbehrlichen Kraftmaschinen und stromverbrauchenden Geräte abschalten, aber zumindest mußte man doch die Oberfläche beobachten. Und jedes Fernbildgerät verbrauchte Energie!

Auf den Suchschirmen kam ein Gebirge in Sicht. Die einzelnen Berge wölbten sich wie Höcker und waren meist unter tausend Meter hoch. Nur bei einigen Gipfeln wies das Dopplerecho eine Höhe bis zweitausend Meter aus.

Atlans Nerven waren bis zum Zerreißen gespannt. Er besaß einen großen Schatz Erfahrungen, und er hatte so etwas wie einen sechsten Sinn entwickelt,

der ihn, ohne daß er bewußt überlegte, auf Dinge aufmerksam machte, die in spezifischen Situationen wichtiger als alles andere waren.

Er besaß einen groben Überblick über Whilor III, und nun sagte ihm sein sechster Sinn, daß es nirgends auf diesem Planeten einen besseren Platz für die Unterbringung eines Geheimstützpunktes gäbe als in den Höckerbergen der nördlichen Halbkugel.

Er rief noch einmal die Ortungszentrale an.

»Richten Sie alles Augenmerk auf die Berge unter uns. Wenn überhaupt, dann steckt der Gegner dort!«

Die Antwort klang beleidigt.

»Jawohl, Sir. Ich fürchte nur, wir können uns nicht mehr steigern.«

Unwillkürlich schmunzelte Atlan. Er steckte die verborgene Zurechtweisung ein, denn er wußte, daß er seinen Leuten Unrecht tat, wenn er ihre Verlässlichkeit anzweifelte. Sie taten alles, was in ihrem Vermögen lag.

Nur - würde das genügen?

Die Höckerberge glitten unter der PEYRA vorbei. Jetzt tauchte unter dem Schiff eine Geröllwüste auf. Hausgroße Felsbrocken lagen zwischen gezacktem, scharfkantigem Geröll herum, als hätte ein Riese sie verstreut.

Atlan versuchte, sich die Enttäuschung nicht anmerken zu lassen. In der Geröllwüste würde niemand einen Stützpunkt anlegen - und die Berge waren tatsächlich unbewohnt, sonst hätte man wenigstens eine geringe Streustrahlung orten müssen.

»Wieviel Umkreisungen haben wir noch vor uns, Oberst?«

»Genau drei, Sir. Die letzten Schleifen fallen, wie Sie befohlen haben, ziemlich eng aus. Wir werden unseren jetzigen Kurs in etwa fünfzig Kilometer Distanz berühren.«

»Danke. Halten Sie den Plan wie befohlen ein. Oberst!«

Atlan lehnte sich müde zurück.

Noch drei Umkreisungen - und er wußte, das Ergebnis würde wieder negativ sein. Wahrscheinlich hatten doch Rhodan und Tschato recht wenn sie das Blues-Schiff für den Raketen-Überfall verantwortlich machten.

\*

Ein kerngesunder Organismus stirbt langsamer als ein kranker, schwächlicher.

Major Merk Nateby besaß die Konstitution eines Wolfes.

Aber selbst ein so zählebiges Tier wie der Wolf kann nicht unbegrenzt lange ohne Wasser und Nahrung auskommen, noch dazu, wenn es verwundet ist und die Sonne erbarmungslos auf es herabbrennt.

Major Merk Nateby wußte nicht mehr, wo er war.

Der Schußkanal im rechten Oberschenkel hatte sich entzündet und das ganze rechte Bein anschwellen lassen. Das Wundfieber schüttelte den durch Nahrungs- und Wassermangel ohnehin geschwächten Körper und verbrauchte den letzten Rest Flüssigkeit. Natebys aufgesprungene, ausgedörrte Lippen bewegten sich manchmal, wenn die Fieberträume ihn ängstigten und plagten. Aber er brachte keinen Ton hervor. Die Kehle war trocken wie ein Lederschlauch, und die Zunge lag schwer wie ein Stein im Mund.

Nur ab und zu riß Merk Nateby die Augen auf. Dann starrte er in den grünlichen Himmel, als erwarte er von dort ein Zeichen, das ihm Rettung oder auch nur Linderung verheiße.

Das Zeichen blieb aus. Nur einmal rollte dröhnender Donner über den Himmel. Nach einer Weile klang er mit einem letzten Grollen aus. Danach wurde es wieder still. Merk Nateby begann zu begreifen, was der Donner bedeutete, aber bevor er den richtigen Gedankenfaden festhalten konnte, versank er wieder in seine Fieberphantasien.

Längst spürte er die Schwärme giftgrüner Fliegen nicht mehr, die über sein geschwollenes Bein wimmelten.

Stunden vergingen, bis Merk Nateby wieder einmal erwachte. Von ferne drang ein schrilles Pfeifen an seine Ohren. Zuerst dachte er, die Nacht wäre angebrochen und hätte den Sturm gebracht, doch dann schlug er die Augen auf und sah den klaren Himmel über sich. Immer lauter wurde das Pfeifen.

Ein Raumschiff, das mit Antigrav in geringer Höhe fliegt! dachte Nateby. Dann legten sich die grauen Schleier wieder über seinen Blick.

Diesmal wachte er bald wieder auf.

Erneut näherte sich das Pfeifen, wurde schriller und lauter.

Merk Natebys Gedanken waren plötzlich frei von dem Druck, der so lange auf ihnen gelastet und ihn am klaren Denken gehindert hatte. Es wurde ihm zur Gewißheit, was das alles zu bedeuten hatte: der rollende Donner, das wiederkehrende schrille Pfeifen.

Das terranische Schiff, das er mit Raketen beschossen hatte, mußte Verstärkung bekommen haben. Die Terraner hatten Verdacht geschöpft, und nun suchten sie pedantisch genau den Planeten ab.

Merk Nateby versuchte zu lächeln, aber als einziges Resultat durchfuhr ihn ein Schmerz, als hätten Tausende Nadeln sein Gesicht gestochen.

Iratio Hondro würde sich nicht finden lassen.

Der Glaube an die Unfehlbarkeit des Obmanns war so stark, daß Nateby nicht einen Augenblick daran zweifelte, die Terraner müßten unverrichteterdinge wieder abziehen.

Doch dann erschrak er.

Merk Nateby war ein erfahrener Raumfahrer, auch wenn er zuletzt Chef der Raumüberwachung auf einem Planeten-Stützpunkt gewesen war. Er hörte aus der Tonhöhe heraus, daß das terranische Schiff sich genau seinem Standpunkt näherte.

Und da sah er es auch schon auftauchen. Ein kugelförmiges, gigantisches Ungeheuer, das in geringer Höhe über die Wüste heranschwebte.

Heiß fuhr der Schreck durch Natebys Gehirn.

Die Terraner hatten ihn entdeckt!

Sie würden ein Landekommando ausschleusen, ihn holen und in ihrem Schiff verhören, bis er alles über Iratio Hondros Stützpunkt gesagt hatte.

Aus Natebys Kehle drang ein Krächzen. Es klang, als riebe man mit rauhem Sandpapier über eine Glasplatte. Es sollte ein höhnisches Lachen sein.

Merk Natebys Hände streckten sich, zogen sich wieder zusammen, streckten sich erneut, während sie suchend über den lockeren Sand rutschten. Endlich ertastete die Linke blankes, heißes Metall. Die Finger zuckten bei dem jähen Schmerz zusammen. Dann packten sie fester zu, zerrten und wühlten. Vergebens. Natebys Kraft reichte nicht mehr aus, den schweren Impulsstrahler zu heben.

Die Panik wollte Besitz von ihm ergreifen. Er fühlte, wie die Schatten der Bewußtlosigkeit gleich weichen Schleiern immer schneller über seine Augen glitten.

Der Gedanke daran, daß die da oben dennoch alles aus ihm herausbekommen würden, mobilisierte seine geringen Energiereserven noch einmal. Er dachte an seinen Dienstgrad und daran, daß ein Angehöriger der Blauen Garde getreu bis in den Tod zu sein hatte - und er wußte, daß Iratio Hondro sich auf ihn verlassen konnte. Von ihm würden die verhaßten Terraner nichts über den Stützpunkt erfahren. Er würde als Held sterben.

Nateby wälzte seinen Körper auf die linke Seite. Obwohl vor seinen Augen nichts als irrsinnig kreisendes rotes Feuer war, obwohl es in seinen Ohren rauschte und dröhnte wie Meeresbrandung, fand er mit der Rechten die Waffe und den Abzug.

Sein Gesicht wühlte im Sand und suchte nach der Mündung. Wie ein Verdurstender die Wasserflasche, so packten seine Zähne das von der Sonnenglut erhitzte Metall. Er fühlte das Vibrieren, als er die Waffe entschert hatte und die abstrahlbereite Energie sich hinter dem Feldverschluß der Mündung aufbaute.

»Es lebe Plophos! Es lebe der Obmann!«

Natebys Hirn dachte die Worte, doch die Sehnen und Muskeln seines Sprechorgans gehorchten dem Nervenimpuls nicht mehr.

Im nächsten Augenblick zuckte ein greller, bläulichweißer Blitz aus der Feldmündung des

Impulsstrahlers und verlor sich irgendwo über dem zitternden Sonnenglast der Wüste.

Major Merk Nateby hatte sich den Tod gegeben, um nicht zum Verräter werden zu müssen.

Aber niemand ist ein Held, der für eine schlechte Sache stirbt.

\*

»Ortung immer noch negativ. Sir«, meldete Orzet Orog.

Atlas winkte ab.

»Ehrlich gesagt, Oberst, ich erwarte nun auch nichts mehr. Perry Rhodan hat eben wieder einmal recht behalten.«

Orzet Orog verzog das Gesicht.

»Wir haben unser Mög ...«

Der Ortungsalarm flog wie ein elektrischer Schlag durch die PEYRA. Noch bevor das Schrillen wieder verstummte, schallte die Stimme des Cheforters aus den Lautsprechern der Zentrale.

»Nuklear-Energie-Ortung neunundachtzig Grad Rot. Achtung, Analyse: Der Energieausbruch von zwei Zehntelsekunden Dauer ist äquivalent der charakteristischen Meßkurve bei Entladung eines schweren Impulsstrahlers.«

»Sofort stoppen!« befahl Atlas. Sein Gesicht hatte jede Farbe verloren. Er wirkte wie aus Marmor gemeißelt. Nur die rötlichen Augen glühten.

Während Orzet Orog die nötigen Automat-Schaltungen vornahm, um das Schiff mittels der Antigrav-Generatoren unbeweglich auf der Stelle zu halten, gab Atlas seine nächsten Anweisungen.

»Schutzschirme noch nicht aufbauen. Ansonsten erhöhte Gefechtsbereitschaft für die ganze Besatzung. Raumanzüge anlegen, Druckhelme schließen. Verständigung erfolgt über die vorgeschriebenen Frequenzen des Helmfunks!

Achtung, Gleiterkommando: Fahrzeug GA-fünf mit Landekommando besetzen und in Schleusenkammer fahren. Leutnant Gara Mamot übernimmt den Befehl über Landekommando. Zusätzlich zwei leichte Kampfroboter laden. Ende!«

Orogs Gesicht nahm einen besorgten Ausdruck an.

»Sie wollen nur mit einem Gleiter hinunter, Sir? Ich fürchte, man hat uns eine Falle gestellt.«

Atlas schüttelte den Kopf.

»Das ist unwahrscheinlich, Oberst. Warum sollte man sich erst dadurch verraten, daß man eine Falle stellt? Ohne den Blasterschuß hätten wir Whilor III in einer Stunde wieder verlassen.«

»Vielleicht ein Schiffbrüchiger?« vermutete Orog skeptisch.

»Wir werden es bald wissen.« Atlas zuckte die Schultern. »Sie haben während meiner Abwesenheit

das Kommando. Wir bleiben in Telekomverbindung. Seien Sie wachsam, Oberst!«

Er verließ im Laufschrift die Zentrale.

\*

Als Atlas die Schleuse von GA-5 erreichte, erwartete ihn Leutnant Gara Mamot vor der Einstiegs Luke.

Gara Mamot war Epsaler wie Orzet Orog. Seine Familie gehörte zu den ersten irdischen Sternkolonisten und wanderte aus dem Gebiet des Sahara-Atlas aus, als die moderne Zivilisation dort ihren Einzug hielt. Sie leitete ihre Herkunft von den Nachfahren der Vandalen ab, die im fünften Jahrhundert christlicher Zeitrechnung Algerien eroberten und später größtenteils in der eingeborenen Bevölkerung aufgingen. Wenn man Gara Mamot sah, glaubte man ihm das aufs Wort; trotz der Veränderungen, die Epsal im Laufe der Generationen hervorgerufen hatte, zierte eine weißblonde Mähne Mamots stiernackigen Schädel, und die Augen waren so wasserblau wie die nordischer Seefahrer.

»Alles klar, Leutnant?« fragte Atlas.

»Jawohl, Sir. Wir können sofort starten.«

»Das werden wir auch tun.«

Atlas stürmte an Mamot vorbei und hörte, wie sich hinter ihm die Schotts schlossen. In der kleinen Zentrale warteten vier schwerbewaffnete Raumsoldaten und zwei schwarzglänzende Kampfroboter stehend, während ein Sergeant auf dem Platz des Kopiloten saß.

Gara Mamot stampfte so ungestüm herein, daß der Boden der Zentrale bebte.

»Möchten Sie meinen Platz einnehmen, Sir? Ich habe sonst keinen Sitzplatz weiter anzubieten!«

»Danke. Ich kann stehen, Leutnant. Sie kennen die Koordinaten. Starten Sie sofort und landen Sie unter Beachtung der üblichen Vorsicht zehn Meter neben dem georteten Punkt!«

»Jawohl, Sir!«

Im nächsten Augenblick saß Mamot hinter den Hauptkontrollen. Den Helm hatte er, wie alle anderen auch, inzwischen geschlossen. Atlas vernahm seine Befehle an den Kopiloten und die Verständigung mit der Schleusenbedienung im Helm-Telekom.

Keine zehn Sekunden später schlugen die Tore des Innenschotts hinter der GA-5 zusammen. Dann gaben die Außenschotte nach, und der Gleiter schoß aus der Schleuse hinaus.

Gara Mamot bremste sofort und steuerte das Fahrzeug in engen Spiralen nach unten. Atlas beobachtete aufmerksam die Rundsicht-Schirme. Die Wüste lag hitzeblimmernd und wie ausgestorben unter ihnen. Es war völlig absurd, dort unten einen Gegner zu erwarten. Aber die Ortung war ganz

eindeutig gewesen. Jemand hatte dort unten mit einem schweren Impulsstrahler geschossen.

Atlas kam es plötzlich zu Bewußtsein, daß sich die ganze Angelegenheit als harmlos herausstellen konnte. Vielleicht war dort unten nur ein Schiffbrüchiger, der sich bemerkbar machen wollte.

Die Antigrav-Generatoren des Gleiters heulten auf, als das Fahrzeug zur Landung ansetzte.

»Dort unten liegt ein Mensch«, sagte Mamot verwundert.

Atlans Kopf fuhr herum, in die angedeutete Richtung.

Tatsächlich! Dort, am Hang einer Sanddüne, lag ein verkrümmter, menschlicher Körper, und über ihm blinkte glatt und hell eine Schmelzbahn im Sand.

Die Antigrav-Generatoren summten nur noch leise im Leerlauf. Der Gleiter schwebte jetzt wenige Zentimeter über dem Sand eines Dünentals.

»Atlas an Orog! Wie ist die Lage?«

»Unverändert, Sir«, kam die Antwort aus dem Telekom.

»Beobachten Sie weiter, Oberst. Wir steigen jetzt aus!« Atlas wandte sich an Mamot. »Sie halten den Gleiter startbereit und beobachten ebenfalls!«

Er gab dem Korporal, der das kleine Landekommando führte, einen Wink. Der befahl den Robotern, die Schleuse zuerst zu verlassen und Positionen einzunehmen, von denen aus sie dem Kommando jederzeit Feuerschutz geben konnten.

Die Roboter polterten hinaus. Der Korporal wollte ihnen folgen, doch Atlas drängte ihn sanft zur Seite.

»Lassen Sie mich zuerst gehen!«

Atlas kannte so ziemlich alle Tricks, mit denen man ein Landekommando überraschen kann. Er folgte den Robotern bis zum Ausstiegsluk, wartete, bis das stampfende Geräusch der Schritte aufhörte, und schnellte sich dann mit gestrecktem Körper hinaus. Geschickt fing er den Aufprall mit den Händen ab, rollte über die Schulter ab und hastete einige Meter weiter. Erst dann warf er sich hin und suchte, den Impuls-Blaster schußbereit in der Faust, die Umgebung ab.

Aber nichts rührte sich.

Links und rechts neben ihm plumpsten die Männer des Landekommandos in den Sand.

»Alles ruhig, Sir«, meldete sich Leutnant Mamot aus dem Gleiter.

Atlas atmete tief durch, klappte den Druckhelm zurück und stand auf. Die Soldaten folgten seinem Beispiel. Einige Sekunden stand Atlas noch und lauschte. Aus den Augenwinkeln nahm er die beiden Kampfroborer wahr, die bewegungslos auf Dünenkämmen verharrten. Sie hätten längst reagiert, wenn sich ein Feind in der Nähe befände.

Ohne noch länger zu zögern, ging Atlas nun auf den verkrümmten Körper zu. Er wurde blaß, als er

das sah, was einmal ein menschlicher Kopf gewesen war.

Doch dann entdeckte er das rote V-Zeichen auf dem Brustteil der blauen Uniform. Überrascht stieß er die Luft zwischen den Zähnen hindurch. Er wandte sich zu den Silhouetten der Berge am Osthorizont. Eine steile Falte bildete sich über der Nasenwurzel.

Dann handelte Atlas.

Zuerst rief er über Telekom Oberst Orog an und befahl ihm, sofort einen Hilferuf an alle terranischen Schiffe auszustrahlen und die Koordinaten der PEYRA mitzuteilen. Danach sollte Orog die PEYRA startklar halten und sofort nach Einschleusung des Gleiters auf sechzig Kilometer Höhe gehen. Gleichzeitig jedoch alles für ein massiertes Landeunternehmen vorbereiten.

Dann wandte er sich an die Leute des Kommandos. Ihre Gesichter sahen ausgesprochen grünlich aus, und Atlas wußte, daß daran nicht nur die grüne Sonne schuld war.

»Brennen Sie ein Loch in den Boden, Korporal. Die anderen heben den Leichnam hinein und schieben Sand darüber. Er war zwar unser Feind, aber ...« Er brach ab.

Als die Leute ihre Arbeit beendet hatten, legte Atlas stumm die Hand an den Helm. Dann drehte er sich um und ging zum Gleiter zurück.

\*

Perry Rhodan hatte den Beiboots-Hangar noch nicht verlassen, als es in den mechanischen Eingeweiden der THORA mit urhafter Gewalt aufbrüllte.

Hite Tarum setzte die volle Kraft der Ringwulst-Triebwerke ein.

Als Rhodan die Zentrale betrat, meldete Tarum:

»Eintritt in Linearraum in fünf Minuten, Sir.«

Rhodan nickte nur, ließ sich in den Kommandosessel fallen und griff sofort nach dem Mikrophon. Er stellte den Interkom auf Runddurchsage.

»Hier Rhodan an Besatzung. Zur Information: Wir befinden uns auf dem Flug nach Whilor III, um Atlas zu unterstützen. Atlas hat dort den Stützpunkt von Plophosern entdeckt. Es ist anzunehmen, daß wir den Obmann-Planeten Opposite entdeckt haben.

Achtung an alle: Helme schließen. Gespräche nur über Helmfunk führen, anschnallen.

Feuerleitzentrale: Fusionsraketen mit Erddruck-Zünder bereithalten, aber nur auf mein Kommando abfeuern. Robot-Abwehr-Waffen, Fernlenk-Atombomben von 0,01 bis 0,5 Megatonnen laden; jeweils halbe Breitseite der Impuls Waffen auf Punktfeuer, andere Hälfte auf breitstreuenden Salventakt einstellen. Desintegratoren zur

Bekämpfung stationärer Ziele reservieren. Transformstrahler nur auf angreifende Feindschiffe einsetzen, gegen Erdziele nur auf mein Kommando!

Energiezentrale: Dreifach gestaffelte Schutzschirme sofort nach Lineararraumaustritt aufbauen.

Befehlshaber Landungskorps: Robot-Vorkommandos zum Absprung bereitstellen, danach folgen Schwebepanzer, Transport-Shifts, Geschütze auf Antigrav. Erst danach springt Raumlande-Infanterie ab, gleichzeitig damit schwere und überschwere Roboter unter dem Kommando ihrer Robot-Leit-Offiziere. Achtung: Landeunternehmen läuft nur auf Abruf an!

Befehlshaber Gazellen-Staffel: Fahrzeuge bereithalten zur Unterstützung der Landungstruppen!

Bestätigungen bitte an Oberst Tarum. Ende!«

Rhodan drehte sich um und wollte Tarum nach dem Linearraum-Eintritt fragen. Da heulten auch schon die Warnpfeifen auf. Mit ernstem Gesicht lehnte Rhodan sich zurück, klappte den Druckhelm zu und schaltete den Helmfunk ein.

»Rhodan ruft Leutnant Moog. Bitte melden!«

»Hier Leutnant Moog, Sir.«

»Wo stecken Sie augenblicklich, Leutnant?«

»Noch in der THORA III, Sir, mit voller Besatzung. Ich wollte abwarten, ob wir noch gebraucht werden.«

»Sind Sie Hellseher?«

»Wie bitte, Sir? Ich verstehe nicht ...«

Rhodan lächelte.

»Nur ein Scherz, Leutnant. Bleiben Sie weiter in der THORA III und halten Sie das Boot startbereit. Wir werden wahrscheinlich nachher wieder zu Ihnen kommen. Haben Sie verstanden?«

»Verstanden, Sir.«

»Danke - Ende!«

Rhodan wandte sich um und sah Marshall an.

»Wenn das tatsächlich Opposite ist, dann ist es der letzte, lange Stützpunkt Hondros.«

John Marshall nickte. Seine Stimme klang belegt.

»Und wahrscheinlich auch der am besten ausgerüstete, Sir.«

»Ja, es wird eine harte Nuß zu knacken geben.«

Er gab sich einen Ruck.

Vielleicht ging alles leichter als gedacht. Man mußte Bestätigungsfunksprüche von Plophos einholen, um den Gardisten zu beweisen, daß sie einem Verbrecher nicht zu dienen brauchten.

Sein Gedankengang wurde durch ein erneutes Warnsignal unterbrochen.

»Austritt aus dem Linearraum, Sir!« meldete Tarum. »Entfernung zu Opposite eine Million Kilometer.«

»Danke.«

Rhodan stand bereits vor dem großen Telekom. Er

kontrollierte die Einstellung, dann gab er das zur Zeit gültige Kodesignal an Atlan ab.

Die Bestätigung kam von der PEYRA - und von den dreiunddreißig USO-Einheiten, die, von der Position der LION kommend, soeben anderthalb Millionen Kilometer vor Opposite aus dem Linearraum brachen.

Wehe der Welt, die sich ihnen entgegenstellte!

\*

Als die PEYRA ihre Fahrt aufhob, mitten über der Wüste, schüttelte Iratio Hondro zuerst verständnislos den Kopf.

Doch dann kam eine Meldung der Spektralanalytiker, die ihn alarmierte. Fast genau unter dem Standort des terranischen Superschlachtschiffes hatte es dicht über dem Boden eine kurzzeitige Veränderung gegeben.

Der Obmann mußte sich zusammenreißen, um seine kühlüberlegene Maske beibehalten zu können. Mit halbgeöffnetem Mund wartete er auf die Auswertung.

»Typisch für einen Impulsstrahlschuß, überschwere Handwaffe«, sagte der Schwarzhaarige. Erst dann begriff er, was er da gesagt hatte. Sein Unterkiefer rutschte nach unten.

Die Zornesader auf Hondros Stirn schwellte an.

»Wer befindet sich außerhalb des Stützpunktes?« herrschte er seinen Stellvertreter, Oberst Kalu Hamprich, an.

Bevor der Oberst antworten konnte, fiel es Iratio Hondro selbst ein.

»Merk Nateby!« zischte er. »Dieser Idiot! Warum schießt er mit seinem Strahler herum, anstatt zu sterben!« Iratio Hondro knirschte mit den Zähnen. Seine Augen starrten haßerfüllt umher. Schließlich blieb sein Blick an Hamprich haften.

»Warum haben Sie den Kerl nicht töten lassen, als der Alarm kam? Habe ich nicht gesagt, daß niemand sich außerhalb des Stützpunktes aufhalten soll?«

Oberst Hamprich war bleich geworden.

»Major Nateby war ein Verurteilter, Obmann«, sagte er mit dem Mut der Verzweiflung. »Nach dem Ehrenkodex der Garde ...«

Iratio Hondro kam von einem Augenblick zum anderen wieder zu sich. Er wischte sich mit dem Ärmel den Schweiß von der Stirn und leckte sich über die zerbissenen Lippen.

Seine Stimme klorrte wie zerbrechendes Glas, als er sagte:

»Na schön! Wenn wir sterben sollen, dann werden wir sterben, wie es sich für Plophoser gehört. Noch ist es ja nicht soweit. Mit dem einen Schiff werden wir fertig.«

Wie zur Antwort darauf kam die Stimme des

Schwarzhaarigen.

»Spektralverschiebung zwischen ein bis zwei Millionen Kilometer über Palsa. Wahrscheinlich Austritt eines Flottenverbandes aus dem Linearraum und Strahlung von Impulstriebwerken. Oh ..., das müssen eine ganze Menge Schiffe sein!«

»Verdammt!« sagte Hamprich in die einsetzende Stille hinein.

Iratio Hondro lachte humorlos.

»Die Terraner werden uns kennenlernen. Wir haben eine Menge Waffen, von denen sie nicht einmal etwas ahnen.«

Mit einem Ruck riß er den roten Hauptschalthebel herunter.

Schlagartig flammten die Bildschirme und die Schirme der Ortung auf. Iratio Hondro interessierte sich nur für die überlichtschnell arbeitenden Echoschirme.

Seine Lippen bewegten sich, als er die Hyperwellenreflexe zählte.

»Fünfunddreißig insgesamt. Nun gut. Sie kennen die Ausdehnung des Stützpunktes nicht genau. Wir werden die Raumabwehr vorläufig schweigen lassen. Vielleicht verleitet sie das zu einer Landung.

Oberst. Sie sorgen dafür, daß die Roboter vom MOLE-Typ sich sofort eingraben und Warteposition unter den voraussichtlichen Landeplätzen der Terraner einnehmen. Typ SPIDER muß an den Ausfall-Schleusen bereitgehalten werden. Er wird in der Deckung eigener Kampfroboter eingesetzt.«

Oberst Kalu Hamprich salutierte schweigend und rannte davon.

»Achtung! Achtung!« hallte es aus den Lautsprechern in den Wänden. »Hier Ortung West. Zwei terranische Superschlachtschiffe lösen sich aus dem Verband und gehen vertikal auf einen Punkt in der Nähe von Muddy Water herunter.«

Iratio Hondro wollte etwas sagen, da kam eine zweite Meldung.

»Achtung! Hier Ortung Mitte. Sechs Superschlachtschiffe nehmen Warteposition über den Höckerbergen ein. Insgesamt siebenundzwanzig andere Einheiten bilden Abriegelungsglocke.«

Hondros Stirn bedeckte sich mit Schweiß. Aber er brachte noch ein zynisches Lachen zustande. Langsam ging er zum Interkom und schaltete die Gemeinschaftswelle ein. Er war ein guter Psychologe und wußte, was seine Männer jetzt brauchten. Zudem hatte er die Reden eines terranischen Diktators aus den dunkelsten Jahren des 20. Jahrhunderts eingehend studiert.

»Achtung!« rief er. »Obmann an alle! Die Terraner haben unseren Stützpunkt eingekreist. Wie es aussieht, scheuen sie jedoch vor einem direkten Angriff zurück. Sie wissen, daß sie die Elite von Plophos vor sich haben. Wahrscheinlich werden sie

versuchen, uns mit Lügen zur Kapitulation zu überreden. Wir werden nicht darauf hereinfallen, sondern ihnen, sobald sie zu landen versuchen, einen vernichtenden Schlag versetzen. Ich weiß, materiell sind sie uns überlegen, aber entscheidend ist der Geist, der eine Truppe beherrscht. Unserem Geist haben sie nichts entgegenzusetzen, denn es sind nur armselige Söldlinge.

Gardisten: Zeigen wir ihnen, was es heißt, sich mit uns anzulegen.

Sieg oder Tod!«

\*

Perry Rhodan hatte soeben die letzte Klarmeldung bekommen.

Jetzt klappte er den Helm zurück und schaltete die Simultan-Schaltung ein, die seine Worte sowohl über Ultrakurzwelle und Telekorn, wie auch über Hyperkom abstrahlte.

Das, was er zu sagen hatte, war an die Besatzung des Stützpunktes gerichtet.

»Achtung! Hier spricht Perry Rhodan. Ich wende mich an alle, die sich zur Zeit in dem Stützpunkt auf diesem Planeten aufhalten, den wir als Opposite erkannten. Ich wende mich auch an den gestürzten Obmann Iratio Hondro.

Der Stützpunkt ist von terranischen Einheiten eingekreist. Es gibt weder ein Entkommen noch eine wirksame Verteidigung. Wir könnten Sie mit den ersten Feuerschlägen der Superschlachtschiffe vernichten, ohne dabei einen einzigen Mann zu verlieren.

Aber wir werden das nicht tun.

Ihr seid Menschen wie wir. Eure Vorfahren wanderten von Terra aus, dem Zentrum des Solaren Imperiums. Auf Plophos fanden sie eine neue Heimat. Bald hatten sie es zu Wohlstand gebracht. Ich bin stolz auf diese Kolonisten. Niemand hat sich dagegen gesträubt, ihnen die völlige Autonomie im Rahmen des gemeinsamen Imperiums zu geben. Wir haben von Plophos niemals mehr verlangt als von uns selbst: nämlich die Einordnung unserer persönlichen Interessen unter die Interessen der gesamten Menschheit, auf welcher Welt sie auch lebt.

Dem ehemaligen Obmann war dies nicht genug.

Er wollte nicht etwa mehr Freiheit für die Plophoser, denn das wäre absurd gewesen. Plophos besaß das Höchstmaß an Freiheit, bis auf die eine: die Freiheit, sich auf Kosten anderer zu bereichern.

Nur um diese letztere Freiheit ging es Iratio Hondro. Er wollte seine Macht auf das ganze Imperium ausdehnen, um die persönliche Freiheit aller Menschen einzuschränken zugunsten seiner eigenen Freiheit - der Freiheit der Zügellosigkeit.

Plophoser! Das ist nicht nur ein Verbrechen im

Sinne der Imperiums-Gesetze, sondern auch im Sinne eurer eigenen Gesetze, die eure Vorfahren selbst ausarbeiteten. Iratio Hondro hat diese Gesetze gebrochen und aus freien Plophosern Untertanen einer Diktatur gemacht. Er ist nicht mehr regierender Obmann von Plophos, wie er euch glauben machen will. Auf Plophos gibt es eine provisorische Militärregierung, und freie Wahlen werden vorbereitet. Iratio Hondro aber ist als Verbrecher eingestuft worden. Wir, Regierender Lordadmiral Atlan und ich, Großadministrator des Solaren Imperiums, haben von Plophos die Vollmacht erhalten, eine Polizeiaktion gegen den flüchtigen Verbrecher Iratio Hondro durchzuführen und ihn bei den plophosischen Gerichten abzuliefern, damit ihm der Prozeß nach plophosischem Recht gemacht werden kann.

Alle aber, die sich ihm in gutem Glauben angeschlossen haben und die keine Verbrechen verübten, können unbehelligt auf Plophos leben. Man wird dort tüchtige und intelligente Männer brauchen und nicht nach ihrer Vergangenheit fragen, wenn sie bereit sind, sich in das demokratische Leben einzufügen.

Ich appelliere an alle, die Waffen niederzulegen und den Stützpunkt zu verlassen. Ich appelliere auch an Iratio Hondro, opfern Sie Ihre treuesten Leute nicht in einem sinnlosen Kampf, dessen Ausgang bereits feststeht!

Das ist ein Ultimatum. Ich erwarte eine Antwort darauf binnen einer Viertelstunde. Bleibt die Antwort aus, sehe ich mich gezwungen, den Stützpunkt zu stürmen. Ende!«

Perry Rhodan schaltete ab und schloß seinen Druckhelm.

Er wartete.

\*

Die Frist des Ultimatums lief ab.

Die einzige Antwort der Plophoser war, daß sie Roboter ausschleusten. Rhodan appellierte noch einmal an die Vernunft, gab noch einmal eine Frist von fünfzehn Minuten.

Dann befahl er die Landeoperation.

Aus der THORA und aus der PEYRA wurden die Robot-Vorkommandos ausgeschleust, während die Männer in den Feuerleitzentralen hinter den Waffenschaltungen saßen und bereit waren, den gelandeten Robotern Feuerschutz zu geben.

Aber niemand eröffnete das Feuer auf die Robots. Man hatte zwar beobachtet daß die Plophoser Roboter ausschleusten, nur konnte man nicht feststellen wo diese Roboter geblieben waren. In der Wüste jedenfalls konnten sie sich nicht verbergen.

Als die insgesamt neunhundert Roboter des

Vorkommandos ausgeschwärmt waren, gab Rhodan das Zeichen zum Ausschleusen der Fahrzeuge: Schwebepanzer mit geschulten Bodenkampfbesatzungen, Transportshifts und fahrbare Geschütze.

Rhodan und Atlan standen in permanenter Telekomverbindung.

»Iratio Hondro plant eine Teufelei«, sagte Atlan soeben.

Rhodan nickte.

»Das ist so gut wie sicher, mein Freund. Nur weiß ich beim besten Willen nicht, wo er ansetzen will.«

Er drehte sich um, als Hite Tarum aufgeregt Zeichen gab.

»Was gibt es, Oberst?«

Hite Tarums Gesicht war bleich, und Rhodan hatte sofort ein ungutes Gefühl.

»Dreißig Prozent der gelandeten Fahrzeuge sind vernichtet. Sir. Da unten ist die Hölle los!«

Perry Rhodan fuhr herum und starrte auf die Ausschnitt-Vergrößerung der Bildschirme.

Rauchschwaden verhüllten einen Teil des Bildes. Aber ganz deutlich war zu erkennen, daß fortwährend Fahrzeuge des Landekommandos in die Luft flogen.

»Wo kommt der Beschuß her?«

Hite Tarum zuckte ratlos die Schultern.

»Keine Geschoßortung, Sir. Wenn wir nicht vorhin nach Minen gesucht hätten, würde ich sagen, das sind Minen.«

»Es sind Spezialroboter, Perry«, ließ Atlan sich vernehmen. »Ich fürchte, dagegen haben wir keine Abwehr. Schließlich können wir nicht mit Fusionsraketen auf unsere eigenen Leute schießen.«

Rhodan verzog grimmig das Gesicht.

»Die Schwebepanzer und Shifts sollen sich in die Prärie zurückziehen. Wir schleusen sofort sämtliche Kampfroboter aus. Alle kann man wohl kaum vernichten!«

»Sechzig Prozent vernichtet, Sir«, gab Tarum bekannt.

Rhodan riß sich zusammen. Die Versuchung, den Stützpunkt einfach zu eliminieren, war groß. Aber er wollte den Plophosern eine letzte Chance geben. Man konnte sie doch nicht einfach töten!

Die Fahrzeuge zogen sich jetzt rasch zurück. Die Spezialroboter schienen ihnen nicht so schnell folgen zu können. Und dann landeten sechstausend schwere Kampfroboter drunten in der Wüste. Sie setzten sich sofort in Richtung Stützpunkt in Marsch, gesteuert von der Robot-Leitzentrale des jeweiligen Schiffes.

»Na endlich!« atmete Rhodan auf, als von den Höckerbergen seltsame, spinnenartige Roboter angesprungen kamen. »Jetzt müssen sie sich in offenem Kampf stellen.«

Als er seinen Irrtum erkannte, war es fast zu spät.

Die Robot-Spinnen konnten nur zerstört werden,

wenn sich mehrere Roboter des Vorkommandos auf sie einschossen. Bevor das geschah, waren bereits Hunderte heran. Seltsamerweise erwiderten sie das Feuer nicht. Ihnen schien es zu genügen, in die Reihen der feindlichen Roboter einzudringen.

Und dann drehten sich die Roboter des Vorkommandos plötzlich um und griffen das Robot-Hauptkommando an.

»Ich habe es ja schon immer gesagt, Menschen sind erfinderisch.« Atlan lachte. Doch er wurde schnell wieder ernst. »Was nun, Perry? Wir können unsere Kampfroborer nicht weiter vordringen lassen, sonst programmiert man sie alle um.«

Rhodan fluchte. Aber er stellte sich schnell auf die veränderte Situation ein.

»Feuer aus Impulsgeschützen auf Spinnen-Robots und eigenes Robot-Vorkommando. Das Hauptkommando dringt langsam weiter vor. Atlan, ich möchte dich bitten, zwei deiner Schlachtkreuzer hierher zu beordern und ebenfalls sämtliche Roboter ausschleusen zu lassen. Die Plophoser müssen glauben, wir wollten die Entscheidung im Vorgelände erzwingen.«

»Okay, Perry! Und wie geht es weiter? Du hast doch einen Plan?«

Rhodan lächelte grimmig.

»Ich muß wissen, was im Stützpunkt gespielt wird, Atlan. Deine sechs Superschlachtschiffe werden in zehn Minuten Punktfeuer auf alle sich zeigenden Abwehrforts des Stützpunkts eröffnen. Außerdem schleusen wir je zehn Gazellen aus, die die Abwehr des Feindes niederhalten. Zusätzlich werden die PEYRA und die THORA ihre gepanzerten Beiboote einsetzen. Ziel: Oberfläche des Stützpunktes. Innerhalb von zwei Minuten müssen Schächte durch die Felsdecke bis zum Stützpunktinnern gebrannt werden. Die Kommandogruppen dringen in den Bunker ein. Anschließend bringen sich die Beiboote in Sicherheit. Wenn der Einbruch gelingt, gebe ich ein Funksignal. Daraufhin setzen unsere Roboter und Mannschaften zum Sturm auf den Stützpunkt an. Iwan Goratschin wird von hier aus den plophosischen Robotern zu schaffen machen. Beginn der Aktion in fünfzehn Minuten!«

»Fein ausgedacht«, knurrte Atlan. »Du begibst dich in Gefahr, und ich soll in der Etappe bleiben.«

»Keine Zeit für Diskussionen, Atlan.«

»So ist es immer - keine Zeit. Schon gut, Barbar. Du kannst dich auf mich verlassen. Paß auf dich auf, mein Freund!«

Perry Rhodan winkte ihm mit starrem Gesicht zu, dann schaltete er ab. Nachdem er Hite Tarum und Goratschin in seinen Plan eingeweiht hatte, blickte er zur Uhr.

»Noch zehn Minuten.«

Er rief Leutnant Moog und befahl ihm, in den

nächsten fünf Minuten mit seiner Kommandogruppe startklar zu sein. Dann lief er zum Ausgang. Er war schon am Hauptliftschacht angelangt, als er merkte, daß Nome Tschato und Dan Picot ihm folgten.

»Was wollen Sie?« fragte er barsch Tschato nahm Haltung an.

»Sir, wir bitten, an dem Kommando-Unternehmen teilnehmen zu dürfen.« Mit wehleidiger Miene setzte er hinzu: »In der THORA gibt es sowieso keine Aufgabe für uns.«

Rhodan seufzte.

»Na schön! Los, kommen Sie mit.«

So kam es, daß Dan Picot freiwillig an einem Himmelfahrtskommando teilnahm.

## 10.

Für die beiden Beiboote war es nur ein Katzensprung bis zum Stützpunkt des Obmanns. Aber diese kurze Strecke führte durch eine Hölle.

Die Plophoser schienen zu merken, daß die Terraner etwas Besonderes vorhatten. Sie fuhren ihre Geschützkuppeln aus und eröffneten das Feuer in dem Augenblick, in dem die Beiboote ausgeschleust wurden.

Perry Rhodan preßte die Lippen aufeinander. Gleißende Blitze fuhren unablässig vom Himmel herunter, wühlten die Berge um und zerschmolzen eine Geschützkuppel nach der anderen. Aber die Plophoser wehrten sich erbittert, und sie hatten eine Menge Waffen einzusetzen. Den direkt über ihnen schwebenden Superschlachtschiffen konnten sie zwar nichts anhaben, aber einer der Leichten Kreuzer wurde so schwer getroffen, daß er zur Notlandung mitten in der Geröllwüste ansetzen mußte. Dicht über dem Boden verwandelte er sich in einen grelleuchtenden Gasball. Die Detonationswelle brachte die beiden Beiboote zum Schlingern. Aber ihre Kommandanten waren erfahrene Schiffsführer. Sie glichen die Kursabweichung sofort wieder aus.

Wie einen schnellaufenden Film sah Rhodan die Roboterschlacht unter sich vor überhuschen. Die Front wogte hin und her, und dort, wo die stählernen Ungetüme aufeinanderprallten, glich das Schlachtfeld einem Höhenschlund. Immerhin waren es nur Roboter, die vernichtet wurden.

Jetzt mußten die feuernden Superschlachtschiffe die beiden Beiboote geortet haben. Schlagartig stellten sie ihr Feuer ein.

Leutnant Moog wartete nicht erst einen Befehl ab. Er beschleunigte noch einmal dann bremste er mit voller Kraft ab. Das Beiboot wirbelte um seine Achse. Die ersten Strahlschüsse entluden sich in den Abwehrschirmen. Noch hielten sie.

Plötzlich sackte das Boot wie ein Stein in die Tiefe. Zehn Meter über einem Felsbuckel kam es



zum Stehen. Im gleichen Augenblick begannen die speziell dafür im unteren Pol eingebauten Desintegratorgeschütze zu arbeiten. Sie vergasteten die getroffene Materie und ließen unwirklich schnell schmale Schächte entstehen.

Aber nun hatten die Plophoser begriffen, worum es ging. Wie ein Unwetter tobten Energiebahnen und Atomraketen gegen die Schutzschirme. Rhodan begriff, daß das Boot nie mehr würde starten können.

Er rief das Beiboot der PEYRA.

Es kam keine Antwort.

Stumm blickten Tschato und Rhodan sich an. Rhodan schluckte den Kloß hinunter, der ihm im Hals aufsteigen wollte, dann befahl er Leutnant Moog, mit der gesamten Besatzung auszusteigen, sobald die Schächte das Stützpunkttinnere erreichten. Er mußte schreien, um sich überhaupt noch verständlich machen zu können.

Endlich kam die erlösende Meldung.

»Vier Schächte sind fertig!«

»Vorwärts!« befahl Rhodan.

Im selben Augenblick brachen die Abwehrschirme des Beibootes zusammen. Kreischend fraßen sich die ersten Energiebahnen durch die Spezialpanzerung. Die Wände begannen zu glühen.

Der Kommandotrupp sammelte sich vor der Bodenschleuse. Jeder der Männer trug den Einsatzanzug, der flugfähig war und einen starken Abwehrschirm besaß.

»Es fehlen noch vier Mann!« keuchte Leutnant Moog.

Die Erschütterung einer Explosion warf sie durcheinander. Die Notbeleuchtung erlosch.

Rhodan stellte seinen Telekom auf höchste Lautstärke.

»Jeder handelt nach eigenem Ermessen. Bleiben Sie möglichst dicht beieinander. Und jetzt - los!«

Die Schleuse öffnete sich. Diszipliniert sprangen die Männer hinaus. Blitzschnell verteilten sie sich auf die vier Schächte. Über ihnen brach das Beiboot auseinander und schüttete glühende Trümmer in die Schächte hinein. Wer sich nicht rechtzeitig von der Schachtsohle in das Innere des Stützpunktes begeben hatte, war verloren.

Perry Rhodan gab das vereinbarte Kurzsignal an Atlan.

Dann wehrte er sich seiner Haut.

Glücklicherweise waren es nur drei Plophoser gewesen, die sich ihnen entgegenstellten. Aber sie kämpften wie die Berserker und töteten zwei Mann aus Rhodans kleiner Gruppe, bevor sie selbst umkamen.

Nome Tschato sprang auf und stürmte den gewundenen Gang entlang. Perry Rhodan folgte ihm so schnell wie möglich. Aber er war doch nicht der erste, der ihn einholte. Als er um eine Biegung

stürmte, prallte er erschrocken zurück.

Tschato lag auf dem Boden und ließ sich von Picot den linken Oberschenkel verbinden.

Mit schmerzlich verzogenen Lippen grinste er Rhodan entgegen.

»Nicht schlimm, Sir. Gleich bin ich wieder einsatzfähig.«

»Halt den Mund!« fauchte Picot ihn respektlos an. Er blickte Rhodan an. »Pardon, Sir! Dieser Kerl ruiniert meinen Magen noch völlig. Wenn man nicht auf ihn aufpaßt, läuft er geradewegs in sein Verderben.«

Rhodan klopfte ihm auf die Schulter.

»Wenn Sie fertig sind, kommen Sie nach!«

Erst als er einige Schritte weitergegangen war und die zwei toten Plophoser sah, wußte er, wie sehr Picots Äußeres ihn immer getäuscht hatte.

Bisher hatte Rhodan sich gewundert, wie wenig Widerstand ihnen entgegengesetzt wurde. Nun, etwa zwanzig Minuten nach ihrem Eindringen in den Stützpunkt veränderte sich die Situation völlig.

Zuerst waren sie erschrocken, als das Trappeln vieler Stiefel in ihrem Rücken erscholl. Doch dann sahen sie die Uniformen des Solaren Imperiums, vermischt mit den wuchtigen Gestalten von Kampfrobotern.

Die Plophoser waren so gut wie geschlagen.

Atlan bestätigte es wenig später über Telekom. Gleichzeitig bat er Rhodan, sofort zur Schachttöffnung zu kommen.

Als Rhodan, ein wenig verwundert, der Aufforderung folgte, traf er draußen auf Atlan, der persönlich mit einem gepanzerten Gleiter gekommen war.

»Die Plophoser sind Wahnsinnige, Perry. Sie haben sich, nachdem ihre Niederlage besiegelt war, in das Feuer unserer Roboter gestürzt.

Aber darum habe ich dich nicht gerufen. Der Obmann wollte fliehen, Perry. Sein Schiff kam nicht weit. Es liegt nur zwei Kilometer von hier. Die Bergungsmannschaften sind bereits unterwegs.«

Rhodan stieß die Luft durch die Zähne.

»Okay! Sehen wir nach, ob Hondro noch lebt!«

Er lebte noch.

Perry Rhodan und Atlan hatten sich mit ihren Desintegratoren einen Weg durch die Trümmer gebahnt, während die Bergungsmannschaften die schwerverletzten Besatzungsmitglieder herausholten.

Iratio Hondro lag auf dem Boden der Zentrale. Sein Atem ging stoßweise.

Aber die Augen waren noch klar. Er blickte Rhodan an.

»Du hast gesiegt, Rhodan. Ich werde sterben, und das ist wohl auch die beste Lösung.« In seiner Stimme war kein Haß. Sie war ruhig und ohne Furcht. »Nun, ich gebe zu, daß du dich als der

bessere von uns beiden bewiesen hast. Ich hatte dich gründlich unterschätzt.«

Zum erstenmal verschleierten sich seine Augen. Er mußte starke Schmerzen haben.

Plötzlich bäumte sich sein Oberkörper auf. Rhodan kniete neben dem Obmann nieder und stützte ihn.

Ein Lächeln glitt über das vom Tode gezeichnete Gesicht.

»Keine rührseligen Szenen bitte, Terraner. Ich ...«, er bewegte stöhnend den Arm und nestelte am Verschluß seiner Kombination herum, »... ich habe ... noch etwas ... für dich.« Er zog eine blinkende Kette hervor und streifte sie über seinen Kopf.

Perry Rhodan starrte auf den zum Vorschein kommenden eiförmigen Gegenstand.

Es war ein Zellaktivator!

»Nimm ihn!« sagte Iratio Hondro. »Gib ihn Mory Abro, der Neutralistenführerin. Sie braucht ihn, wenn sie an deiner Seite leben will. Und ... bleib auf deinem Wege, Rhodan. Du wirst es schaffen, ich weiß es. Leider zu spät für mich. Viel Glück auf den Weg, Rhodan - und viel Glück für die Menschheit!«

Ein Zittern lief über den Körper des Mannes, der beinahe ein Imperium aus den Angeln gehoben hätte.

Perry Rhodan drückte ihm die Augen zu und ließ den Oberkörper zurückgleiten.

Im nächsten Augenblick bebte die Erde. Ein unheimliches, unterirdisches Grollen drang an die Ohren der beiden Männer.

Rhodan rief über Telekom Hite Tarum an.

»Die letzten Verteidiger haben sich mitsamt dem Stützpunkt vernichtet. Sir. Insgesamt konnten nur acht schwerverletzte Plophoser gefangengenommen

werden.«

»Ich konnte es mir denken ...«, Atlan strich sich mit müder Gebärde über die Stirn, »... ein Mann wie Iratio Hondro tritt nur mit einem Donnerschlag ab.«

»Da ziehen sie hin«, sagte Dan Picot bitter, »und wir hängen immer noch hier herum.«

Nome Tschato lächelte.

»Für morgen ist der Flottentender angesagt, Dan. Er wird unsere Hyperkraftmaschinen ersetzen, und dann kann die LION wieder abdampfen.«

»Abdampfen ...! Wie das klingt! Ich wollte, es gäbe noch so etwas wie die Dampfschiffahrt des terranischen Mittelalters, Sir. Dann wäre ich nämlich Erster auf so einem Kahn geworden. Hätte meinem Magen bestimmt besser getan, als ... Ach lassen wir das!«

Um Tschatos Mundwinkel zuckte es verdächtig.

»Hm! Falls Sie lieber doch zum Bodenpersonal wollen, Dan; ich stelle Ihnen nichts mehr in den Weg.«

Picots Kopf rötete sich.

»Ach, nein? Mit einemmal? Es wäre ja besser für meinen Magen«, fügte er mit kläglichem Gesicht hinzu.

»Aber es geht einfach nicht. Wissen Sie, Sir, der Zwischenfall im Stützpunkt hat mir bewiesen, daß Sie ohne mich nicht leben können. Nein, ich bleibe auf der LION, und wenn es nur deshalb ist, weil ich auf Sie aufpassen muß.«

## END E

*In den letzten Minuten seines Lebens schien Iratio Hondro, ehemaliger Obmann von Plophos, zu der Erkenntnis gelangt zu sein, daß er den falschen Weg zur Eroberung der Sterne beschritten hatte. Er übergab Perry Rhodan den Zellaktivator, mit der Bitte, das Gerät an Mory Abro, den neuen Obmann von Plophos, weiterzugeben.*

*Mory Abro kann somit Perry Rhodan auf dem Wege in die Unendlichkeit begleiten ... Kurt Brand berichtet über die erste Etappe dieses gemeinsamen Weges der beiden Menschen - und über Arkons Ende in dem Perry-Rhodan-Roman der nächsten Woche!*